

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 248

Sonntabend, den 22. Oktober 1927

18. Jahrgang

Abonnement monatlich 2,00 Gulden, vierteljährlich 5,00 Gulden, halbjährlich 10,00 Gulden, jährlich 20,00 Gulden. In Danzig bei der Redaktion, in anderen Städten bei den Buchhandlungen. Druck und Verlag: Danziger Druckerei- und Verlagsanstalt.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2845  
Fernsprech-Nr. 215 bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 11. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 215 28  
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckerei 215 27.

## Völlige Zersplitterung rechts.

### Der verjubelte Schupokandidat der Deutschnationalen. — Auch die Aufwertler in Auflösung.

Der morgige Sonntag hat zwar nicht für Danzig die historische Bedeutung wie der 18. November. Immerhin ist er auch von besonderer Wichtigkeit, denn bis morgen mittag müssen die Kandidatenlisten eingereicht sein. Damit nimmt denn das widerliche Spielchen der Klauen um die Volksmandate in den bürgerlichen Parteien ein Ende und ebenso das

#### Gründungsflieber neuer Splitterparteien.

In diesem Wahlkampf dürfte man mit 10 oder 20 Parteien zu rechnen haben.

Die Auseinandersetzungen über die Kandidatenaufstellung haben in den bürgerlichen Parteien bis in die letzten Tage hinein gedauert. Die Deutschnationalen waren selbst geknirscht noch nicht soweit mit der Liste fertig, daß sie sie dem Senat einreichen konnten. Bis gemeldet wird, sollen von bekannten Deutschnationalen der Abg. Dr. Bunte und der jetzige Volksstagspräsident Parrer Semrau nicht mehr kandidieren.

Zwischen den Deutschnationalen und der Beamtenpartei, der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft laufen bekanntlich mancherlei Fäden hin und her. Die meisten der jetzigen Beamtenabgeordneten des Volksstages wollten natürlich auch im künftigen Volkstag ihr Mandat weiterbehalten, und glaubten das nur dadurch zu erreichen, daß sie die Aufstellung einer eigenen Beamtenliste forderten. Dagegen waren aber einige Deutschnationale höhere Beamte, die da meinten, ihre Untergebenen ohne weiteres als

#### Stimmvieh für die Deutschnationale Partei abkommandieren

zu können. Und die Schwegmanns-Flehm gaben auch die Zustimmung, daß sie einen weiteren Beamtenvertreter auf ihre Liste an aussichtsreicher Stelle unterbringen würden, und zwar den Schupohauptmann Simon. Klugs wurde nun von den Deutschnationalen Beamtenchaft eine heftige Agitation gegen die zersplitternde „Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft“ in die Wege geleitet. Daran beteiligten sich auch mit besonderer Selbstschäft eintige Schupooffiziere. Sie stellten es für unbedingt notwendig, daß einer der Ihren im Volkstag sitze. Sollte nächstens bei irgendeiner stürmischen Szene eine Deutschnationale Abgeordnete wieder in Schrei-krämpfe nach der Schupo verfallen, dann wäre diese sofort zur Stelle gewesen, ohne daß ein sozialdemokratischer Präsident das etwa hätte verhindern können.

Doch mit Botans starken Mächten, ist kein ewiger Bund zu schließen.

Bei den Deutschnationalen gibt es Leute, die alle Führer daraufhin untersuchen, ob auch rein germanisches Blut in ihren Adern fließt. Man weiß ja, mit welcher Liebe das internationale Judentum arbeitet. Hat doch der große Judenborst erst kürzlich festgestellt, daß nicht nur das schwarzwaldische Zimmereisenbergental, das Hindenburg kürzlich eingeweiht hat, in Wirklichkeit ein Nachwerk der jüdischen Internationale ist, sondern daß selbst die doch so fromm Deutschnationale

#### evangelische Kirche in Wirklichkeit völlig verjubelt

ist, so daß er wie ein rabidaler Gottesknecht aus der evangelischen Kirche demonstriert austrat.

Wie gesagt, mit ähnlichen „wissenschaftlichen“ Feststellungen beschäftigen sich auch einige Deutschnationale in Danzig. Sie untersuchen die vorgeschienenen Deutschnationalen Volksstagskandidaten genau auf ihre rein germanische Abstammung. Da mußten sie kurzlich werden. Schupohauptmann Simon? Hier nicht so auch einer der alten Juden, die mit Christus in Verbindung traten? Selbst wenn sich diese jüdische Familie schon vor 2000 Jahren hat taufen lassen, macht das für die germanischen Rassenfanatiker nichts aus. Denn

Was einer glaubt, ist einerlei; In der Rasse, da liegt die Schwelmererei.

Schon fanden die Chancen für Schupohauptmann Simon sehr bedenklich. Aber es kam noch schlimmer. Jemandeiner dieser deutschen Rassenfanatiker stellte fest, daß Simon eine Großmutter gehabt hat, die aus jüdischen Kreisen stammte. Nun war es klar, daß man sich eine

#### verjubelte Person nicht zum Deutschnationalen Abgeordneten

machen konnte, selbst, wenn er sich noch so Deutschnational gebärdete. Also wurde Herr Simon weiter nach unten placiert.

Ein Schupohauptmann sollte aber unter allen Umständen den Volkstag zieren, und nun trat man wieder mit der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft in Verbindung, um dann hier einen dieser Herren unterzubringen. Die tat das auch und wie es sich für einen Schupohauptmann nur gebührt, wurde nun Herr Jähr von der Schupo als Spitzenkandidat der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft aufgestellt. Dadurch sind nun die Deutschnationalen Parteianhänger bei der Schupo in arge Gewissenskonflikte gekommen. Sollen sie die Deutschnationale Liste wählen, auf der zu stehen ihr Kamerad Simon für unwürdig befunden wurde, oder sollen sie die Liste jener der „Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft“ wählen, trotzdem auf dieser an zweiter Stelle ein verdächtiger Demokrat wie der Volksschullehrer Friedrich steht? Man sieht, in welcher schweren Gewissenskonflikte die Wahl manche Leute bringt.

Abwärtige Kandidatenkommissionen haben sich auch in den anderen bürgerlichen Parteien angetragen. Der Arbeiterpartei Dr. J. J. hat auf seiner Liste als Kandidaten der Aufwertler den Major De Mele, der Vorsitzender des Hypothekendarlehnerverbandes ist. Darüber war nun der frühere Vorsitzende der Hypothekendarlehner V. J. J. in seiner Ehre so gekränkt, daß er flugs eine eigene Aufwertlerpartei

verband. Die Jahnfeldt-Liste bringt dann außer Jahnfeldt einen Elektriker, einen Schupounterwachtmacher, einen Rentner und an sechster Stelle den bisherigen Abg. Nordwig. Als besonderes Wahlkuriosum sei verzeichnet, daß Herr Bruno Gehauer gleichfalls eine eigene Liste aufgestellt hat, die natürlich ihn als Spitzenkandidaten verzeichnet. All diese Splitterparteiellen werden hoffentlich durch den gefundenen Sinn der Wähler am 18. November die notwendige Abfuhr erhalten.

Die Liberalen sind mit ihrer Liste fertig. Listensführer ist der bisherige Senator Siebenfreund, an zweiter Stelle steht Frau Abg. Alma Richter. Dann folgt Jewelowski, der Hirsch-Dundercher Arbeiter Wahl und der Angekündigtenführer Kuhn. An sechster Stelle steht der bisherige Fraktionsführer der Liberalen, Dr. Wagner. Ihm folgt der jetzige Staatsrat Ewert, der frühere Stadtkammerer von Danzig. Was die Liberalen bewegen hat, diesen Herrn auf die Kandidatenliste zu setzen, ist nicht ganz

## Schiedspruch im Braunkohlenstreik.

### Die Schichtlöhne sollen erhöht werden. — Maßregelungen dürfen nicht stattfinden.

M.T.B. meldet: Zur Beilegung des Arbeitskampfes im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat die Schlichterkammer einen Schiedspruch gefällt, durch den der tarifliche Durchschnittslohn der Gesamtbelegschaft im Revier vier vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit ab von 5,20 Mark auf 5,80 Mark erhöht wird. Die Lohnregulierung kann erstmalig zum 1. August 1928 gekündigt werden. Die Parteien haben sich bis zum Sonnabend nachmittag 4 Uhr über die Annahme des Schiedspruches zu erklären. Ueber die Wiederaufnahme der Arbeit, nach der Wiedereinstellung der Arbeiter haben die Parteien vor der Schlichterkammer eine Vereinbarung abgeschlossen.

In der Begründung des Schiedspruches hat der Schlichter ausgeführt, daß die Tariflöhne im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau seit dem 1. November 1926 unverändert geblieben seien, während sie in anderen Bergbaurevieren in der Zwischenzeit eine Steigerung erfahren hätten, daß ferner die Tariflöhne anderer Berufsgruppen im mitteldeutschen Bezirk zum Teil nicht unerheblich über den bisherigen Tariflöhnen der Bergarbeiter lägen.

Die Tarifparteien selbst haben eine Vereinbarung abgeschlossen, in der es heißt: Die Gewerkschaften verpflichten sich, dahin zu wirken, daß die gelegentlich der von ihnen eingeleiteten Kündigungsaktion ausgesprochenen Kündigungen zurückgenommen werden. Die Anmeldung zur Arbeit gilt als Zurücknahme der Kündigung. Maßregelungen aus Anlaß dieser Lohnbewegung finden nicht statt. Der Arbeitgeberverband verpflichtet sich, bei seinen Mitgliedern dahin zu wirken, daß die Arbeiter, die gelegentlich der Kündigungsaktion ordnungsgemäß kündigt, oder die Arbeit ohne Kündigung niedergelegt haben, wieder eingestellt werden, soweit sich diese Arbeiter spätestens am Dienstag, dem 25. Oktober cr., wieder zur Arbeit melden. Das gleiche gilt für diejenigen Arbeiter, die gelegentlich der Kündigungsaktion entlassen wurden. Abzüge für Kontrollbruch dürfen nicht gemacht werden. Soweit der Arbeitern Wohnungen gekündigt sind, werden diese Kündigungen aufgehoben.

## Deutsche Bürgerblockregiererei.

Die Regierung des Bürgerblocks wehrt sich mit Unterstützung der Regierungsparteien verzweifelt, vor dem Volk in den entscheidenden politischen und wirtschaftlichen Fragen Rede und Antwort zu geben. Schon am Sonnabend wird die bürgerliche Mehrheit des Reichstages das Parlament auf mehrere Wochen vertagen. Ob die Reichsregierung noch die Interpellationen wegen des Bergarbeiterstreiks beantworten wird, steht im Zweifel. Der Reichsarbeitsminister machte Antwort über Schweigen am Schluß der Freitag-Reichstagsitzung abhängig von dem Verlauf der Schlichtungsverhandlungen in Berlin. Der sozialdemokratischen Interpellation, die die schweren Folgen der Bürgerblock-Wirtschaftspolitik behandelt, geht man in weitem Bogen aus dem Wege.

### Der Reparationsagent zur deutschen Besoldungsreform.

Das „8-Uhr-Abendblatt“ teilt mit, daß Donnerstagabend ein Exploß des Reparationsagenten Gilbert im Reichsfinanzministerium eingetroffen sei, in dem auf die Besoldungsreform Bezug genommen werde. Gilbert erhebe zwar nicht gegen eine Besoldungsreform an sich Einspruch, richte jedoch die Frage an das Finanzministerium, wie dieses sich die Deckung der Mehrausgaben vorstelle. Er weise ferner darauf hin, daß Deutschland augenblicklich zwar eine gute wirtschaftliche Konjunktur habe, daß diese jedoch nur scheinbar sei, jedenfalls keine lange Dauer in sich berge. Es wäre insofern bedenklich, Ausgaben, die nicht im Etat vorgesehen seien, sich durch den Reichstag bewilligen zu lassen in der Hoffnung, daß diese scheinbare günstige Konjunktur fortandauern würde, weil die Gefahr des Rückschlages bestünde. Der „Vorwärts“ sagt zu dem Brief Parker Gilberts: Wir verlangen, daß die Reichsregierung über die Kritik Parker Gilberts in ihrer Finanzgebarung klaren Wein

erschüttert. Die von führenden liberalen Kreisen geforderte zukünftige Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie wird durch die Kandidatur dieses Herrn, der als Stadtkammerer nicht nur höchst unsozial, sondern der sich sogar noch während des Krieges als fanatischer Sozialistenhasser gebärdete, nicht gerade gefördert.

Die Nationalliberale Partei bringt als Spitzenkandidaten den Schnapsfabrikanten Dr. Eschert, an zweiter Stelle steht Rechtsanwalt Dr. Dumont und an dritter Stelle Fleischermeister Hallmann. Selbst das Organ dieser Partei, die „Danziger Neuesten Nachrichten“ müssen zugeben, daß für diese Partei Wählerstimmen aus den Kreisen der

Arbeitnehmer nicht in Frage kommen.

Das Blatt schreibt nämlich, daß sich auf dieser Liste besonders die Wirtschaftler sammeln.

Gegenüber all dieser Zersplitterung und all diesem Klauenkampf im bürgerlichen Lager steht die Sozialdemokratie einig und geschlossen da. Zielbewusste Geschlossenheit ist auch die Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit im künftigen Volkstag. Darum, Wähler, laßt euch nicht durch die Sirenenklänge der bürgerlichen Prosopopöe aus dem bürgerlichen Parteienkampf verlocken, sondern werbt überall für den Sieg der einzigen wahren Volkspartei, der

**Sozialdemokratie: Bitte Gehl.**

Der S. V. D.-Madiobienst meldet heute vormittags:

Der Schiedspruch im Braunkohlenstreik wird im Laufe des heutigen Tages sowohl die Arbeitgeber wie die Arbeitnehmer beschäftigen. Was die Funktionen der Arbeitnehmer beschließen werden, ist zunächst völlig ungewiß. Die Arbeitgeber selbst dürfen bestimmen zu einer Ablehnung kommen. Das ergibt sich ganz klar aus der von der Schwerindustrie finanzierten „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, die heute über die Haltung der Unternehmer im Braunkohlenbergbau wörtlich folgendes schreibt: „Daß die Arbeitgeber der außerordentlichen Lohn-erhöhung auf keinen Fall zustimmen, ist außer Frage. So liegt dann die letzte Entscheidung bei dem Reichsarbeitsminister. Auf jeden Fall müsse noch einmal vor eine Verbindlichkeitsklärung eines Schiedspruches mit den Parteien stattfinden. Diese dürften jedoch im vorliegenden Falle nur formaler Natur sein. Daß die Verbindlichkeitsklärung schließlich noch am heutigen Tage ausgesprochen wird, glauben wir nach Lage der Dinge bestimmt annehmen zu müssen.“

Die Unternehmer dürften diese Verbindlichkeitsklärung mit einem neuen Antrag auf Preiserhöhung an den Reichswirtschaftsminister beantworten. Es ist vorerst aber mehr als zweifelhaft, daß diesem Verlangen entsprochen wird. Zweifellos sind die Unternehmer durchaus in der Lage, die Lohnenerhöhung unter den heutigen Preisen zu tragen. Jedenfalls ist ihnen der Gegenbeweis völlig mißlungen.

Im übrigen steht der „Vorwärts“ in dem Schiedspruch eine „moralische Verurteilung der Unternehmer durch den Schlichter.“ Sonst enthält er sich eines weiteren Kommentars. Die „Post. Ztg.“ hebt hervor, daß der Schiedspruch wesentlich über das letzte Angebot der Arbeitgeber hinausgeht, während die gesamte andere Berliner Morgenpresse, mit Ausnahme der „Noten F. A. H.“, vorläufig keine Stellung nimmt. Diese fordert natürlich ohne jede eingehende sachliche Würdigung, „einmütige Ablehnung“ des „unangenehmen Schiedspruches“ und „Fortsetzung des Kampfes bis zur restlosen Erfüllung der gestellten Forderungen“.

einschenkt. Die Kritik mag ihr unangenehm sein, aber die Reichsblockregierung trägt gegenüber dem ganzen Volke die volle Verantwortung für die Folgen ihrer Gesehgebung in bezug auf die Reparationen und für die Rückwirkung, die eine derartige Stellungnahme des Reparationsagenten auf die Innen- und Außenpolitik haben muß. Von dieser Verantwortung wird die Regierung nicht frei. Wenn sie auch weiterhin das Dokument verschweigt, dessen Inhalt erst über die Auslandspresse und auch nur in unzureichenden Bruchstücken hier bekannt wird.

### Bürgerblockpolitik und Zentrumstrag.

In der heutigen Ausgabe meldet das „Berliner Tageblatt“, daß der Reichsfinanzminister Dr. Brücker in der Zentrumstraktion in den letzten Tagen sehr stark angegriffen worden ist und insbesondere die Arbeitnehmervertreter Wiesberts und J. M. Busch die Träger dieser Angriffe waren. Reichsfinanzminister Brücker soll über diesen Angriff so erregt gewesen sein, daß er dem Reichsanwalt Dr. Marx sein Amt als Reichsfinanzminister zur Verfügung gestellt hat. Angeblich hat Marx das abgelehnt. Das „Berliner Tageblatt“ fügt dem hinzu: „Wie ernst man aber in Zentrumskreisen die Situation beurteilt, beweist, daß man sich gestern dahin geeinigt hat, während der Ferien des Reichstagsplenums jede Woche einmal eine Sitzung der Gesamtkonferenz des Zentrums abzuhalten.“

In Danzig merkt man von solchen Lebensanpassungen der Zentrumsarbeiterchaft absolut nichts, obgleich sie auch hier bitter notwendig wären. Im Vergleich mit ihren deutschen Freunden schneiden die Herren um Gallowitz nicht besonders günstig ab. Sie sind georgante Diener ihrer durchaus kapitalistisch interessierten Parteivorgesetzten. Das hat ihre Haltung bei mancher Abstimmung im Volkstag, wo es sich um soziale und finanzielle Vorteile für die arbeitende Bevölkerung handelte, ergeben.



# Ein Erfolg proletarischer Einigkeit.

### Das Ergebnis der norwegischen Wahlen.

Das amtliche Ergebnis der am 17. Oktober stattgefundenen Wahlen zum norwegischen Storting liegt jetzt vor. Es zeigt sich, daß nunmehr in allen vier nordischen Staaten — Dänemark, Finnland, Schweden und Norwegen — die Sozialdemokratie die stärkste Parlamentsfraktion bildet.

Die Zunahme der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei geht allerdings über ihre eigenen Erwartungen und die Beschleunigungen der bürgerlichen Parteien hinaus. Von 89 Mandaten ist sie auf 59, also um 24, gestiegen. Dieser Erfolg ist zunächst, taktisch genommen, dem vor wenigen Monaten erfolgten Zusammenschluß der sogenannten „Arbeiterpartei“ und der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ zu verdanken. Nach dem Kriege hatte sich die norwegische Sozialdemokratie in ihrer Hauptmasse zu einem kommunistischen Programm bekannt und erst die diktatorisch kurzschlüssigen Einwirkungsversuche Moskaus auf die inneren norwegischen Parteiverhältnisse brachten insofern einen Rückschlag, als sich die „Arbeiterpartei“ — jene kommunistische Sezession — entschieden von Moskau abwandte. In dem Storting von 1924 waren diese nationalen Kommunisten mit 24 Abgeordneten vertreten, die als sozialistische „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“ hatte acht und die Moskauer Kommunisten hatten sechs Vertreter. Die kirchliche Vereinigung der „Arbeiterpartei“ und der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ unter dem gemeinsamen Namen der letzteren hat nun zu dem gemeinsamen großen Erfolg geführt, während die Moskauer Richtung von ihren sechs nur noch drei Sitze behält.

Den größten Verlust des Wahlkampfes trägt die gemeinsame Liste des bisherigen Regierungsbündels, der „Rechten“ und der „Freisinnigen Linken“ (einer freikonservativen Gruppe), die mit Unterstützung der Bauernpartei über 70 Stimmen von den 150 der Volksvertretung verfügt. Die bisherige Rechtsregierung ist jedenfalls unmöglich geworden. Trotzdem dürfte es nicht ohne weiteres gegeben sein, daß die Sozialdemokratie als nunmehr stärkste Fraktion die Regierungsbildung übernimmt oder auch nur an ihr beteiligt wird. Die radikale Vergangenheit der Mehrheit ihrer Vertreter schreckt naturgemäß die bürgerlichen Parteien, ganz abgesehen davon, daß sich die früheren Mitglieder der damals kommunistischen Gruppe kaum von dem bisherigen Dogma befreien werden, nur für den Fall einer absoluten Mehrheit eine Regierung bilden zu wollen. Wahrscheinlicher ist, daß die „Linke“, die im Jahre 1924 dem nunmehr gestürzten konservativen Kabinett Lasse weichen mußte, jetzt unter ihrem Führer Mowinckel eine Minderheitsregierung bildet und sich dabei die Unterstützung der Sozialdemokratie sichern muß. Ein entscheidender Vinkelsprung wäre dann auf alle Fälle für Norwegen gesichert und damit auch eine reibungslosere Handhabung der politischen und vor allem der wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland.

In erster Linie wird die neue Regierung aber den reaktionären innenpolitischen Kurs des Kabinetts Lasse wieder in Bahnen des sozialen Fortschritts lenken und die allgemeine wirtschaftliche Notlage nach Möglichkeit unter gerechter Verteilung der Lasten mildern müssen. Die starke Stellung der Arbeiterpartei bietet hierzu nicht nur einzuigen Anlaß, sondern auch eine Möglichkeit!

## Vor Abschluß des lettisch-russischen Handelsvertrages.

Der Kernpunkt der Außenpolitik Lettlands, wie sie von dem sozialdemokratischen Außenminister Felts Jellens in energischer und zielstrebiger Weise geführt wird, ist die Verständigung mit dem großen russischen Nachbarreiche. Politisch würde das durch den Nichtangriffs- und Neutralitätsvertrag angestrebt, dessen wichtigste Punkte im Frühjahr paraphiert werden konnten. Wichtiger aber noch als der politische Vertrag ist der wirtschaftliche Ausgleich. Lettland will seiner natürlichen Aufgabe, Brücke zwischen West und Ost zu sein, gerecht werden, und in Erfüllung dieser Aufgabe nicht durch die politischen Interessen irgendwelcher Mindergruppen geschwächt werden. Darum hat der Handelsvertrag zwischen Lettland und Rußland eine große, grundsätzliche Bedeutung, und daraus erklärt sich auch die erbitterte Gegnerenschaft, die dieser Vertrag gefunden hat.

Es ist zweifellos, daß die parteipolitischen Gegensätze in diesem Falle bedeutend durch die weltpolitischen Hintergründe verflacht worden sind. Der englisch-russische Konflikt und alle seine Begleiterscheinungen auf dem Kontinent spielen in die innere Gruppirung der lettischen Parteien mit hinein. Aber die sozialistisch-demokratische Koalitionsregierung ist infolge der Sympathien, die sie bis weit ins

Bürgerliche Lager hinein besitzt (nicht zuletzt bei den Arbeiterparteien) stark genug, um den eingeschlagenen Weg ohne Kompromisse zu Ende zu gehen. Die Ratifizierungsklausel für den Rußlandvertrag sowie auch die Dringlichkeit wurden dieser Tage in den beiden wichtigsten Parlamentskommissionen mit bedeutender Stimmenmehrheit angenommen, so daß die Ratifizierung des Vertrages im Plenum als wahrscheinlich betrachtet werden kann. Das bedeutet einen Sieg der Regierung.

Eine in den letzten Tagen von der Jugendbewegung „Telegraphenunion“ (T. U.) verbreitete Nachricht, daß die Linkskoalition in Lettland gesprengt sei, entspricht, wie der „Sozialdemokratische Pressebrief“ mitteilt, nicht den Tatsachen. Zwar hat der Justizminister seine Demission eingereicht, ohne daß damit aber der Austritt der Demokraten aus der Regierung vollzogen wäre. Die Frage schwebt noch und dürfte erst in den nächsten Tagen entschieden werden. Die Mehrheit für die Ratifizierung des Rußlandvertrages ist selbst für den Fall gesichert, daß die Demokraten auscheiden.

## Sozialistische Mehrheit in Dabz.

Im Dabzer Stadtrat (Stadtvorordnetenversammlung) hat sich nach den neuen Wahlen eine sozialistische Einheitsfront gebildet, die die Lage vollständig beherrscht. Zum Block gehören die polnischen Sozialdemokraten (P. P. S.), die deutsche sozialistische Arbeiterpartei, der jüdische „Bund“, die linken „Poalei Zion“ und die Unabhängigen, welche insgesamt über 89 auf 75 Stimmen verfügen. Der Block hat die Kandidatur des ehemaligen Ministers Ziemiencki zum Stadtvorsitzenden und eines polnischen und eines deutschen Sozialisten zu Vizepräsidenten angeteilt.

## Eine Antwort auf schwarzweiße Frechheit.

In der Berliner Stadtvorordnetenversammlung kam gestern der von den Deutschnationalen eingebrachte Mißtrauensantrag gegen Oberbürgermeister Völk wegen seines entschlossenen Verhaltens im Hotel-Flaggenstreit zur Verhandlung. Der Oberbürgermeister sprach unter dem Beifall der Sozialdemokraten und der Mitte des Hauses sein Bedauern darüber aus, daß ein deutscher Bürgermeister in einer deutschen Stadt dafür zur Rede gestellt werden kann, daß er für die deutsche Flagge eintritt. Es sei selbstverständlich, daß jeder Beamte und jeder Bürger, der den Eid auf die Verfassung abgelegt habe, auch die Farben der deutschen Republik achten müsse. — Die Abstimmung ist auf nächsten Donnerstag verlagert.

## Wie die Deutschnationalen wirklich aussehen!

Danziger Volkswahlwähler merkt esch! Die sogenannte Deutsch-konservative Partei verbreitet neuerdings wieder einmal eine Erklärung über ihr Verhältnis zur Deutschnationalen Partei. Sie bezieht sich dabei auf Erklärungen des Grafen Westarp in Königsberg, wo sich der deutschnationale Parteivorstand unter voller Zustimmung des Parteitagess grundsätzlich für die preussische Monarchie ausgesprochen habe. In der Aufschrift heißt es dann weiter: „Wir erwarten, daß diesen Worten nun auch Taten folgen werden, um dies sicherzustellen, müssen wir und werden wir an die Parteilicheitung der D.N.P. herantreten mit der Forderung, daß in den kommenden Wahlen im Reich, in den Ländern und in den Gemeinden Persönlichkeiten ausgesprochen konservativer Gesinnung in ausreichender Zahl auf die Wahlbewerberliste gesetzt werden, und zwar an sicheren Stellen der Reichs-, bzw. Landeslisten und der Wahlkreislitten. Im Interesse der Gesundung unserer politischen Verhältnisse ist dieses Verlangen unbedingt richtig und geboten.“

## Eine Gedächtnisrede Kemal Paschas.

Der Ghafi, Mustafa Kemal Pascha hat seine sechstägige Rede auf dem Kongress der Volkspartei beendet. Der Kongress hat einstimmig eine Entschließung angenommen, durch die Kemal Paschas Rede gebilligt und ihm der Dank des Kongresses ausgesprochen wird. Diese Entschließung wird von allen Delegierten des Kongresses handschriftlich unterzeichnet, ehe sie im Archiv der Partei niedergelegt wird. Die Rede hat im ganzen 36 Stunden 33 Minuten gedauert.

## Wenn man sich in Geburtstagsmühen Müht.

Die Sammlung für die sogenannte Hindenburg-Spende wird bis Ende Oktober fortgesetzt. Zugleich wird mit Hochdruck gearbeitet, um das bisherige blamable Ergebnis zu verbessern und man kann sich vorstellen, welcher offene und verheerliche Druck ausgeübt wird, damit schließlich die Öffentlichkeit ein Ergebnis vorweisen kann, das für sie sehen lassen kann. Die ganze Geschichte erinnert lebhaft an kleine Lotterien, die den Jahrestag von einem Termin auf den anderen verschieben, weil die Lose nicht abgesetzt werden können.

Nun erfährt man auch, daß der sogenannte „Hindenburg-Dank“ des Herrn v. Hindenburg-Jannitschau eine nicht minder große Pleite gewesen ist. Das ist eine Sammlung von hunderttausenden Reaktionen und Wirtschaftskartons, mit deren Hilfe einem verhassten Verwandten Hindenburg ein Gut abgekauft und Hindenburg geschenkt worden ist. Der Name des Jannitschauer hat beim „Hindenburg-Dank“ ebenso wenig gezogen, wie der Name Hindenburg bei der Hindenburg-Spende. Herr v. Hindenburg-Jannitschau jedoch befindet sich in der glücklichen Lage, daß er nicht öffentlich Quittung abzugeben braucht. Er veröffentlicht kurzerhand ein Inserat, in dem es heißt: „Die Namen der Geber werden Hindenburg gelegentlich einer Adresse zur Kenntnis gebracht werden, die ihm zu gegebener Zeit für seine Abordnung in Reubed überreicht werden wird. Aus Rücksicht an uns erlangenen Wunsch erübrigt sich hierdurch die in dem Ausruf angelegte öffentliche Quittung.“

Die Pleite soll also überhaupt nicht publik werden! Das ist eine Pleite ist, erzählt das Inserat weiter: „Wir teilen hierdurch mit, daß zu der Instandsetzung des Gutes Reubed Spenden noch benötigt werden und die Sammelliste bis in den Dezember hinein offen bleibt.“

## Die spanische Arbeiterschaft und die Nationalversammlung.

Als wichtige Unterstreichungen unserer Ausführungen über die spanische Nationalversammlung in der Donnerstagsausgabe der „D. W.“ können wir heute den Inhalt zweier Resolutionen wiedergeben, die dem Pariser „Populaire“ von der spanischen Sozialistischen Partei zugegangen sind und deren Veröffentlichung die spanische Zensur verhindert hatte. Beide Resolutionen enthalten Proteste gegen die Einberufung der sogenannten Nationalversammlung durch Primo de Rivera und stammen von dem spanischen Gewerkschaftsbund und von der spanischen Sozialistischen Partei. In der Resolution des Gewerkschaftsbundes wird betont, daß kein Mitglied der Gewerkschaften Grund habe, in der von Primo de Rivera einberufenen Nationalversammlung zu sitzen, welcher jegliche Handlungsfreiheit entzogen sei und in welcher keinerlei Redefreiheit herrsche. In der zweiten Resolution der Sozialistischen Partei heißt es: „Die spanische Sozialistische Partei protestiert rückhaltlos und energisch gegen das Regime der Diktatur, das seit vier Jahren herrscht. Sie protestiert weiter gegen die Einberufung der Nationalversammlung, an der kein Sozialist teilnehmen darf. Sie gibt ihrer Genugtuung über die in demselben Sinne gehaltene Resolution des Gewerkschaftsbundes Ausdruck und erklärt es für unbedingt notwendig, daß Spanien nach den Prinzipien der wahren Freiheit regiert wird.“

## Robert Cecil's Abstraktionsfeldzug.

Herr Robert Cecil hat gestern seine Campaigne gegen die Politik der englischen Regierung in der Abrüstungsfrage durch eine Rede vor dem Generalrat der britischen Völkerbundvereinigung begonnen, in der er erklärte, daß ohne eine internationale Abrüstungsbeschränkung keine Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden bestehe. Abgesehen von Rußland, über das man keine genauen Angaben erhalten könne, sei Großbritannien das einzige europäische Land, dessen Abrüstungsaussichten heute größer, als im Jahre 1913 seien. Cecil trat dafür ein, daß England, wenn auch mit gewissen Vorbehalten, die Fakultativklausel über die obligatorische Schlichtungsarbeit unterzeichne und sich an Schlichtungsverträgen beteilige. Zum Schluß wies er darauf hin, daß sieben Zehntel der englischen Steuern auf Grund früherer Kriege zur Vorbereitung neuer Kriege erhoben werden.

## Litauen protestiert schon wieder!

Am 19. d. M. richtete die litauische Regierung an den Vorkonferenz des Völkerbundsrats eine Protestnote gegen die Ausweisungen von elf polnischen Staatsangehörigen nach Litauen. Die litauische Regierung erklärt in der Note, daß sie die Ausgewiesenen nicht aufnehmen kann, und bittet um Anweisung, wohin sie abgeschoben werden sollen.

# Mein General.

Von Hans Katonel.

Mein Nachbar, der Generalmajor a. D., ist nur mit zwei hohen Reiterstiefeln, die gleichfalls a. D. sind, bekleidet.

Ich habe lange darüber nachgedacht, woher das kommt, und nun hab ich's: Es gibt Menschen, denen die Uniform an die Haut an, und in die Seele hineingewachsen ist; und wenn sie umhändelbar die Uniform ablegen müssen, sind sie mehr als unbehindert.

In Uniform würde mein Nachbar aussehen, als blicke er Siegwart von der Rede oder Wolf von Hulla. In abgetragener Zivil sieht er aus wie Herr Lehmann. Das ist ein Unterschied und ein arger! Ich!

Er trägt einen Wadenbart à la Kaiser Franz Josef, ist mit einem Hagerbüschchen behaart und geht jeden Morgen Schläg acht Uhr mit einem Einkaufsbüchlein in den Dorf- und Gemüsehändler für seinen täglichen Bedarf; nur mit den hohen Reiterstiefeln, dem letzten Überbleibsel seiner militärischen Ausbildung, bekleidet, so daß man sein nacktes, tief einsames Sockel- und Jungstiefelherz sehen sieht.

In diesem Augenblick ist er aber nicht der Generalmajor von der Rede. Vielmehr spaltet sich in solcher Situation sein Ich, und er ist sein Offiziersburliche Meyer.

Auch abends, wenn er eben in dem Stübchen des Luxus-hauses, darin er Rotmarier gekostet hat, die Reiterstiefel, sein einziges Kleidungsstück, auszieht, bedarf er seines Durstes. Und ich höre über mir seine aemütlich-marxistische Stimme: Meyer — Donnerwetter, Kerl — wo reden Sie denn wieder — wird's endlich — so — feste, rich' doch Kerl, feste, so — hoi — schuh! Und dann plumpsen die Reiterstiefel, daß in meinem Zimmer die Lampe atmet.

Auch das Frühstück serviert sich der alte Herr höchst dramatisch. Erst geht er hinaus: Kopf an: „Sind der Herr General noch?“ Dann tritt er ein, schließt die Haden zusammen, steht vor sich selber stramm, deckt den Tisch, bringt Kaffeelecke und Brötchen. Das war Meyer. Erst wenn Meyer seine Sache gemacht hat, kommt der Generalmajor aus dem Schlafzimmer und setzt sich an den Frühstückstisch. Dann klopft Meyer die Pfeife und der Herr Generalmajor reckt die sich an und brummelt etwas dazu.

So macht man sich den verdammten, unfreiwilligen Ruhestand nach Kräften aemütlich.

Seine Tageseinteilung ist peinlich genau. Wenn abends die ersten Akkorde seines Klaviers über mir ertönen, weiß ich, es ist punkt zehn Uhr. Er beginnt mit dem Bräutigam und endet, Schläg elf Uhr, mit dem Pfeifcouplet aus der „Frühlingsluft“, bezwungen: Wohlaut, Kameraden, auf's

Pferd, Martha, Martha, du entschwandest, Morgenrot, Morgenrot, Winterstürme wichen dem Sommermond, Die Nacht am Rhein, sehr viel aus Lannhäuser und verschiedene Militärmärsche, all das Abend für Abend in strenger Reihenfolge. Er spielt nicht an, aber dafür sehr laut und mit viel Gemüt. Wenn er „Ich hatt' einen Kameraden“ mit dem ganzen Pianissimo, dessen er fähig ist, hinstellt, könnte man heulen, und wenn man der eingestrichelteste Antimilitarist wäre.

Gegen Mitternacht weckt mich das Klirren der Zimmerlampe. Ah, mein Nachbar, der Generalmajor, hat seinen nächtlichen Spaziergang aufgenommen; er hat noch immer einen kräftigen Soldatenschritt, das merkt man. Die Zimmerpromenade währt bis gegen ein Uhr; auf und ab, ab und auf. Dann wird es still.

Was treibt ihn zur mitternächtigen Stunde umher? Ist es die Unrast des Rebellen, der gegen die Bände der unfreiwilligen Ruhe wütet? Stimmt er der Rückkehr aller Zeiten nach? Bist du, der du am Tage träumst, nachts wach und ruft verneinend deinen Burschen Meyer? Ruh', ruh' verdrörter Geist!

Die Uniform möchte ich dir, ausnahmsweise dir, herlich gern wiedergeben, damit du deine Blöße deckst — aber die allzu klirrende Reue, die dir, nur dir zuliebe das Kob der Geschäfte zurückdrehen möchte, die muß ich mir tapfer verbeißen.

(Mit besonderer Erlaubnis des F. A. Ullrich-Verlages, Leipzig, dem soeben erschienenen hübschen Buche „Schminke und Alltag“ von Hans Katonel entnommen.)

## Wilhelm II. will nicht auf die Bühne.

Er schreibt an Piscator.

Gegen die von Piscator vorbereitete Aufführung des Folkstüchens „Rasputin“ mit einer Darstellung des früheren Kaisers Wilhelm II. hat dieser durch seinen Anwalt Einspruch erhoben lassen. Er hat zunächst Piscator unmittelbar auffordern lassen, von seiner Darstellung abzuziehen. Sollte Piscator dieses ablehnen, so werde er gerichtliche Entscheidung herbeiführen. Wilhelm II. beruft sich auf das unter seiner Regierung erlassene Gesetz vom 9. 1. 1907, nach dessen Paragraphen 22 „Bildnisse“ nur mit Einwilligung der Abgeordneten verbreitet oder öffentlich zur Schau gestellt werden dürfen.

Wie das „Acht-Uhr-Abendblatt“ erzählt, beabsichtigt Direktor Piscator, es auf dem ehemaligen Kaiser angebrochene gerichtliche Entscheidung ankommen zu lassen und unter allen Umständen die Gestalt des Kaisers auf die Bühne zu bringen.

## 1. Gastspiel Robert Hutt im Stadttheater.

Die gegenwärtige Erkrankung Fredy Vings zwingt zur Heranziehung von Västen, um den Operndirektor ausfüllen zu können. So hat die Operndirektion diese Gelegenheit kühnweise genutzt, als Ersatz einen Sänger von Rang und Ruf heranzuziehen. In der gekürzten Aufführung der „Nacht des Schicksals“ sang die Partie des Alvaro Kammeränger Robert Hutt von der Berliner Staatsoper. Der Künstler, der erst am Morgen des getriggen Tages hier eingetroffen war und am Abend zuvor in Berlin die gleiche anspruchsvolle Rolle durchgeführt hatte, war nicht ganz auf der bei ihm gewohnten Höhe und neigte verschleudert zum Detonieren. Dennoch blieb der Eindruck einer kühnplacierten und gesanglich großangelegten Leistung, wie es bei einem Sänger wie Hutt nicht anders zu erwarten war.

Einen mindestens gleich großen Erfolg aber hatte an diesem Abend Richard Bitterauf. Viel feher mit der Partie des Carlos verwaschen als bei der Erkaufführung entfaltete der Sänger teilweise einen Glanz und eine Schönheit des Vortrages, daß sich unwillkürlich Vergleiche mit Schlusnus aufdrängen. Wenn Bitterauf sich weiter so entwickelt wie bisher, steht ihm unabweisbar eine große Zukunft bevor.

B. D.

## Theaterstandal in Budapest.

Nachstrahlende Elemente am Werk.

In der Umgebung des Nationaltheaters, in dem gestern die von rechtsradikalen Kreisen beanstandete Premiere eines Stückes von Gsomory stattfand, hatten sich zahlreiche Personen eingefunden, die gegen Gsomory demonstrierten. Teilweise benahmten sich die Demonstranten so lärmend, daß vier Abteilungen berittener Polizei die Menge zerstreuen mußten. Als sich die Ansammlungen wiederholten, griffen noch zwei weitere Abteilungen berittener Polizei ein.

Die Vorstellung im Theater begann ohne jeden Zwischenfall. Vor Beginn des dritten Aktes jedoch wurden von der Galerie zwei mit Ammoniat gefüllte Flaschen in den Zuschauerraum geworfen, die aber niemand verriet. Die Vorstellung konnte ohne weitere Zwischenfälle zu Ende geführt werden. Die Polizei hat im Zusammenhang mit den Kundgebungen vor dem Nationaltheater 84 verdächtige Personen in Gewahrsam genommen, darunter einen Journalisten, der eine der beiden mit Ammoniat gefüllten Flaschen in den Zuschauerraum geworfen hatte!



# Danziger Nachrichten

## Der Wert der Abstinenz.

Die Folgen des Alkoholismus.

Ueber Alkohol und Raubbarmerei sprach Herr Medizinalrat Dr. Lind in der Anstaltung „Die Alkoholfrage“. Der Vortrag über die Gewerbebeschäftigung war nicht weniger kurz als die Besprechung durch Herrn Doktor M... dem Vorsitzenden der Landesbauernschaft gegen den Alkoholismus führte der Redner etwas folgendes aus: Die Frage ob Alkohol oder nicht, habe für uns; modernes Leben eine solche Wichtigkeit erlangt, daß an ihr kein ernst denkender Mensch ohne Stellungnahme vorbeigehen könne. Früher habe der Mensch kaum für gesellschaftsfähig gehalten, jetzt sei das Volksganze bereits soweit aufgeföhrt, daß Alkoholfreunde gegenüber dem Alkoholgegner sehr häufig ein recht schlechtes Gewissen zur Schau tragen.

Die Alkoholfrage sei ein biologisches Problem von arztlicher nationaler Bedeutung. Durch Genuß von Alkohol werden die Keimzellen verdorben, d. h. die Nachkommenschaft von Alkoholikern wird minderwertig. Ein Beispiel: Eine Trinkerin und Diebin Anna Fuhrle hat insgesamt 884 Nachkommen, von denen 709 gerichtlich verfolgt worden sind. Sie verursachte der Staatskasse etwa 5 Mill. Goldmark Unkosten. Auch nach der Geburt bedarf der junge Mensch dringend des Schutzes vor den Gefahren des Alkoholenusses, der ihm Mutarmut, Nervosität, geschlechtliche Frühreife und oftmals auffallenden Mangel an Begabung bringt. Daher ist für unsere Jugend völlige Abstinenz des Alkoholenusses bis zum 18. Lebensjahr notwendig.

Nicht Mäßigkeit, die fast stets zur Unmündigkeit führte, sondern völlige Abstinenz sei das beste Mittel, den Schäden des Alkoholenusses zu begegnen. Einer Krankheit vorbeugen, ist immer das am ersten Erfolg versprechende Mittel. Es ist falsch Irrenhäuser, Trinkerheilstätten, Schulen für Schwachsinnige usw. zu bauen. Das Uebel muß an der Wurzel gefaßt werden. Das ist die Aufgabe, deren Lösung weniger Aufschub duldet, als die Lösung aller anderen sozialen Probleme.

Diese Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall.

## Verdächtige Eile.

Sonderbare Begeisterung im Tierischverein.

Der am 8. Oktober neu zum Leben erweckte Danziger Tierischverein hielt gestern in der Aula der Petruschule seine erste Mitgliederversammlung ab. Der bisherige provisorische Vorstand unterbreitete der Versammlung einen Entwurf der Vereinsstatuten, die nach einigen Änderungen angenommen wurden. Es ist beabsichtigt, den Verein so schnell wie möglich in das amtliche Vereinsregister eintragen zu lassen. In der darauf folgenden Vorstandswahl wurde Prof. Noé zum 1. Vorsitzenden gewählt, der, selbst nicht anwesend, für den Fall seiner evtl. Wahl in einem Schreiben seine Bereitwilligkeit erklärte. Im übrigen leitete der Vorstand aus dem feineren provisorisch gewählten und bereits von uns bekanntgemachten liberalen Herren und Damen aufkommen (D. Herrmann und Alma Richter). Die Versammlung wählte sodann einen neunköpfigen Beirat, der sich aus Angehörigen der verschiedensten Berufsstände zusammensetzt, und mit dem Vorstand zusammenarbeiten soll. Nach 3 1/2 stündigen Viedebuellen wurde die Versammlung geschlossen, ohne einige Punkte der Tagesordnung erledigt zu haben.

In der ganzen Versammlung herrschte vom Vorstande her eine nervöse Angst, daß alles nicht schnell genug erledigt werden könnte und man wurde das peinliche Gefühl nicht los, als stehe hinter der atavistischen Bewegung des Tierisches noch ein kleiner Sonderzweig. Wenn Jahrzehnte die Bewegung geschlummert hat, warum, so fragt man, warum muß jetzt, dicht vor der Wahl unter allen Umständen Hals über Kopf der Verein gestartet werden? So hätten a. B. die Statuten noch ruhig ein wenig sorgfältiger ausgearbeitet werden können, man hätte sich die vielen Begründungen und Anträge aus der Versammlung erspart. Will vielleicht die Liberale Partei, von deren einzelnen Mitgliedern die Erneuerung des Tierischvereins ausgeht, die Deffenlichkeit auf sich lenken und zeigen, welche guten Menschen sie sind? Es wäre nicht gerade schön, eine Tierischbewegung als Wahlpropaganda zu bearbeiten.

Wochenplan des Danziger Stadttheaters. Sonntag, den 28. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Letztes Gastspiel Kammerfänger Robert Hutt, Staatsoper Berlin (Neu einstudiert): „Tosca“. Musikdrama in drei Akten von Sardou, Jilca und Giacomini. Deutsch von Max Kalbed. Musik von Puccini. (Cavaraoschi... Kammerfänger Robert Hutt als Gast.) — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie I): „Stiefmama“. — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie II): „Die verkaufte Braut“. — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: „Der Vogelhändler“. Operette in 3 Akten. Musik von Carl Zeller. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie III): „Stiefmama“. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr (Serie IV): „Einsame Menschen“. — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: Geföhloffene Vorführung für die „Freie Volksschule“. — Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr: 1. Morgensfeier Firma Strauss, Wien. „Suttens letzte Tage“. — Abends 7 1/2 Uhr: „Der Vogelhändler“. — Montag, abends 7 Uhr (Serie I): „Peer Gynt“.

Die Handelshochschule beginnen ihr Wintersemester am 1. November. Sie bieten vorwärtsstrebenden Handelsangehörigen und selbständigen Kaufleuten, aber auch anderen Personen, die auf dem Gebiete der Wirtschaft, der Sprache und des Rechts Vertiefung ihres Wissens suchen, geeignete Gelegenheiten zur Weiterbildung. Ueber die einzelnen Lehrgangskurse geben die Programme Aufschluß. Eine Mindestvorbildung ist nicht vorgeschrieben, doch sollen die Teilnehmer im Interesse eines in akademischer Form zu erzielenden Unterrichts eine durch Alter und Erfahrung

berbeitete gewisse Reife besitzen. Die Gebühren sind so gehalten, daß trotz der Kosten der Zeit auch dem Unbemittelten die Teilnahme möglich wird. Seit letztem Semester sind Prüfungen eingeföhrt, die sich zunächst auf Handelsrecht und Sprachen erstrecken, aber bald eine Erweiterung erfahren dürfen, besonders auch auf dem Gebiete des Volkswirtschafts, das an zwei Wochentagen mit Vorlesungen und Übungen vertreten ist. Im übrigen sei auf die heutige Anzeige verwiesen.

## Der Streit um die Wasserwaage.

Der betraute Schachmeister.

Im Rat wurden in Heubude Erdarbeiten für den Straßenbau als Notstandsarbeit von Arbeitslosen ausgeführt. Der Schachmeister vermißte eines Tages seine Wasserwaage und beschuldigte die Arbeiter, die Wasserwaage geköhnt zu haben. Die Arbeiter hielten die Beschuldigung für unberechtigt und führten sich verlehrt. Ihr Vertrauensmann in Heubude erklärte dem Schachmeister, daß seine Beschuldigung ohne hinreichenden Grund ausgesprochen sei. Der Schachmeister aber ging darauf nicht ein. Da er betrunken war, rief ihm der Vertrauensmann, zunächst seinen Rausch auszusuchen, was der Schachmeister aber nicht tat.

Der Vertrauensmann suchte nun mit einem anderen Arbeiter nach der Wasserwaage, die sie auch tatsächlich in dem Sand eingezogen fanden. Als sie das Instrument nun dem Schachmeister brachten und mitteilten, wo sie es gefunden haben, erklärte der Schachmeister, die beiden Finder hätten selber die Wasserwaage geköhnt. Diese ungerechte Beschuldigung erregte den Vertrauensmann so, daß er dem Schachmeister mit dem Spaten einen Schlag über den Kopf versetzte, der aber nicht sehr gefährlich ausfiel.

Der Schachmeister wurde dann wegen Trunkenheit entlassen. Wegen der Vertrauensmann erfolgte Anzeige wegen gefährlicher Körperverletzung. Er stand nun vor dem Einzelrichter und erklärte, daß er von dem Schachmeister unbegründet und in der Trunkenheit schwer beleidigt worden sei. Er habe die Beleidigung sofort erwidert. Der Einzelrichter hat bei seiner protokollierten Vernehmung ausgesagt, daß der Vertrauensmann sonst ein guter Arbeiter gewesen sei. Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis. Er sei in der Abwehr der Beleidigung zu weit gegangen, als er mit dem Spaten schlug. Andererseits sei er aber schwer gereizt worden. Deshalb wurde ihm Strafaussetzung gewährt.

## Ein fahrlässiger Schütze.

Statt einen Vogel den Nachbar getroffen.

Der Besitzersohn Bruno W. aus Pfenddorf wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt. Er schoß mit Vogelpistole in einen Strauch, der im Garten des Nachbarn stand. Er wollte Vögel treffen, aber statt dessen traf er das Auge des Nachbarn. Dieser hatte sich hinter dem Strauch aufgestellt, die Schrotkörner rauschten durch das Laub und ein Korn berührte das obere Augenlid. Die Kraft des Schrotkorns war aber bereits durch das Laub so vermindert, daß es nicht mehr durchschlug, sondern nur noch die Haut ritzte.

Dem Nachbarn schmerzte diese Verletzung aber umso mehr, als er mit dem Schützen verfeindet war. Er machte Anzeige wegen „Narbenverletzung“, und der Besitzersohn stand nun vor dem Einzelrichter, der ihn zu 35 Stunden Geldstrafe verurteilte. Zunächst durfte sich der Angeklagte die Waffe nur anschaffen und besitzen, wenn er einen Waffenschein besaß, was nicht der Fall war. Es lag also unbesugter Waffenbesitz vor. Ferner durfte er in feuergefährlicher Nähe der Gebäude nicht stehen. Dann hat er durch Fahrlässigkeit eine Körperverletzung begangen. Sehr leicht hätte der Nachbar das Auge verlieren können. Die Fahrlässigkeit lag in dem Schützen auf einen Strauch, hinter den er nicht sehen konnte.

## Feuer auf einem Motorboot.

Wieder ein Brand im Hafen.

Gestern brach im Hafen wieder ein Brand aus, dessen Ursache bisher noch nicht geklärt ist. Das Feuer entstand auf dem Jollibewachungsschiff „Genta“, einem Motorboot, das bei Ballast an der Mühlenschanze Benzin nahm. Das Feuer brach an dieser Stelle, wo große Delbestände lagern, außerordentlich gefährlich werden können. Das Motorboot „Toni“ der Firma Sie & Co. war jedoch gleich zur Stelle und griff tatkräftig mit den Löscharbeiten ein, so daß das Feuer schnell gelöscht werden konnte.

## Kräftiger Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Bolter, Jakobneugasse 7, Tel. 21188, Geburtshelfer; Dr. Meyer, Elisabethwall 7, Tel. 21876; Dr. Omantowski, Strandgasse 4, Cde Weiden-gasse, Tel. 26577, Geburtshelfer. — In Sangsuh: Dr. Abraham, Hauptstraße 120, Tel. 41186, Geburtshelfer; Dr. Swierzewski, Hauptstraße 20, Tel. 41200. — In Neufahrwasser: Dr. Bobbe, Sapper Straße 10, Tel. 35132, Geburtshelfer. — Den sog. häuslichen Sonntagsdienst üben aus in Danzig: Malagow, Banggasse 21; Fr. Dr. Ewert, Schwarzes Meer 9. — In Sangsuh: Dr. Reiner, Hauptstraße 20. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Stuhoff, Dominikwall 13; Decht, Nelegasse 13. — In Sangsuh: Marek, Jäckentaler Weg 47b.

Nachdienst der Apotheken vom 28. bis 29. Oktober in Danzig: Henderwils Apotheke, Nelegasse 8. Böwen-Apotheke, Banggasse 78. Apotheke zum Danziger Wappen, Dreltsgasse 97. Bahnhofs-Apotheke, Kaschischer Markt 23. Develius-Apotheke, Röhm 1. Sonnen-Apotheke, Polamarkt 15. — In Sangsuh: Adler-Apotheke, Hauptstraße 33. — In Neufahrwasser: Bahnhofs-Apotheke. — In Dbra: Adler-Apotheke.

# Filmschau

Nachhaus-Spieler. „Neb' immer Treu und Redlichkeit“ ist ein deutsches Lustspiel, in dem die Handlung nicht viel und die Darstellung alles bedeutet. Da hat man demgemäß Reinhold Schünzel bemüht, der wiederum einen halb witzigen, halb quimiligen, dumm-geriffenen Jungen spielt. Wie er das macht, ist bekannt. Seine Typen sind immer die gleichen. Sehr gut ist die übrige Besetzung. Siegfried Arno, Dobia Potekina, vor allen Dingen aber Rosa Paletti, nach langer Zeit sieht man sie wieder. Sie hat die kleinste Rolle, eine Karussellbesitzerin zu spielen. Aber sie macht aus dieser Rolle eine überragende Leistung. Schlichtweg wundervoll. — Dann gibt es eine amerikanische Komödie: „Die süße Sünde.“ Dieser Film ist vielleicht einer der besten dieses Genres. Etwa von der Art der „Ehe im Kreise“ von Lubitsch. Ausgezeichnet gemacht. Sehr fein alles nur ange-deutet. Ohne Sentimentalität, mit einer leise ironisierenden Sachlichkeit sind die Epifonien des besseren Bürgertums behandelt worden. Einfach köstlich ist die Regie. Ueber alles Lob erhaben die Darstellung: Florence Vidor, Philip Strange, Elise Broot, Grete Nissen.

Maria: Theater. „Der Benzintank“. Ausgezeichnet wird hier der heutige Motorrad-Rasestimm ad absurdum geführt, und noch einiges am Rande der unbegrenzten Möglichkeiten. Ein Unglücksbäumchen, dem bei einem Autounfall sämtliche und noch einige Knochen mehr gebrochen wurden, hat seitdem eine geradezu panische Angst vor Autos. Durch den Zwang der Verhältnisse gibt er sich für einen berühmten Rennfahrer aus und gewinnt doch ein großes Rennen. Glänzend ist Reginald Denny in der Hauptrolle. Der Film ist mit tausend Tricks gearbeitet und gibt Spannung, aber die man sich vor Schaden auslöten kann. „Die Königin des Varietés“ ist ein Revuefilm mit Ellen Kuerty, die ausgezeichnet die Reize ihrer Figur zur Geltung zu bringen versteht. Darstellerisch ist darin J. v. Gaerregaß, gut als Top des alles befehlgebenden Agenten. Eine zweiaktige Operette und die Deulig-Boche runden das ansprechende Programm ab.

Opern- und Operntheater. Filme nach alten und neuen Operetten erfreuen sich zur Zeit großer Beliebtheit. „Suppés Letzte Kavallerie“ hätte einen guten Spielfilm abgegeben; leider wird dieser Eindruck hier durch militärischen Klunlim unterbrochen. Man hat die Handlung in den Oktober 1914 verlegt. Offizier. Ein österreichisches Infanterieregiment auf Vorposten, noch hier voll guter Bäume und Operettenschnel. Die Szenen im russischen Bauerndorf, die Typen unter den alten Juden sind ausgezeichnet; köstlich Siegfried Arno als Händler mit „Hilfenhaken u. a. Lebensmitteln“. Bis am Schluß ein deutsches Regiment mit Piel-haube und Wandvertapelle als Heiter anmarschiert. Da hört's auf, auch der Charakter des Films. Ein Kriminalfilm „Die weiße Spinne“ macht dem Zuschauer sechs alte lang Kopfschmerzen.

Gedächtnis-Theater. Die Straße des Grauens.“ Der Film zeigt Auschnitte aus dem Mitten des Neuhorter Bettelviertels. Ferner läuft „Duster Reaton, der Cowboy“, hierbei wird herzlich gelacht.

Nachtr. vom Landausenthal. Die durch das Jugendamt in die Freie Rosenbergs und Dr. Krone entlassenen Danziger Kinder kommen in der nächsten Woche zurück, und zwar treffen aus Rosenbergs die Kinder am Dienstag, den 26. d. M., abends 6 1/2 Uhr, in Danzig ein, während der Transport aus Dr. Krone am Sonnabend, dem 29. d. M., abends 12 Uhr, einläuft.

Vortrag über Tizian im Kunstverein. Der Kunstverein bringt als nächste Veranstaltung eine Vortragsveranstaltung von Professor Dr. Hans Tietze, Wien, über „Tizian, ein künstlerische Entwicklung durch drei Menschenalter“. Tietze ist Kunsthistoriker an der Universität Wien. Sein Vortrag ist der 460. Wiederkehr von Tizians Geburtstag (geb. 1477, gest. 1576) gewidmet. Wir verweisen auf die Anzeige in der vorliegenden Nummer.

Der Verein ehem. Schüler der Reichstädtischen Mittelschule hielt vor kurzem seine Oktoberfeier ab. Der 1. Vorsitzende, Mittelschullehrer Hoppe, gab den Arbeitsplan für die nächsten Monate bekannt. Mittelschullehrer Hamann entwarf ein mit Beifall aufgenommenes Lebensbild des großen und so tragisch geendeten Dramatikers Heinrich von Kleist. Mittelschullehrer Bente sprach über Bedeutung und Ziel der Vereins-Turn-, Sport- und Vefegruppe. In nächster Zeit soll ein Unterhaltungsabend vor sich gehen.

„1000 Worte Liebe“ im Wilhelm-Theater. Das Gastspiel der Sarda-Gura-Revue „1000 Worte Liebe“ nähert sich seinem Ende. Es finden nur noch wenige Vorstellungen mit dieser Revue statt. Es ist empfehlenswert, sich diese durch Ausbuchtung und Anschaffung ganz ausgezeichnete Revue anzusehen. Unsere Leser haben bei Vor-zug des Inferates 50 Prozent Ermäßigung.

In ein Auto gefahren. Gestern nachmittags kam es zu einem bedauerlichen Unfall in Langfuhr in der Nähe von Hochstrich. Dort kehrte der elf Jahre alte Schüler Karl Ewert, wohnhaft Hochstrich 18, der aus der Schule kam, gegen ein fahrendes Auto. Er wurde zu Boden gerissen und erlitt einen schweren Schädelbruch.

Reutich. Ein Kranz, Vieh- und Pferdemarkt findet am Dienstag, dem 26. d. M., statt.

## Aus der Geschäftswelt.

Das Deutsch-Polnische Recht- und Informationsbüro empfiehlt sich für den Verkehr mit Danzig und Polen. Der Leiter, Herr Fr. Sarach, verfügt als langjähriger Beamter bei der Generalprokuratur des Kommissariats der polnischen Republik in Danzig über ein großes Wissen in allen einschlägigen Rechtsfragen Polens. Näheres siehe Anzeige.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inferate: Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. O. S. & Co.

Der Weg zur Wallgasse lohnt immer! Sie finden dort Möbel in reichhaltiger Auswahl aus eigener Fabrikation. Kompl. Schlafzimmer von 550,- an. Herrenzimmer 600,-. Speisezimmer 800,-. Küchen 100,-. Einzelmöbel, Feisternmöbel, Teppiche. GEBR. FRIEDRICH MÖBELFABRIK GEGRÜNDET 1873. Danzig, Meschhaus F. v. d. Meschalle / Dirschau. Telefon 21532. Zahlungsanweisung wird gern gewährt.

Färbt schnell. Wäscht preiswert. Telefon: Danzig 23377, 23598.

Hans Schneider. Fabrik: Danzig-St. Albrecht. Altstätt. Graben 104. Matzkauache Gasse 9. Jopengasse 42. Milchkanngasse 21-22. Zoppot, Seestraße 23. Neustädt, Klosterstraße 24. Neuteich, Friedensmarkt 29. Tiegenhof, Vorhofstraße 39.

Reinigt schonend. Bügelt sofort. Telefon: Zoppot 334. Preis 40.

Drogen-Verbandstoffe. Artikel zur Säuglings- und Krankenpflege. Haushaltsartikel, Parfümen, Seifen, streichfertige Öl- und Lackfarben. Techn. Öle und Fette. Billigste Bezugsquelle für Landwirtsch. Handel u. Industrie. Löwen-Drogerie zur Altstadt. G. Kuntze Nachf., Inhaber Johann Musolf. Paradiesgasse 5. Gegr. 1889. Ecke Baumgasse Gasse. Tel. 23728.



# Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.  
 Sonnabend, 22. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:  
**Vorstellung für die freie Volksbühne**  
 (Opern-Serie).  
 Sonntag, den 23. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr: Vor-  
 stellung für die „Freie Volksbühne“ (Serie C).  
 Abends 7 1/2 Uhr: Zweites und letztes Gastspiel  
 Robert Gutt (Staatsober Berlin); Tessa. Dauer-  
 Karten haben keine Gültigkeit. Preise A Oper.

## Freie Volksbühne Danzig

Büro: Jopengasse 66, parterre — Fernruf 27473  
**Im Stadttheater**

Sonntag, den 23. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie C  
**Die Schmetterlingsflucht**

Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann  
 Sonntag, den 30. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie D  
**Einsame Menschen**

Auslosungen für die Serie D Freitag und Sonnabend  
 vor der Serienvorstellung, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2  
 bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne,  
 Jopengasse 66, parterre

Sonnabend, den 22. Oktober, abends 7 1/2 Uhr  
 für die **Opernserie**

**Die verkaufte Braut**  
 Romliche Oper. Musik von Friedrich Smelana  
 Sonnabend, den 29. Oktober, abends 7 1/2 Uhr

**Opern-Sonderveranstaltung**  
**Die Macht des Schicksals**  
 Oper in einem Vorspiel und 3 Akten von G. Verdi.  
 Auslosung für die Opern-Sonderveranstaltung Diens-  
 tag, den 25., und Mittwoch, den 26. Oktober, von 9 bis  
 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro Jopengasse 66, part.  
 Neuaufnahmen täglich im Büro der Freien Volksbühne,  
 Jopengasse 66, part., von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr.

## Konzertagentur Hermann Lau

**Schützenhaus**  
 Sonntag, den 23. Oktober, 7 1/2 Uhr  
**Schubert - Abend**

das **Rosé-Quartett**  
 Mitwirkung: Alfred Rosé (Klavier)  
 Staatsoperbassist Skibitzki  
 Flügel: Bechstein aus dem Magazin  
 Gerhard Richter, Heil-Geist-Gasse 126  
 Karten zu 7.00—2.50 G (num.), Stehplatz  
 2 G, Schülerkarten 1.25 G bei H. Lau,  
 Langgasse 71  
 Dauerkarten haben Gültigkeit  
**PROGRAMM:**  
 Quartett a-moll, d-moll,  
**Forellen-Quintett**

## Konzertagentur Hermann Lau

**Schützenhaus**  
 Mittwoch, den 26. Oktober 1927  
 abends 7 1/2 Uhr

**Mary Wigman**  
 Neue Tänze / Einzelnes Auftreten  
 Am Flügel: Will Götz  
 Flügel: Bechstein a. d. Magazin Richter,  
 Heilige-Geist-Gasse 126  
 Karten zu G 7.00 bis 3.00 (num.), Steh-  
 platz G 2.00 bei Hermann Lau. Dauer-  
 karten haben Gültigkeit.

## Philharmonische Gesellschaft

Freitag, 28. Oktob., 7 1/2 Uhr abds., Schützenhaus

**I. Philharmonisches Konzert**  
 Dirigent: Henry Frins  
 Solistin:  
 Kammervirtuosin Frieda  
**Kwast-Hodapp (Klavier)**  
 Orchester: Danziger Stadttheaterorchester  
 Programm: Debussy: „Nachmittag eines  
 Fauns“; Liszt: Klavier-Konzert Es-dur;  
 Dvorak: Symphonie „Aus der neuen Welt“  
 Konzertflügel Steinway & Sons,  
 Magazin Heinrichsdorf  
 Einzelkarten 6.50, 5.50, 4.50, 3.50, 1.50 G,  
 Abonnements 25.00, 20.00, 15.00, 10.00 G  
 Ausführliche Prospekte bei Hermann Lau,  
 Langgasse Nr. 71 - 9 bis 1, 3 bis 6 Uhr

**E. Eltes, Friseursalon**  
 Häkergasse 14  
 Erstklassige Bedienung. Ermäßigte Preise  
 Subenköpfe werden in jeder modernen  
 Form geschritten

## Kunstverein

Montag, d. 31. Oktober 1927,  
 20 Uhr.  
 Großes Saal des Friedrich-Wilhelm-  
 Schützenhauses

### Lichtbilder-Vortrag

Professor Dr. Hans Tiede  
**Tizian**

Eine künstl. Entwicklung durch drei Menschenalter

Sitzplatz 0.00, für Mitglieder gegen Quittung  
 Nr. 6 & 1.00, Stehplatz 0.10, für Schüler und  
 Studenten 0.20  
 Vorverkauf bei Moritz Stumpf & Sohn, in Danzig,  
 Dappol und Langfuhr

Schützenhaus, Donnerstag, 27. Oktober,  
 abends 7 1/2 Uhr:

## Ballett-Abend

der weltberühmten Tamara  
**Karsawina**  
 mit ihrem Partner Pierre Wladimiroff

Musikalische Leitung: Hans Oswald Fenslein.  
 Programm u. a.: Szenen aus den Balletten „Dorn-  
 röschen“, „Sylvia“, „Korsar“, Tänze nach Mozart,  
 Händel, Lanner. Kostüme nach Entwürfen der  
 Maler Benol, Doboschinsky, Korowin, Bakst u. a.  
 Karten G 2.50 bis 10.00 bei Hermann Lau,  
 Musikalien-Handlung, Langgasse 71

## Wilhelm-Theater

Die letzte Woche  
 Gastspiel der fabelhaften  
**SASCHA-GURA-REVUE**  
**„1000 Worte Liebe“**  
 24 Bilder! 70 Mitwirkende!  
 Vorzeiger dieses Inserats 50% Ermäßigung  
 Anfang 8 Uhr! Kassé ab 6 Uhr

## Die Seifenfabrik »Phoebus« Aktien-Gesellschaft

für chemische Industrie, Danzig-Oliva, hat ihren Betrieb  
 eröffnet und bringt auf den Markt in nur besten Qualitäten:

### Spar-Kernseife, reine Kernseife

### Ia Hausseife, Ia Naturkornseife

### Toilette-Seifen

Besonders empfehlen wir als Spezialität:

# Rekord-Seife

— die richtige für den Haushalt! So spricht jede erfahrene Hausfrau, wenn sie sich selbst durch persönlichen Gebrauch von der hochwertigen Qualität dieser Seife überzeugt hat. **Rekordseife** ist in ihrer einzigartigen Zusammensetzung aus den edelsten Rohstoffen in modern eingerichtetem Betriebe unter Aufsicht hervorragender Fachleute hergestellt. **Rekordseife** löst den Schmutz leicht und gründlich und verleiht den Farben neuen Glanz. Wegen des hohen Fettgehalts ist **Rekordseife** viel ausgiebiger als andere Seifen, schäumt sehr leicht und ist trotzdem äußerst sparsam im Gebrauch. **Rekordseife** hilft Geld und Mühe sparen und schont die Wäsche. Für die Reinheit und unübertreffliche Güte bürgt das Schutzzeichen „Seife mit der Glocke.“ Verwenden Sie sofort **Rekordseife**. Achten Sie aber beim Einkauf auf die „Seife mit der Glocke“.

»PHOEBUS« Akt.-Ges. für chem. Industrie  
 DANZIG-OLIVA TELEFON 452 60



## Sonderdarbietungen

In der Ausstellung in der Messehalle

Am Sonntag, dem 23. Oktober 1927  
 6 Uhr nachmittags: Gymnastikschule  
 Hannah Münch und Leichtathle-  
 tenvereinigung.

Am Montag, dem 24. Oktober 1927  
 8 Uhr abends: Vortrag Dr. Para-  
 dies: Die Zähne des Menschen und  
 ihre Pflege mit besonderer Bezie-  
 hung zu allgemeinen Erkrankungen.

Am Dienstag, dem 25. Oktober 1927  
 7.30 Uhr abends: Bundesschule des  
 Arbeiter-Turn- und Sportbundes.  
 Sonder-Eintrittsgeld für jede Vorführung  
 0,50 G.

## Ausstellung „Die Alkoholfrage“

in der Gewerhalle, Schüsselbamm 62  
 täglich geöffnet von 10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abds.  
 Montag, 7 1/2 Uhr

### Frauen u. alkoholfreie Kultur

Vortrag von Frau L. Kuntz-Danzig, M. d. V.

## Tanz-Palast

Eingang durch die U.-T.-Lichtspiele

Bis 4 Uhr früh der fabelhafte Nachtbetrieb Danzig's  
**The Original-Majestic-Band**  
 mit Mister Mocca am Jazz  
 Die hervorragende Tanz- und Stimmorchesterkapelle

## Mottlau-Pavillon

Sonntag nachmittag  
**KONZERT UND TANZ**  
 im neuen Parkettsaal zu bedeutend herabge-  
 setzten Preisen. Um gütigen Zuspruch bittet  
 G. Feuersenger.

## TANZ-PALAST

Täglich  
 bis 4 Uhr geöffnet



**OLIVA Brennpunkt**  
 des Danziger  
**Nachtlebens**  
 Bürgerliche Preise

## Apollo-Bar Schleiferei

Ecke Damm & Eingang Johannissgasse  
 Täglich der beliebteste Stimmungsbetrieb

### Kaffee Bürgerwiesen

Sonntag, den 23. Oktober  
 Anfang 4 Uhr **Tanz** Anfang 4 Uhr  
**OTTO MÖLLER, Tel. 234 73**

für Rasiermesser, sämtliche  
 Scheren, Haarmaschinen,  
 sowie alle anderen Sachen  
 sachgemäß, billigt u. schnell

**Hugo Bröde,**  
 Altst. Graben 16  
 An der Markthalle  
 Begründet 1897

## Personal-Gesuch.

Wir suchen zur sofortigen aushilfsweisen Beschäftigung  
**20 tüchtige, branchekundige**  
**Verkäufer und Verkäuferinnen** für alle Abteilungen.  
 Für besonders Befähigte besteht die Aussicht, Dauer-  
 stellung zu erhalten.  
 Ferner  
**10 geübte Packerinnen**  
 für die Warenausgabe. Bewerberinnen müssen bereits in  
 lebhaften Detailgeschäften in gleicher Eigenschaft tätig  
 gewesen sein.  
 Vorstellung mit Originalzeugnissen Montag, den  
 24. Oktober, von 10 bis 12 Uhr vormittags.

**Gehr. Freymann**  
 G. m. b. H.

## Bastler und Tüftler!

In Danzig ist die Au-  
 swahl an Spielsachen  
 unter dem Druck des  
 außerordentlich hohen  
 Zolles nur klein und die  
 te geschmackliche Durch-  
 bildung der im Zollfrei-  
 ande hergestellten Ge-  
 genstände oft recht unbe-  
 friedigend.  
 Der Kunstverein unter-  
 nimmt den Versuch, die  
 Erfindergabe und Gesch-  
 icklichkeit, die bei Vätern  
 und Müttern, bei Künst-  
 lern und Handwerkern,  
 bei Bastlern und Tüft-  
 lern vorhanden ist und  
 ihren Kreise vor Augen  
 zu führen und, wenn m-  
 öglich, diese Anregungen  
 der heimischen Spielzeug-  
 fabrikation zugänglich zu  
 machen.  
 Zu diesem Zweck so-  
 ll vor Weihnachten eine  
 Ausstellung veranstalt-  
 et werden, die selbstge-  
 fertigt und selbsther-  
 stellten Spielzeug so-  
 wie Entwürfe für Spi-  
 elsachen zeigen wird.  
 Der Kunstverein wird  
 solche Gegenstände, wel-  
 che die Aussteller zu ver-  
 kaufen bereit sind, für  
 eine Verlosung unter sei-  
 nen Mitgliedern erwer-  
 ben und sich bemühen, da-  
 werbliche Vertriebsfältig-  
 keit den Ausstellern erlau-  
 bten Firmen erzeugt un-  
 werden.  
 Die Bedingungen für  
 die Beteiligung an der  
 Ausstellung sind kosten-  
 los an den Kassen der  
 Firma W. F. Bureau,  
 Hauptstraße 26, er-  
 hältlich.

**KUNSTVEREIN**  
**DANZIG**



Danziger Nachrichten

Wen wählen wir?

Die Frage nach dem 12. November bei allen Schichten und Parteien gelöst ist. Für die Danziger Bevölkerung steht bei der diesjährigen Wahl viel, wenn nicht alles auf dem Spiele. Da es notwendig, rechtzeitig für die Wahlberechtigung zu sorgen. Die Sozialdemokratische Partei veranlaßt zu diesem Zweck am Dienstag, dem 21. Oktober, abends 7 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus eine große Wählerversammlung.

eine große Wählerversammlung

Es werden dort sprechen:

- Reichstagsabg. und Bürgermeister Henke, Berlin
Franz Müller, Danzig
Stapfmeister Gohl.

Das Thema lautet: „Wen wählen wir?“

Alle Wähler sind herzlich eingeladen, werden in ihrem eigenen Interesse zum Besuch aufgefordert.

Wieder ein Meiselfall.

Die Deutschnationalen erhalten eine neue Absicht.

Die Deutschnationalen geben sich rechtliche Mühe, ihre Meinungen kundzutun, und den Ansichten der Sozialdemokraten wieder entgegenzutreten. In diesem Zweck haben sie gestern wiederum eine Versammlung, diesmal unter der Bezeichnung „Anfänger- und Diskussionsabend“ in Oliva einberufen. Es war sehr zahlreich auf die Abgeordneten Gensleben, Wawen, Frau Kallme, Dohler.

Der geschätzte Redakteur, zugegen Diskussions, in der alle interessierenden Fragen zur Behandlung kamen, anzuhören, kann nicht auf seine Rechnung. Der Vorsitzende hat infolgedessen, daß noch zum Worte zu melden, allerdings mit der Einverständnis, daß dies Recht nur Mitgliedern und besonders geladenen Gästen zukommt. Aber es meldete sich niemand. Sie hatten alle genug und zogen bereits während der einleitenden Vorträge der deutschnationalen Größen langsam ab. Schließlich tat man nach vielem Warten ein geladener alter Herr den Befehl. Doch der alte Herr war wirklich „geladen“. Nachdem er auszusprechen begann, wie die Deutschnationalen während ihrer vierjährigen Regierungszeit für die Danziger nicht, aber auch gar nicht, für die oberen Schichten aber alles getan hätten, wollte man ihn gerne loswerden und unterbrach den einsamen Diskussionsredner des Diskussionsabends schließlich zum Vorstandliche aus. Die Zustimmung der Versammlung zu den Ausführungen dieses Meinungsbesitzes bewies deutlich, daß die Deutschnationalen in dem Haart von Parteiführern und früheren Hypothekengläubigern bewohnten Oliva ausgekrebt haben.

Im übrigen verließ die Versammlung überaus langweilig. Man ließ die Redner sprechen, gähnte, unterhielt sich gegenständig und machte höflich, wenn Frau Kallme gar zu laut auftrat.

Speziell war die Empörung des Herrn Gensleben über die Angelegenheiten der Sozialdemokratischen Partei. Unsere Freunde in Oliva hatten es nämlich so eingerichtet, daß ein jeder der Versammlungsbesucher den Saal mit einer „kleinen Wadelpost“ betrat. Da man sich nun mit der Bekürzung dieses „Wadelpostes“ die Zeit vertrieb und für die Redner wenig Aufmerksamkeit hatte, war sein Vorgehen zu verstehen. Er hat wohl selbst eingesehen, daß er unehrenhaft für die Sozialdemokratische Partei, die einzige Vertretung der minderebemittelten Bevölkerung, Propaganda machte.

Raubhau auf dem Wochenmarkt.

Frachtmäuse hängen an den Ständen, liegen in Körben und auf Decken an der Erde. Für 1 Pfund der Iederen Vogel werden 90 Pfennig und 1 Gulden gefordert. Gärten kosten das Pfund 1,20 Gulden. Eine gerubste Henne soll 2,80 bis 4 Gulden bringen. Ein Hahn kostet 4,50 bis 6 Gulden. Viel lebende Hühner und Kaninchen werden angeboten. Ein Hühnerfleisch kostet 10 Pfennig, Kollohl 15 Pfennig, Mörebeln 20 Pfennig, Mörerbüben 2 Pfund 25 Pfennig. Der Kopf Blumenkohl kostet 60 Pfennig bis 1,20 Gulden. Tomaten kosten 40 Pfennig, rote Rüben 20 Pfennig, Kürbis 15 Pfennig das Pfund. Für 1 Pfund Rosenkohl werden 50 Pfennig verlangt. Ein Pfund Spinat kostet 40 Pfennig, ein Bündchen Rabieschen 10 Pfennig, die Mandel Eier preist 2,40 Gulden. Ein Pfund Butter kostet 2 bis 2,60 Gulden. Viel Obst ist zu haben! Ein Pfund Äpfel kostet 25, 35 bis 50 Pfennig. Birnen kosten 40 bis 60 Pfennig das Pfund. Die Blumenhändler bieten viel Topfpflanzen an. Alpenveilchen, Primeln und Winterakern. Zannenträube und dauerhafte Blumen sind zu haben. Der Fischmarkt ist reich besetzt. Flundersn kosten 50 Pfennig, Quappen 40 Pfennig. Grüne Serringe 60 Pfennig, Steinbutten 1,20 Gulden und Aale 1,20-1,80 Gulden.

Gute Kartoffelernte im Kreise Danziger Höhe. Vor Mitte September hat man auf den ländlichen Besitzungen der Danziger Höhe mit der Kartoffelernte begonnen; sie war größtenteils von anhaltendem gutem Wetter begünstigt, die die Erntearbeit wesentlich erleichtert hat. Bis auf die größeren Witter und Domänen, die mitten in dieser Arbeit stehen, ist sie jetzt als beendet anzusehen. Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, ist die Kartoffelernte im Allgemeinen recht gut ausgefallen, sowohl an Menge wie auch an Größe, und übersteigt den Ertrag der Frühkartoffeln. Auch Bienen und Rübren sind infolge der reichlichen Niederschläge vorzüglich eingeschlagen und werden jetzt in Keller und Miete

eingetragen; die Rüben bilden ein nahrhaftes, milderzeugendes Futter für das Vieh. Die Winterarten (Koggen und Weizen) sehen ausgezeichnet prächtig, und man sieht gegenwärtig vollstehende grüne Soaten. Die Ruchträger (Walmsbaum und Haselnußbaum) sind reich besetzt und versprechen eine reiche Ernte.

Auf der Landstraße überfahren.

Niemand wollte ihm helfen.

Gestern abend gegen 8 Uhr wurde der Arbeiter Rawlowitz aus Schönfeld auf der Chaussee zwischen Ohra und Schönfeld von einem Auto überfahren. Die Autofahrer hielten einen Motorradfahrer an, der dann mit seinem Scheinwerfer die Unglücksstelle absuchte und den Verletzten unter dem Auto vorkam. Er war betäubungslos und blutete stark aus Mund und Ohren.

Auf die Bitte der Autofahrer fuhr dann der Motorradfahrer nach Stadtgebiet und meldete den Unglücksfall dem dort an der Schönfelder Brücke stationierten Schupobeamten. Der sah sich sonderbarerweise nicht veranlaßt, für Hilfe zu sorgen, sondern gab dem Motorradfahrer den Rat, sich an die Sanitätswache bei der städtischen Feuerwehr zu wenden. Dort angekommen, wurde zunächst die Frage gestellt, wer die Kosten trage, die mit etwa 36 Gulden berechnet wurden. Den Betrag hatte der Motorradfahrer nicht zur Verfügung - also setzte sich das Sanitätsbüro nicht in Bewegung, denn Schönfeld gehörte nicht mehr zum Gebiet der Stadt Danzig. Noch einmal versuchte der hilflose Motorradfahrer den Verunglückten zu helfen, und wandte sich deshalb an die Schupo-Wache auf dem Hauptbahnhof. Doch hier wurde er erneut an die Sanitätswache der Feuerwehr verwiesen. Dann gab der junge Mann, der sich um die Rettung des Verunglückten so lebhaft bemüht hatte, die Angelegenheit als ausfruchtlos auf.

Die Feuerwehr hatte dann folgenden Einfall. Sie gab dem Ueberfallkommando Kenntnis von dem Unglücksfall, und dieses machte sich dann wirklich auf den Weg, den Verunglückten zu bergen. Das war jedoch vergeblich, da er inzwischen durch den Führer des Autos in das Marienkrankenhaus eingeliefert worden war. Dort sind Kopfverletzungen festgestellt worden, die Bewußtlosigkeit ist inzwischen zurückgetreten.

Daß jemand vom Auto überfahren wird, ist etwas alltägliches. Aber die Art und Weise, wie hier eine Behörde die Hilfeleistung auf die andere schiebt, fordert doch scharfe Kritik heraus. Man sollte es nicht für möglich halten, daß jemand vor den Toren der Stadt verbluten kann, während sich Dienststellen hinter Kompetenz verflechten. Ein Beweis für die Vorzüglichkeit der Organisation unseres Staatswesens ist dieser Vorfall wirklich nicht.

Massenrausch bei den Deutschnationalen.

Im letzten Augenblick ist nun auch die Kandidatenliste der Deutschnationalen herausgekommen. Eine ganze Anzahl von bisherigen Volkstagsabgeordneten wurden auf Gehalts der Schwegmann und Dr. Biehm nicht wieder aufgestellt. Dazu gehören die bisherigen Abgeordneten Gjm, Habel, Bürgerle, Niebau, Dr. Bunte, Dr. Wendt, Penner, Grundmann, Fischer, Semrau, Schede und Gutzeit. Von den Uebergebliebenen haben gleichfalls die Abgeordneten Harnau und Volker keine Gnade mehr vor den Augen des Herrn Schwegmann gefunden. Der Abgeordnete Fall hat sich damit begnügen müssen, an W., also an völlig aussichtsloser Stelle, aufgestellt zu werden. Aus dem Massenrausch sind bisherige Abgeordnete geht ebenfalls hervor, wie groß der Klientelkreis in der Deutschnationalen Partei gewesen ist. In den neuen Sternen am deutschnationalen Kandidatenhimmel geht auch der Wertbestitzer und Handelskammerpräsident Mlawitzer, der als besonders brutaler Feind der Arbeitnehmerschaft bekannt ist.

Die neue Großschule in Langfuhr.

Mit dem Bau ist begonnen.

Mit dem Neubau der schon lange geplanten Pestalozzi-Schule auf dem Heeresanger in Langfuhr wird zur Zeit bereits begonnen. Das ganze 74 500 Quadratmeter große Schulgrundstück ist ringsum von einem hohen Bretterzaun umgeben. In seinem inneren Raum beginnen größere Ausschüttungen. Für den Neubau sind etwa 400 000 Stück rote Ziegel, wetterbeständiges Material, angefahren und die nötigen Vorbauarbeiten errichtet. Am 1. April 1929 soll die neue Schule fertiggestellt sein. Die Kosten betragen nach dem Voranschlag bekanntlich 1 800 000 Gulden. Die Pestalozzi-Schule wird eine Doppelschule, d. h. eine Knaben- und Mädchenschule, mit je 14 Klassenräumen werden. Für beide Schulen sollen Aula und Turnhalle gemeinsam sein. Der Neubau ist als Backsteinrohbau gedacht.

Unfall beim Rangieren. Der 31 Jahre alte Rangierer Johann Borchert, wohnhaft Neufahrwasser, Kirchenstraße 8, war am Donnerstagabend auf dem Bahnhöf Neufahrwasser beim Rangieren beschäftigt. Beim Abloppen eines Wagens erlitt er von einem Eisenbahnwagen einen Stoß und kam zu Fall. Die rechte Hand kam auf das Dachgleis zu liegen und wurde von einem heranrollenden Wagen zertrümmert.

Eine Spielzeugausstellung des Kunstvereins. Der Kunstverein beschäftigt, in den Tagen vor Weihnachten eine Ausstellung von selbstgefertigten und selbsthergestellten Spielzeug, sowie Entwürfen für Spielkästen zu veranstalten. Er richtet deshalb in einem Zimmer in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung an alle Künstler und Künstlerinnen einen Aufruf, sich an dieser Ausstellung zu beteiligen. Der Kunstverein wird solche Gegenstände, welche die Aussteller zu verkaufen bereit sind, für eine Verlosung unter seinen Mitgliedern erwerben oder sie in den Handel bringen. Alles nähere siehe Inserat.

Durch einen Puffschlag schwer verletzt. Der 14 Jahre alte Arbeiterburche Frob Meuter, wohnhaft Dr. Schwabengasse 4, brachte gestern gemeinsam mit einem anderen Jungen Pferde zu der Schmiede nach Kneipob. Dabei ging er hinter den Pferden her. Plötzlich schlug das eine Pferd aus und trat R. gegen die Stirn, so daß er einen schweren Schädelbruch erlitt.

Ein glattes Geschäft.

Von Ricardo.

Richter: „Sie führen also, Angeklagter, was der Zeuge sagt, danach hätten Sie sich damals als wohlhabender Mann ausgegeben, um den Zeugen zu veranlassen, Sie als Teilhaber in sein Geschäft aufzunehmen. Tatsächlich aber sollen Sie kein Geld besessen haben und von Ihren Gläubigern auf Rückzahlung von Schulden in beträchtlicher Höhe gedrängt worden sein. Was haben Sie dem entgegenzubringen?“

Angeklagter: „Der Mann schwindelt ja das Blaue vom Himmel runter.“

Richter: „Nun, dasselbe behauptet der Zeuge von Ihnen. So kommen wir nicht weiter.“

Angeklagter: „Ich habe den Mann nicht betrogen. Wenn er so buffelig war, zu glauben, ich sei Millionär, so lag für mich keine Veranlassung vor, dem guten Mann seine eigenen Illusionen zu nehmen.“

Richter: „Um, es kommt nur darauf an, ob sich der Zeuge durch diesen Glauben zu Handlungen bewegen ließ, die er bei voller Erkenntnis der Sachlage nicht getätigt hätte. Verstehen Sie das?“

Angeklagter: „Gewiß. Wenn ich nicht gewesen wäre, wäre der Mann vier Wochen früher Pleite gegangen.“

Richter: „Wollen Sie sich deutlicher ausdrücken, das verstehe ich nicht.“

Angeklagter: „Nun, die Sache ist doch sehr einfach. Er stand vor dem Konkurs und suchte Geld für sein Geschäft, um wieder flott zu kommen. In mir glaubte er einen Dummen gefunden zu haben, der sein Geld zu nichts anderem gebrauchte, als sein Unternehmen auf die Beine zu stellen und, um ehrlich zu sagen, mir ging es genau so, ich hoffte in ihm denjenigen gefunden zu haben, mit dessen Hilfe ich mich sanieren könnte. Wir taten uns zusammen und wirtschafteten mit neuem Mut und Gottvertrauen vier Wochen länger.“

Richter: „Ja, verlangen Sie denn nicht gegenseitig einen Vermögensnachweis oder eine Geschäftsbilanz?“

Angeklagter: „Nein, jeder von uns mußte doch besichtigen, daß bei direkter Anschauung dieser Frage die traurige finanzielle Lage des anderen zur Sprache käme und so scheuten wir uns stillschweigend davor, wie ne Acker vor der Mottlau. Jeder erwartete sein Teil vom anderen.“

Richter: „Haben Sie irgend welche Verträge geschlossen? Wurden überhaupt schriftliche Abmachungen fixiert?“

Angeklagter: „Nein, das gerade nicht...“

Richter: „Wurden Geschäftsbücher geführt?“

Angeklagter: „Er hatte ein blaues Notizbuch, das ich sogar erst angefaßt habe.“

Richter: „Welcher Art war denn Ihr gemeinsames Unternehmen?“

Angeklagter: „Wir hatten den Vertrieb von Flaschenbier. Wir bestellten mehrere Kisten Bier und wenn diese abgesetzt waren, bezahlten wir den Lieferanten.“

Richter: „Die Anklage legt Ihnen nun zur Last, Sie hätten den Erlös aus drei Kisten Bier für sich verwandt, während Sie Ihrem Teilhaber mitgeteilt haben sollen, Sie hätten das Geld an den Lieferanten abbezahlt.“

Angeklagter: „Ich erwähnte bereits, daß der Mann das Blaue vom Himmel herunterläßt.“

Richter: „Wo ist denn Ihrer Meinung nach das Geld geblieben?“

Angeklagter: „Geld? Für drei Kisten Bier? In dem Beugen seiner Gurgel.“

Richter: „Ich muß Sie bitten...“

Angeklagter: „Ausgeschlossen hat er die drei Kisten Bier und mich jetzt er wegen Betrug an, weil ich aus dem Unternehmen austrat...“

Das Urteil ergeht dahin: Der Angeklagte wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen, da es sich hier um eine rein zivilrechtliche Forderung handelt. Die Sache ist zu Ende.

Abgelehnt!

Die Eisenbahner sollen keine Kohnerhöhung bekommen.

Der vor einigen Tagen gefällte Schiedsspruch für die Eisenbahner ist von der Polnischen Eisenbahndirektion nicht angenommen worden. Als Begründung wird angegeben, daß die nach dem Schiedsspruch vom 1. Oktober ab geltende Kohnerhöhung in diesem Jahre eine Mehrbelastung von 900 000 Gulden ausmache, eine Summe, die nicht tragbar sei. Die Eisenbahner hatten den Schiedsspruch mit Rücksicht darauf, daß er einstimmig gefaßt worden war, angenommen. Der Kohnerhöhung geht nunmehr zum zweiten Male an den Oberprüfungsanspruch. Die Eisenbahnergewerkschaften berufen auf den 26. Oktober eine große Protestversammlung ein.

Unser Wetterbericht.

Bereitstellung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorherige für morgen: Bewölkt, dießig und neblig, nachfolgende Niederschläge. Langsam aufsteigende stürmische bis südwestliche Winde und steigende Temperatur.

Aussichten für Montag: Noch unbeständig und regnerisch. Maximum des gestrigen Tages 9,2. — Minimum der letzten Nacht 2,9.

Standesamt vom 22. Oktober 1927.

Todesfälle: Kinderärztin Erika Wunderlich, ledig, 22 J. 4 M. — Tochter des Bankbeamten Willi Fernik, 10 J. — Rentienempfänger Georg Courat, 71 J. 11 M. — Ehefrau Martha Krüger geb. Wohlgenuth, 46 J. 4 M. — Ehefrau Veronika Karier geb. Jacobowich, 75 J. 6 M. — Ehefrau Karoline Kriebel geb. Lehmann, 53 J. 7 M.

Advertisement for Franz Boss (Lederhandlung), Chem. Reinigung und Färberei von Herren- und Damen-Garderoben, and Danziger-Hof-Betriebe (Künstlerspiele, Wintergarten, Varieté, Kabarett). Includes an illustration of a man with a barrel labeled 'Max Kraatz'.



Aus dem Osten

Ein Kraftwagen umgefallen.

Zwei Insassen tot. — Der Chauffeur schwer verletzt. Bei Schönberg, auf der Chaussee Witten — Rastenburg, ereignete sich am Dienstag ein furchtbares Unglück.

Wie das Unglück entstanden ist, konnte mit Sicherheit noch nicht festgestellt werden. Anscheinend ist an einem Vorderreifen des Wagens eine Panne eingetreten, und bei dem scharfen Bremsen hat sich dann der in voller Fahrt befindliche Wagen überschlagen.

Gruben. Eine Theatervorstellung mit Skandalen. In Gruben wurde kürzlich im Stadttheater das Stück „Die Verteidigung von Genesio“ gegeben.

Wigamie

Eine nicht alltägliche Eheheirat.

Vor einiger Zeit heiratete der aus Groß-Drausen nach dem Mennegebiet zugewanderte Bernotas eine Ida J. aus Studen.

Die Sache hatte jedoch noch ein weiteres Nachspiel. Während die „erste Frau“ ihre Schandentat nicht verhehlen konnte und schließlich auch dazu einwilligte, sich von B. scheiden zu lassen, sobald er keine Strafe verbüßt hätte, zeigte sich die neue Gattin von einer besseren Seite.

Remel. Festnahme von Kokain-smugglern. Am Dienstagvormittag wurden von der Memeler Kriminalpolizei fünf Personen unter dem Verdacht des Kokain-smuggels festgenommen.



Programm am Sonntag.

9 Uhr: Morgenandacht des Herrn Pfarrers Weber. Erste Sendung: Ein Solosongtext. Harmonium: Schloßorgel Ernst Waichle.

Radio - Neuheiten

von der Großen deutschen Funkausstellung, zeigt die Rundfunk - Zentrale A. Block Heilige-Geist-Gasse 134

Qualität ist ausschlaggebend

Die Gewißheit haben unsere Kunden, daß sie bei uns Qualitätswaren kaufen. Sehen Sie sich unsere Auswahl an

Weshalb zieht sich der feinfühligste Mensch zum geselligen Beisammensitzen um? Weil er mit dem Gewand den Menschen wechselt.

Kleiderstoffe

- Jaquard-Schotten aparte Stellungen, ca. 95 cm breit. Meter 4,50, 3,75, 2,95. Popeline ca. 90-100 cm br., uns. bewährt.

- Charmoline ca. 140 cm br., prachtv., weichfl., Qual., in neu. Farb., 17,50. Schattenslips ca. 120 cm breit, reine Wolle.

Fesche Mäntel

- Mantel aus reinwoll. Winterflausch, mod. Halbgürtelform, in jugendlich. Größen und dunkl. Farben. 29,50.

- Mod. Mantel a. vornehm., neuart. Stoff., in engl. Art, meliert od. kar., z. Teil m. echt Pelzkr., 115,00, 95,00, 85,00, 75,00.

Plüschmäntel

- Astrachanmantel solide Strapazierqualität, tiefschwarz, ganz gefüttert. 135,00.

- Für starke Damen Frauenmantel a. prakt. Velour de laine od. Otton., in vornehm. dunkl. Tön., besond. west u. extra lang gearbeitet.

- Sealplüschmantel vorzügl. Sealplüsch-Qual., fesche, kleids. Form, eleg. gefüttert, alle Größen, 174,00, 145,00. 125,00

- Hochelegante Mäntel reinw. Otton. od. ähnl. edl. Modest., m. echt. Pelz, garn. i. hochmod. Form., 170, 160, 150, 135,00



Potterkus & Fuchs

Das Steicsik-Haus

Roman von Béla Bacsó. Einzelnberechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan S. Klein.

Der Abend dämmerte bereits, als sie sich trauerten. „Ich“ — sagte der Mann — „möchte mit Ihnen noch öfter sprechen, kleine Mathilde. Um aufrichtig zu sein, ich empfinde Sie als die zweite Hälfte meiner Seele.“

VII. In der letzten Zeit hörte man Margit nicht wieder. Der alte Gál rannte wie ein Schakal von der Höhe zu der Höhe, man möge seine verschwundene Tochter finden.

„Und gerade jetzt werde ich mein vierzigjähriges Dienstjubiläum feiern.“ — sprach er gebessert. Er versuchte alles, Scherz Margit auch einen Detektiv.

„Neben Vater! Ich wäre undankbar, wenn ich Dein väterliches gutes Herz kritisierte, es wäre häßlich, wenn ich jetzt Deine kindlichen vorurtheile und geschäftlichen Auffassungen verurtheile.“

Der alte Gál las verblüfft diesen Brief. Dann las er ihn mit benommenem Kopf noch zweimal und hatte nachher die Empfindung, als ob seiner Seele jedes väterliche Gefühl entwichen wäre; er bebaute das Mädchen nicht mehr.

Dann versuchte er seine Gedanken anderen Dingen zuzuwenden. Vergeblich. Es berührte ihn unangenehm, da er sich umblühte und seine wortlose und stille Tochter nicht neben sich sah.

„Sie wollte es... Es war ihr Wille.“ — dies wiederholte er unablässig, jeder zur eigenen Beruhigung. Im Haus wurde über dies Verschwinden viel gesprochen.

HAG Der Wohlgeschmack sowie die Bekömmlichkeit Ihres Kaffees ist in jeder Hinsticht lobend zu erwähnen. Dr. med. Palzow, Stromberg



# Aus aller Welt.

## Coffes und de Briz werden gefeiert.

Die haben es geschafft.

Coffes und de Briz haben, wie bereits gemeldet, am Donnerstag die letzte Etappe ihres Südamerikafuges ohne Zwischenfall zurückgelegt. Die Flieger am 9 Uhr 40 Minuten in Valparaiso (Chile) auf und landeten am 12 Uhr 20 Minuten auf dem Flughafen Bolsonas bei Buenos Aires an der argentinischen Grenze. Hier wurde das Flugzeug von zwei argentinischen Fliegeroffizieren begleitet.

Eine ungeheure Menschenmenge wartete der Ankunft der Flieger bei und brach in entsetzten Schreien aus, als Coffes und de Briz aus ihrem Apparat kletterten. Der französische Flieger in Drahtseil beglückwünschte die beiden Flieger zu ihrer Leistung. Im Namen des brasilianischen Kriegsministers wurden Coffes und de Briz von dem Chef des Militärflugwesens bewillkommnet. Die Flieger bestiegen dann ein Automobil, das sie nach Buenos Aires brachte. In der mit Feuerschüssen und argentinischen Klängen sehr geschmückten Stadt erreichte die Besichtigung ihren Höhepunkt. Die Bevölkerung wartete bei der Besichtigung von Häusern und Balkons aus Blumen auf die beiden Flieger.

Am Nachmittag wurden sie von dem Präsidenten der Republik in Gegenwart der Mitglieder der Regierung empfangen. Coffes übergab dem Präsidenten einen Brief, den er von dem argentinischen Botschafter in Paris mitgebracht hatte. Am Abend gab der Botschafter ein Dinner zu Ehren der beiden Flieger. Der französische Botschafter überreichte ihnen außerdem Glückwunschkarten von dem Präsidenten der Republik, Domergue, und dem Außenminister Briand.

## „D 1220“ nach Lissabon zurückgeführt.

Das Seeflugzeug „D. 1220“ ist Freitag um 6 Uhr 45 nach den Azoren abgeflogen. Infolge des schlechten Wetters ist es um 8 Uhr wieder in Lissabon eingetroffen. Die Besatzung hofft, heute abzufliegen, wenn es das Wetter erlaubt.

## Fliegerangriff bei Moskau.

Blitzmeldungen zufolge ist Freitag vormittag auf dem Militärflugplatz Sokolow ein Militärflugzeug aus Lissabon noch unbekannter Ursache abgeschossen. Der Pilot, ein Deutscher, wurde schwer verletzt. Der Apparat ist fast vollkommen zerstört.

Freitag abend hat der französische Flieger Knipping mit einem W.P.S.-Flugzeug le Bourget verlassen, um zu landen, den Streckenrekord ohne Zwischenlandung für Flugzeuge dieser Kategorie zu brechen. Er will sich über Brüssel—Berlin und Königsberg nach Moskau begeben.

## Ein neuer empfindlicher Flugzeugtyp.

Der „Daily Telegraph“ sollen Samstag die ersten Flügel an einem der Versuchstypen des Luftfahrtministeriums mit einem Ganzmetallflügeldeckel gemacht werden, der nach der Zeichnung des deutschen Fliegerkonstruktors Rohrbach gebaut worden ist. Das neue Flugzeug wiegt 20 Tonnen und ist so stark, wie die britischen dreimotorigen Flugboote, die kürzlich an dem Flug nach dem Atlantik teilgenommen haben.

## Ein Seeüberfall an der chinesischen Küste.

Das rettende U-Boot.

Der Dampfer „Irene“ der chinesischen Handelsdampfschiffahrtsgesellschaft wurde am letzten Mittwoch von See-räubern überfallen. Die Überfalligen die Offiziere und Besatzung der „Irene“ unter Führung der Seeoffiziere abends in der Nacht einnahm, machte sie sich dadurch verdächtig, daß sie ohne Licht fuhr und den Befehl eines englischen Unterseebootes, sie solle stoppen, nicht beachtete. Das U-Boot lenkte einige Runde Schiffe und dann eine Granate ab, die im Maschinenraum der „Irene“ explodierte. Das U-Boot rettete dann die Besatzung der „Irene“ und Mannschaften und nahm 12 Seeoffiziere gefangen. Die „Irene“ hatte 258 Passagiere, sämtlich Chinesen, von denen 24 vermißt werden.

## Chefrau und Stieftochter ermordet.

Sie selbst getötet.

In Maffisch bei Verdun erschoss in der vergangenen Nacht ein Arbeiter seine Ehefrau und seine Stieftochter. Dann brachte er sich selbst einen tödlichen Schlag bei. Die anderen Kinder hatten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen können.

Das Schwurgericht Saarbrücken verurteilte den 26-jährigen Mechaniker Joseph Köpp wegen Ermordung der 30-jährigen Stiefmutter und der 10-jährigen Stieftochter zum Tode. Köpp war im vorigen Jahr aus dem Gefängnis entwichen. Auf der Flucht brang er nachts in Maffisch in ein Haus ein; als die Ehefrau der ihm hierbei entgegentrat, tötete er sie durch mehrere Messerschläge.

Den gediegenen Anzug Das preiswerte Kostüm  
guten fesche  
Prima Wintermäntel  
nach Maß kaufen Sie bei  
**A. Friedrich, Danzig**  
Tel. 23821 III. Damm 6, 1 Tr. Gegr. 1893  
(Stoffe zur Verarbeitung werden angenommen)

## Explosion in einer italienischen Kaserne.

Ein Offizier und 35 Soldaten verwundet.

Die die „Tribuna“ aus Brescia berichtet, explodierte in einer Kaserne bei der Vorbereitung einer Sprengbombe, die einen Offizier und 35 Soldaten verwundete. Dem Offizier wurden beide Hände weggerissen.

Großfeuer in einer Steinschmelze. In der in der Nähe des Stolberger Hauptbahnhofes gelegenen Fabrik feuerfester Steine der Firma P. Peters brach aus bisher unbekannter Ursache Großfeuer aus, das sich in kurzer Zeit über sämtliche Gebäude ausbreitete. Der Schaden beträgt über 80 000 Mark. Der Betrieb wird im allgemeinen fortgesetzt.

# Togal gegen Schmerzen

der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Hexenschuß und Kopfschmerz

Rasch und sicher wirkend! Togal scheidet die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Wird von vielen Ärzten und Kliniken empfohlen. In allen Apotheken erhältlich.

## Die Pest in Indien.

18 000 Personen getauft.

„Daily Mail“ berichtet aus Madras: Die Mehrzahl der Einwohner von Secubabad (bei Madras) verließen die Stadt infolge des Ausbruchs der Pest. Es haben sich mehr als 20 Todesfälle täglich ereignet. Die Epidemie dehnt sich weiter aus. 18 000 Personen sind getauft worden.

## Vier Kinder in einer Laube verbrannt.

Durch Explosion des Spirituskochers.

In einer Laube beim Lustbad Döhlitz bei Dresden wurden Freitag mittag vier Kinder im Alter von etwa 6 bis 10 Jahren, die bis zur Unkenntlichkeit verbrannt waren, tot aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen ist anzunehmen, daß die Kinder, die an dem heutigen warmen Tage im Gartengelände spielten, durch ein Fenster in die Laube geklettert waren. Dort hat vermutlich ein Spirituskocher gestanden, den die Kinder anzündeten. Offenbar ist dabei Brennstoff ausgetreten, woraufhin die Laube entzündet und in kurzer Zeit die ganze Laube in Brand gesetzt hat. Ein Verbrechen kommt nicht in Frage. Wie weiter gemeldet wird, waren die vier verbrannten Kinder in völlig entleertem Zustand über die Umhüllung des Lustbades geklettert und in eine benachbarte Wohnlaube gestiegen.

## Versammlungs-Anzeiger

- Soz. Arbeiter-Jugend Rahldube. Samstag, den 22. Oktober, abends 7 Uhr, bei Grabowitz: Mitgliederversammlung. Vortrag des Jugendgenossen Alfred Dittmann: „Unsere augenblickliche Lage und die nächsten Aufgaben.“
- Soz. Arbeiter-Jugend Groß-Blinzer. Samstag, den 22. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Jugendheim: Vortrag des Gen. Fritz Gebel: „Unsere nächsten Aufgaben. Volkswirtschaft und politisches Geschehen erforderlich.“
- S. P. D. Stadtdirektorenfraktion. Montag, abds. 7 Uhr: Fraktionsführung im Volkstag.
- Der 2. Bezirk trifft sich Dienstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, im Schützenhaus.
- Mitgl. Freidenker! Mittwoch, den 26. 10. 27, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung in der Petrischule (Hansplatz). Es erscheint zu dieser Versammlung der Genosse W. Schöckel-Königsberg. Mitgliedsbuch legitimiert. Vorstand für Freidenkertum und Feuerbestattung.



# Warum sich quälen? — Nur Hollando wählen!



Überall frisch zu haben.

## Satirischer Zeitpiegel.

Der Wettkampf um den ersten Platz!

Von Peter Murr.

Parteien gründen, ist nicht schwer — Kandidaten finden, desto mehr! Diese uralte Wahrheit bewahrheitete sich wieder gestern abend, als die blühende „Neue Deutsch-Danziger Volkspartei für Schiffahrt, Hausbesitz und Richtklame“ hoffnungsfroh zusammentrat, um ihre Kandidatenliste schriftlich zu fixieren. Zwar zählte das Unternehmen, übrigens die 26. Neugründung dieser Art, nach oberflächlicher Schätzung vorläufig nur 11 aktive Mitglieder, einschließlich der minderjährigen Kinder des Vorstandes und eines nur begrenzt zurweilensfähigen Patenonkels des Kassierers, und es schien deshalb nicht ganz leicht, die vorchriftsmäßigen 50 Unterschriften anzupflücken, aber man ließ trotzdem den Mut nicht sinken, blieb hoch zur Not das Adressbuch übrig, um die flüchtenden Büden nach Belieben und Wunsch auszufüllen! Es gab ja so unendlich viele „Krauses“, „Schmanns“, „Schulzes“, „Meters“ usw., mit denen man sich herablassen konnte!

Da man als tobiischer annehmen durfte, daß zwei Rapphische im neuen Volkstag der N. D. D. B. referiert sein würden, entsandte ein bisheriger Kandidat um die beiden ersten Plätze auf der Liste. Als Favoriten kamen einzig und allein die Herren Dr. Blaffert und Prahl in Betracht, von denen keiner dem andern den Vortritt lassen wollte — da hätte kein glückliches Zureden, kein Appell an die berühmte deutsch-danziger Vernunft, kein jodisches Zutreten mit quellwässern Artuspfils, kein bescheidenes Hinweis darauf, daß nur Einfachheit zum Standesamt führen könne. (Einigkeit macht schwach!) Niemand fruchtete, jeder behauptete: Entweder Nr. 1 oder gar nicht!

Ein Vorschlag des stellvertretenden Schriftführers, den Würfelbecher entscheiden zu lassen, fand in der Versammlung leiser keine Beachtung, ebenso wie der erwähnte schwachhirnige Patenonkel mit der Idee nicht durchdrang, Dr. Blaffert und Prahl sollten Streichhölzer ziehen: „Lang gewinnt, kurz bezahlt!“ Der arme Herrschaftliche erriet für diesen doch gar nicht üblen Geistesflug nur richtigen Hohn und verächtliches Lächeln, man ging so weit, ihm parteividriges Verhalten vorzuwerfen.

Kurz vor Mitternacht endlich faßte man einmütig den Beschluß, mit den beiden Konkurrenten eine parlamentarische Eignungsprüfung auf sportlicher Grundlage vorzunehmen, und das auf der Stelle. Man amete auf

bestellte ein frisch angekochtes Köchchen Bier, trank Brüderhaft, sang gemeinsam das Wahlprogramm durch und kam sich rein menschlich bedeutend näher. Dann aber trat der Geist der Lage in seine Rechte, die Gläser wurden weggeräumt, die Wiederbestimmten, alles war ganz Spannung und Feierlichkeit angefüllt der nahenden Entscheidung.

Die Spannung, der sich Dr. Blaffert und Prahl zu unterwerfen verpflichteten hatten, begann mit einem Dauerwettkampf, wodurch die Stimmstärke und -dauer der Kandidaten gegeneinander abgemessen werden sollte. Die Gegner stellten sich aufs Podium und huben auf das Startzeichen des Schiedsrichters gewaltig zu schreien an, so ungewaltig, daß ihnen zeitweilig die Zungenstippen aus dem Munde sehenweise herausgingen und der große Kronleuchter an der Decke den Lattenboden bekam. Beide leisteten wirklich das Menschenvögliche, beide zeigten elklant, daß sie ihrer Partei im Volkstag die trefflichsten Dienste zu leisten im Stande sein würden, beide eroberten sich im Sturm die Herzen ihrer atemlosen Wähler! Und es war eigentlich nur ein Zufall — Dr. Blaffert mußte aus unbekanntem Motive plötzlich heftig niesen und sich daher unterbrechen — daß Prahl aus dieser Konkurrenz mit einem knappen Punktsieg hervorging.

An das Wettstreiten schloß sich unmittelbar ein Langstrecken-Pfandrennen, und hier erwies sich Dr. Blaffert kraft seiner akademischen Bildung dem schwerfälliger arbeitenden Prahl haushoch, ja hausbüchlerhoch überlegen. Dr. Blaffert beherrschte sein Repertoire schlichtem weicherhaft, von Horaz bis Hindenburg ließ er sich kein Zitat entgehen, das Alte Testament wie das Strafgesetzbuch schätzte er virtuos aus, um seiner Wählerkraft die Rettung Danzigs durch die N. D. D. B. plausibel zu machen. Als er bei der letzten Frage „Die Garde stirbt, doch sie ergibt sich nicht!“ in bester Verfassung angelangt war, lag Prahl längst ausgepumpt auf dem Fußboden.

Auch das ausreichende Hürden-Schimpfen, das nach der Kraft der Ausdrücke und ihrem Belebungskarakter gemertet wurde, konnte Dr. Blaffert für sich buchen, obwohl nicht zu verkennen war, daß er an Prahl einen durchaus nicht zu unterschätzenden Partner hatte, dem die Haare büchelweise auf den Zähnen wuchsen. Aber die in eifernem Training erworbene tadelhafte Mundarbeit Dr. Blafferts sicherte ihm den Sieg.

Ein Geschicklichkeitsreden und die Leichtathletik der Kleinen Unfragen festgestellten Prahls Geschick unweigerlich, und er mußte sich wohl oder übel als geschlagen bekennen. Allem Anschein nach hatte er sich bei dem Dauerwettkampfen denn doch übernommen, jedenfalls

machte er einen durchaus abgekämpften Eindrud schon bei Beendigung der ersten Konkurrenz...

Den immer noch sehr ansehnlichen Rest von Atem, den er übriggehabt hatte, bemühte er zu einem äußerst interessanten Schauspiel und zu der schlaunigen Gründung der „Neuesten Deutsch-Danziger Prahlpartei“, die unter seinem Kommando als 20. Kompagnie zur Wahlkampf ausbrücken möchte und natürlich wahrhaftige Chancen auf breitesten Erfolg so gut wie garantiert hat!

Als Dr. Blaffert diese Kunde ward, soll er zweierlei gerufen haben: 1. „Prah! Prah! Prah! gib mir meine Religionen wieder!“ und 2. „Wer meinet, wird erschossen!“ Über abgesehen davon, haben es alle beide durch sportliche Höchstleistungen fertiggebracht, die oberste Spitze der Kandidatenliste zu bestimmen — und das soll ihnen erst mal jemand nachmachen!

## Rachle Tatsachen.

Christ eure deutschen Wähler! Am 18. Oktober 1927, dem 150. Geburtstag Kleists, spielte das Danziger Stadttheater den Schmarren „Stiefmama“ zweier munterer Unlustspielfabrikanten. In der Tat war das vielleicht „kleinstmütterlich“ — einem großen deutschen Dichter gegenüber!

Der Senat empfiehlt...! Seinen Beamten nämlich, welchen Stimmzeitel sie bei der Novemberwahl erwünschterweise in die Urne zu werfen hätten. Das nennt sich noch warme väterliche Fürsorge, aber warum denn so zaghaft? Warum nicht gleich die Beamten auf den Dienstfeld verpflichten, daß sie auch im Wahllokal die de-fakto nationalen Belange des Senats zu wahren befaßt seien? Soffentlich schwinnt sich der Senat recht schnell an dieser notwendigen Maßnahme auf, ehe ihm gewisse unzuverlässige Elemente durch die Lappen gehen könnten!

Wem gehört die Kolonie Dnbbashafen? Ueber die durch Danziger Fortschreiter neu entdeckte Kolonie Dnbbashafen (so benannt nach dem durch Ricardo populär gewordenen „Dnbbas“) herrschen vorerst noch Zweifel, wenn die Hofratsrechte über dieses Gebiet auszusprechen seien — soviel wir wissen, ist nämlich Dnbbashafen im Versailles Friedensvertrag nicht erwähnt, so daß die Besitzverhältnisse unklar sind. Der Wählerbund wird sich deshalb in seiner Sitzung mit dieser, für Danzig lebenswichtigen Frage befassen müssen, sonst sind schwere außenpolitische Verwicklungen zu befürchten...



**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
 Verwaltungsstelle Freie Stadt Danzig  
 Im 8. Quartal 1927 sind durch Tod aus unseren Reihen geschieden:  
**Kessel, Ferdinand, Schmelz**  
**Hübner, Emil, Schlosser**  
**Schornetzi, Johann, Maschinenbauer**  
**Krieten, Ernst, Elektromonteur**  
 Die Verstorbenen haben im Verbands in vorbildlicher Treue ihre Pflicht erfüllt, Ehre ihrem Andenken.  
**Die Ortsverwaltung**  
 I. A.: Fr. Arczynski

**Repräsentanten-Wahl**  
**der Synagogen-Gemeinde zu Danzig.**  
 Die wahlberechtigten Mitglieder der Synagogen-Gemeinde werden hierdurch aufgefordert, zur Aufstellung der Wählerlisten für die nächsten Jahres stattfindenden Repräsentanten-Wahlen ihre Namen und Wohnungen im Synagogen-Büro, Reibbahn 10/13, bis zum 31. Oktober d. Js. aufzugeben.  
 Wahlberechtigt ist bei Vorliegen jenseitiger Voraussetzungen des Staats jeder Jude, der 3 Jahre im Bezirk der Synagogen-Gemeinde (Stadtkreis Danzig, Landkreis Danziger Höhe und Danziger Niederung) wohnt, ohne Rücksicht auf Steuerzahlung.  
 Entscheidend für die Wahlberechtigung ist also im wesentlichen 3-jähriger Wohnsitz, nicht etwa unbedingt 3-jährige Steuerzahlung. Bei Eintragung in die Wählerliste ist möglichst Besetzung von Belegen über 3-jährigen Wohnsitz erforderlich.  
**Der Vorstand**  
**der Synagogen-Gemeinde zu Danzig.**

**Handelskurse**  
**des Außeninstituts der Technischen Hochschule (Handelshochschulkurse)**  
 Beginn des Wintersemesters am 1. November, bzw. am 26. Oktober. Programme in der Geschäftsstelle, Festgraben 11, Rahm'sche Buchhandlung, Große Wollwebergasse, Akademische Buchhandlung, Langfuhr, Danziger Verkehrs-Zentrale, Stadtgraben, beim Institutsgelände, Thielers-Hochschule, Erdgeschoss rechts.  
 Anmeldung und Auskunft täglich bis 1 Uhr und Dienstag und Donnerstag, 6 bis 7 Uhr nachmittags, Festgraben 11.  
**I. A.: Dr. Sittel**  
 Fernsprecher 24381

**Künstliche Augen**  
 Vom 29. bis 30. Oktober werde ich im Danzig Hotel Norddeutscher Hof, Patienten empfangen zwecks Anfertigung und Einsetzen von künstlichen Augen nach der Natur.  
**Carl Müller, Jena**  
 Früher hauptberuflicher technischer Mitarbeiter der Fa. Müller Söhne, Wiesbaden

**Bitte beachten Sie!**  
 um Irrtümer zu vermeiden.  
 Da mancher meiner alten, treuen Kunden der Ansicht ist, dass in meinem Hause sich befindende Eckkladen, sei der meine, gebe ich nochmals bekannt, daß die Firma Heinrich Jacobsohn, vorm. J. H. Jacobsohn, Hofl., jetzt kein offenes Ladengeschäft besitzt, daß mein Vertikalkontor sich in der ersten Etage, Heilige-Geist-Gasse 121, befindet. Auch bitte ich, bei allen mich betreffenden Gesprächen die im Telefonverzeichnis unrichtig unter J. H. Jacobsohn angegebene Nummer nicht zu benutzen, sondern meine Rufnummer 253 33.  
**Heinrich Jacobsohn, Hofl.**  
 Danzig, Heilige-Geist-Gasse 121, eine Treppe.

**Hyazinthen**  
**Tulpen**  
**Osterlilien**  
**Krokus**  
**Schneeglöckchen**  
 usw. in bester Qualität  
**E. Raymann**  
 Samenhandlung  
 Danzig-Langfuhr  
 Fernsprech. 416 31  
 Reichhaltige Preisliste kostenfrei

**Kaufmännische Ausbildung**  
 bestehend in  
**Buchführung**  
 Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Reichskurschrift und Maschinenschreiben.  
**Otto Siede, Danzig**, Neugarten Nr. 11.  
 Eintritt täglich — Lehrplan kostenlos

**Kurhaus Gr.-Plehnendorf**  
 Inhaber: H. Riemer  
 \*  
**Morgen, Sonntag, den 23. Oktober**  
**Großes Familienkränzchen**  
 Anfang 4 Uhr // Eintritt 50 P

**Neu eröffnet!**  
**Leihbibliothek Frau Gertrud Rothenberg**  
 Langfuhr, Hauptstr. 48 pt., (Ecke Röhrenweg)  
 Nur Bücher bester und moderner Schriftsteller Durch dauernde Anschaffung von Neuerscheinungen bin ich bestrebt, stets den Anforderungen aller Leser auf dem Gebiete moderner Unterhaltungsliteratur gerecht zu werden.  
 Abonnementgebühren 2 G per Monat und Werk

**Der Bubikopf, elegant in Schnitt und Form, in Werners Damen-Prisier-Salon**  
 Altstadt, Graben 11  
 behandelt, wird Sie zufriedenstellen

**Bestauf**  
**Wien-Berlin**  
 Bekleidungs-Gesellschaft  
 Breitgasse Nr. 108  
 ist die gute und billige Bezugsquelle für prima  
 Hätze - Paletots  
 Damen-Mäntel

**Elegante Damen-Hüte**  
 in Samt und Filz von 6 Größen an.  
 Modernisieren: Umprägen  
 Neumann, Siegenstraße 12.

**Polzsachen**  
 neu u. alt, werden fachmännisch verarbeitet sowie Ausbessern v. Möbeln u. Särgelassen  
**J. Schmidt**  
 Breitgasse 59, 2 Tr.

**Puppen-Klinik**  
 Spielwaren und Puppen, Puppenwagen  
 Schaukelpferde und alle Puppen-Ersatzteile  
**Größte und billigste Puppenklinik am Platze**  
**An d. Markthalle, Lavendelgasse 9b**

**Alte Bahnschwellen**  
 zu Brennholz gibt stückweise ab.  
**H. Woywode**  
 Kohlengroßhandl.  
 Baumgartenweg 21  
 Smolking, Friedr. Gehäude billig.  
 Vorstadt, Graben 52, pt.

Auf Grund unserer 35jähr. Erfahrung im Kartoffelgroßhandel liefern wir auch in diesem Jahre  
**gute Erdkartoffeln**  
 Alma und Doodara Ztr. G 3.50  
 Magnum bonum " " 3.75  
 Gelbil. Industrie " " 4.00  
 Proben im Speicher Hopfenstraße 43  
**Gustav Dahmer & m. b. H. & Co.**  
 Gegründet 1891. Telefon 217 69 und 257 85

**Alte Milchzentrifugen**  
 Alfa, Westfalia u. andere  
 Fabrikate für die besten pasteurisierten Milch.  
**BALTIC-Milch-Zentrifugen**  
 Danzig, Peterallengasse Nr. 9 und Johannlegasse Nr. 46, Tiegendorf, Neue Reihe 138  
 Gr. Reparaturwerkstätte für alle Systeme mit Kraftantrieb  
 Langjährige Teilzahlung  
**Fenselau & Co.**

**Neu! Kredit!**  
 Elegante  
**Herren- u. Damen-Bekleidung**  
**Burschen-Konfektion**  
 Danziger Bekleidungshaus G. m. b. H.  
**15 Milchkanngasse 15**

**Möbel billig u. gut**  
 kauft man stets im  
**Möbelhaus Fingerhut**  
 Milchkanngasse 16  
 Ein Transport billige

**Äpfel für Bäckereien**  
 wie auch bessere Sorten eingetroffen  
**J. FRIEDMANN**  
 Am Sande 8-4, im Keller

**Prima Winterkartoffeln**  
 gelblich, liefert frei Haus  
**Agrar-Handelsgesellschaft**  
 Danzig, Münchengasse 1

**Für den Winterbedarf**  
 offeriere billigst: Prima oberesches. Würfel- und Holzkohle, prima oberesches. Nüttenkoks, Briquets Marke „Ise“, trockenes Kloben- oder Kleinholz.  
 Jedes Quantum kann frei Haus zugestellt werden. Bevor Sie Ihren Winterbedarf eindecken, versäumen Sie nicht, bei **Georg Gerhardt, Nevelinsplatz 1-2** und **Röh 3, Tel. 248 62**, anzufragen.

**Stoffe**  
 f. Hätze, Mäntel, Sofen, Koffern, usw. samt Futterstoffe wickl. billig nur bei  
**Curt Bielefeldt**,  
 Tuchhandlung  
 Frauengasse 10  
 Etabliert seit 1899

**Zur kalten Jahreszeit**  
 empfehle mein gut sortiertes Lager in  
 Trikots, Barchent, Woll- und Strickachen  
 Gute Qualitäten! Billige Preise!  
**Kaufhaus Sally Bieber**  
 Stadtgebiet 48  
 Tel. 277 80

**Hafer, Gerste, Mais, Taubenfutter**  
 sämtliche Kleie, Grasmehle und Schrote in jeder Menge billigst abzugeben  
**Aib. Hirsch Nachf.**  
 Langgarter Wall 6a  
 Telefon 272 32

**Fahrrad**  
 Auch sämtliche Ersatzteile u. Reparaturen bekommt Sie bei mir sehr preiswer. Teilzahlung gestattet Wochenrat. v. 5 Gulb. an.  
**Oskar Prillwitz**  
 Paradiesgasse  
 Habe einen eisernen Hochherd und einen Ofen billig zu verkaufen.  
 Diester, Fischmarkt 45, 1 Tr.

**Für den Herrn!**

**Das elegante Hemd**

Zephyr-Oberhemd Ia Elsässer Ware, mit Kragen, moderne Streifenmuster . . . . .	11.50	10.50
Seiden-Popeline-Hemd einfarbig, mit Kragen, gute englische Qualität . . . . .	12.50	12.50
Seiden-Popeline-Hemd mit Kragen in schönen, modernen Karos und Streifen . . . . .	14.50	13.50
Weißes Faltenhemd solider Rumpfstoff, mit Pikee- und Mako-Einsätzen . . . . .	13.50	12.50
Weißes Faltenhemd Fabrikat Mose, mit feinen Batisteinsätzen u. Umgestulpen . . . . .	16.50	14.50
Frackhemd erstklassiges Fabrikat, mit feinen Pikee-Einsätzen . . . . .	11.50	8.50

**Der moderne Binder**

Der neue Langbinder schwere Seide, fesche Streifen . . . . .	4.90
Der elegante Langbinder reine Seide, letzte Neuheiten in Farben und Muster	5.75
Langbinder mit Bordüre, aparte Ausmusterung . . . . .	6.75
Schleifenbinder reine Seide, flotte, fesche Dessins . . . . .	3.50

**Der neue Hut**

Wollrauhhaar in modernen Herbstformen und Farben . . . . .	13.50	12.50
Haarhut glatt und Rauhaar, allerletzte Neuheiten . . . . .	24.75	16.50
Herrn-Sportmützen flotte, kleidende Formen . . . . .	4.95	3.95
Kinder-Filzhütchen in vielen Farben . . . . .	5.50	3.95
Schwedenmützen prima Leder mit Fellbesatz, deutsches Fabrikat . . . . .	14.50	
Matrosenmützen gute, haltbare Qualitäten und Verarbeitung . . . . .	5.95	3.95

**Walter & Fleck A. G.**

**Richters Badeanstalten**

**Hans-Bad, Danzig, am Hansaplatz 14, Telefon 215 33**  
**Langfuhrer Badeanstalt, Ferberweg 19, Teleph. 421 68**  
**Danziger Badeanstalt, Altstadt, Graben 11, Teleph. 421 68**

Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen zu haben  
 Spezialität: Russisch-römische Bäder

Annahme aller Krankenkassen  
 Mittwoch und Donnerstag extra billige Wannenbäder pro Bad 1.— G, Bad mit Dusche 1.50 G

**Arbeiter, Angestellte und Beamte**

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des **Altkongresses**, des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes und der Gewerkschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, 2602 der

**Volksfürsorge**

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle **Reinhold Hipp**, Danzig, Brabank 16, 3 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

**Milchkästen u. Bratöfen**  
 billig zu verkaufen  
 Schlosserei  
 Langgarten 101  
 Telefon Nr. 272 14

**Sperrplatten, Furniere**  
 Philipp, Frauengasse 53, Rangl, Marienstr. 21.

**Gute Geige**  
 35 Gulb., Grammophonplatte zu verk. Müller, Sandgrube 49.  
 1 Tisch  
 2 Regentische  
 1 Regulator  
 1 Kleiderständer  
 billig zu verkaufen, Währ, Neill-Gelb-Gasse 75.



# Die Männer von Berta und Renate Eva streiken.

## Der große Kampf auf dem Boden eines ehemaligen Meeres. - Senftenberg wüchert sich den Ruß aus dem Gesicht. - Ihre Lockt vergeblich.

Die Stadt Senftenberg in der Niederlausitz hat sich in diesen schönen Oktobertagen den Ruß aus dem Gesicht gewaschen und man findet in dieser kleinen Stadt viel vorberogene Schönheit. Im großen Stadtpark schlendern einige Arbeiterfrauen und der rauchende Schieferberg der großen Brückfabriken ist dünn und weiß wie die ziehende Wolkenwolke geworden. Die Kühltürme und die Pressen schicken manchmal noch heftige Rauchfontänen in die klare Herbstluft hier und da wabert eine weiße Dohle, aber sie wabert mehr aus Troß und wütender Dynamik, als aus Kraft und Bestimmung; achtzig und neunzig Prozent der Arbeiter streiken. Die riesigen Krater der Gruben, in denen sonst auf Tagbau gearbeitet wird, diese Gruben liegen still und das Licht stürzt auf die schwarzen Wände, Wärfel, Säule und Pyramiden der Braunkohle, auf die dunklen Schichtungen der Sohle und auf die braune vertorrte Decke, in denen müde die halbverrosteten Stämme der Sumpfpumpen lagern.

Die Braunkohle hat sich in den letzten Jahren immer größere Bedeutung und Hochachtung erobert. Die Förderung liegt auf jährlich 140 Millionen Tonnen. Mittlen im Braunkohlengürtel liegen die großen Elektrizitätswerke, die Berlin und Mitteldeutschland versorgen.

### Die Sonnenstärke, in den dunklen Wäldern vor Jahrtausendtausenden aufgestapelt,

wandelt sich um in die Lichtstärke elektrischer Ströme. Elektrizität aus Braunkohle, und wie lange wird es dauern, dann quillt Petroleum aus den Höhlen, Benzin, Säureöl. Und hier, auf dem Boden eines ehemaligen Meeres, geht der große Streit der Bergarbeiter um menschenwürdiges Leben.

Die kleine, wunderliche Fiale afrikanischer Negerhütten stehen auf den Wiesen des Spreewaldes die Hauptknoten des Herbstes, bis der Sand kommt und keine klaren Wellen in die Landschaft tritt, in der nur kühle Niefen und lühende, sich selbst verkennende Wälder haften. Sichtbar wird aber schon die Veränderung der Natur durch den Menschen; die hohen Tragermästen der elektrischen Leitungen wiegen sich von Horizont zu Horizont. Der Mensch verändert die Natur und macht sie zur Kulisse seiner Arbeit. Und die Kulisse, die sich nun aufstellt, ist grau und schalig. Felder tanzen vorüber, aber sie sind ausgehörrt. Die nahen Gruben saufen das Grundwasser. Die Wiesen über den Kohlenfeldern sind von schamloser Unfruchtbarkeit. Nur manchmal, wenn der Lauf eines schmalen Baches kommt, schwellen sie wüstlich auf. Einige verstreute Windmühlen schreiben die Vorkämpfer von ihrem tragischen Kampf gegen die Technik der neuen Dampfmaschinen an den Himmelrand. Vor der Kohle kommen mächtige Begeleiten und lassen neue trockne Häuserfronten in Berlin vor dem inneren Auge erstehen. Die ein brutaler Schlag trifft den Menschen der erste Kohlenkrater

### das tiefe, schmutzige Grab,

in dem die Braunkohle wächst. Dann verzweigeln sich die Aderstränge der Schienen: auf den Gleisen stehen die letzten roten Waggons, gefüllt mit matter Kohle und glänzenden Bricketts. Ein voller Zug leucht wie auf der Flucht vorüber, als müsse er Berlin noch erreichen: die letzte Kohle, die letzten Bricketts aus den Lagerhäusern und von den Wärfeln!

Erst am zweiten Tag setzte in der Niederlausitz der Streit der Bergleute mit voller Wucht ein. Viele Jahre hatten hier die Bergsgemeinschaften guten Boden, und Herr Stadler, der Magister der Gelden, wurde von den Grubenherren angehalten, um die Zwölfstündensicht und den Jammerlohn und das Hundeleben, das die Bergleute führten, durch nationale Hufen vom Werkfrieden schwarzweißrot zu verklären. Aber Verklärung ist keine Klarheit, und die schönste Phrase verändert nicht die Löhne der Arbeiter, die zwischen zwanzig und dreißig Mark allwöchentlich in der Tiefe häufen und viele Frauen zwingen, Tag um Tag bis in die finstere Nacht auf den Feldern der reichen Bauern mitzuschleppen. Es war ein langsames Sterben, ein müßiges Verrecken im Grubengebiet und ein Arzt, aber keiner von den Gruben, fände hier das grauigste statistische Material über Unterernährung, Blutarmer, Blutsucht und Strotulose. Fast alle Kinder sehen hier aus, als ob sie aus den Elendbildern der Küche Kollwitz stammen.

Nun streiken die Bergleute und fordern acht Groschen mehr Lohn für die Schicht. Viele Werke und Gruben liegen ganz still und wenn noch ein Werk arbeitet, so wird es von den Beamten, den Kriegsbeschädigten und den Lehrlingen in Gang gehalten. Und von der Handvoll Streikbrecher, die es überall gibt, wenn die Genossen kämpfen.

Zwanzig Minuten von Senftenberg liegt das Werk M a r g a, ein Riesenbergwerk, in dem 40 Pressen bohren und dampfen und den feingemahlten Koffenkauf in die gangbare Form und Ware pressen: in das Brickett. Zwölfhundert Arbeiter dienen den Maschinen, über tausend Mann stehen im Streik. Marga raucht noch aus allen Schloten. Die ganz jungen Wursche, die ganz alten Leute, die Kriegsbeschädigten und fünfzig Streikbrecher bedienen die Maschinen. Um Marga gruppiert sich eine kleine Stadt mit richtigen Straßen, Plätzen und Wohnhäusern; auch eine Apotheke gibt es und eine Apotheke, aber die Hauptstraße ist voll von den vielen Streikern zwischen zwanzig und dreißig, die mit ihren Häkern aus den Kolonien gekommen sind und auf den Schichtwechsel warten.

### Mitten unter ihnen stehen Frauen,

junge und alte, und es ist wie eine Belagerung anzusehen. Landläger machen die Straße frei, um Platz zu schaffen für die Streikbrecher, und bald kommen sie, einzeln und geduckt, und müssen durch die Gasse von Hahn und Verachtung durch. Nichts bleibt ihnen erspart, sie müssen durch die Reiben der Männer und Frauen, durch den schneidenden Hohn, durch die lauschende Verachtung. Der erste Streikbrecher kommt. Grau und schmutzig, ohne Wunsch und Sehnsucht. Der Weg, den er geht, ist ein Weg der Schande. Ein junger Mensch spuckt aus.

„Sie dürfen nicht spucken!“ sagt der Gendarm.  
„Ja, sie sind die Spude nicht wert!“ antwortete der junge Mensch.

Eine alte Frau schreit halllos: „Sie müssen in Spude ersaufen!“  
Zwei Streikbrecher trotten dumpf heran. Ein Arbeiter halt die Faust.

„Nicht schlagen!“ warnt ein alter Mann.  
„Nein, sie sind geschlagen genug!“, sagt der Mann mit der geballten Faust.

Fünf Streikbrecher kommen durch die herrliche Gasse der Streiker. Die anderen Streikbrecher stehen im Werk und bekommen Bier und Speck und ihre Frauen Kartoffeln.

„Schiet auf die Kartoffeln!“ schreit eine junge Frau.  
Noch einige Streikbrecher trotten vorbei, Jammergeklagen. In ihren niedergeschlagenen Augen ist kein Feuer, kein Stolz. Dann trotten einige Männer nach dem Werk.

„Funte, du selger Hund!“ brüllt ein alter Mann auf, „ich habe fünf Kinder und streike und du bist lebhaft und geht zur Arbeit!“  
Funte geht weiter und sagt kein Wort. Eine Diskussion über den verlorenen Streit von 23 beginnt: „Werden wir jetzt siegen, wenn wir zusammenhalten!“  
Und Marga heult und heult zur neuen Schicht. Erica heult. Anna heult. Berta heult nicht mehr.

### Renate-Eva heult nicht mehr.

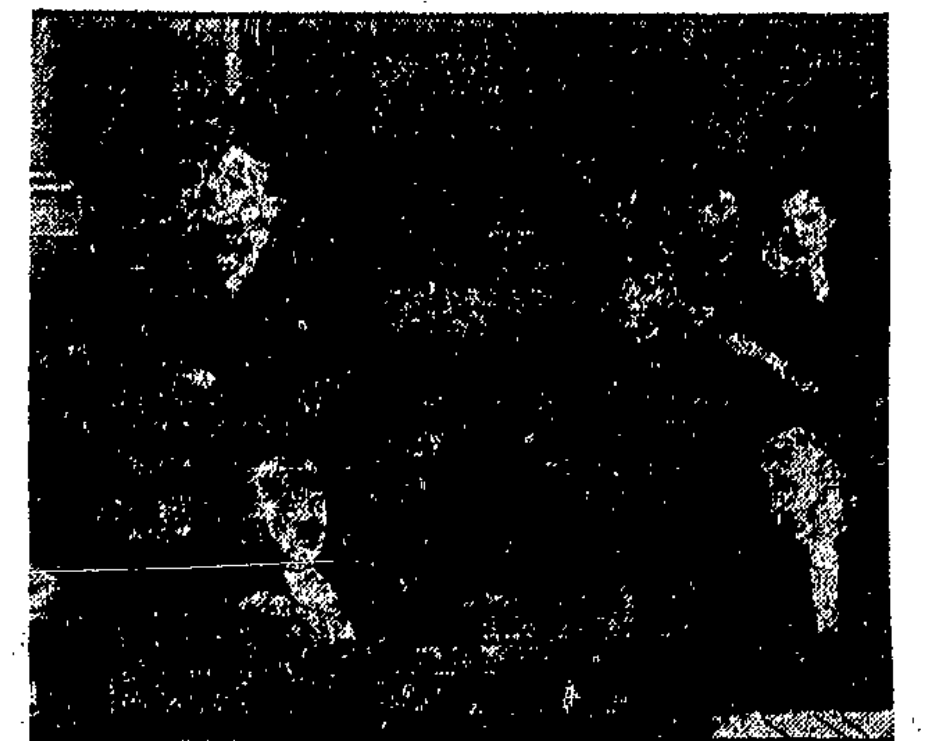
Viele Werke mit den schönen Mädchennamen rufen nicht mehr nach ihren Männern und Liebhabern. Aber Marga, die Gure, Marga heult und heult!  
Wismutig kommen zwei Arbeiter. Sie werden schnell umringt:

„Nicht arbeiten, Kollegen!“  
„Ja“, sagen sie gedrückt, „wir sind nicht im Verband!“  
„So tretet in den Verband ein! Über tausend Mann streiken schon auf Marga und ihr dürft uns nicht in den Rücken fallen!“

# Schwarzbard vor den Richtern.

## Neue Zeugenvernehmungen. - Der Kampf der Advokaten.

In Paris geht der Schwarzbard-Prozess weiter. Zeugenvernehmung folgt auf Zeugenvernehmung. Der dritte Verhandlungstag bietet kaum ein anderes Bild als der zweite. Da ist der Hauptmann der Artillerie Vesilje, ein imponierender Mann mit einem großen Schnauzbart, der erklärt, er werde seine Aussage mit einigen philosophischen



### Im Verhör.

Umfer Bild gibt einen Ausschnitt aus der Gerichtsverhandlung über die Ermordung Vesiljuras wieder. Der Täter Schwarzbard (+) äußert sich zu der Anklage. Vor ihm steht sein Verteidiger.

und psychologischen Betrachtungen versehen, und der von dem Verteidiger des Angeklagten als Erfinder eines Mulettesystems in Monte Carlo bezeichnet wird, welche Feststellung er selbst errösend, Gerichtshof und Auditorium verständnislos schamlos und entgegennimmt.

Und da ist vor allem der 60jährige Mr. Smith, Lehrer des Englischen, der als erster unmittelbar nach der Tat mit Schwarzbard gesprochen hat. Und dieses Gespräch, das nur aus zwei Sätzen bestand, hat einen so tiefen und so erschütternden Eindruck auf ihn gemacht, daß er vor dem

# Stirb, da du nicht an Gott glaubst!

## In einem Anfall von religiösem Wahnsinn ermordet ein Venezuelaner seine Geliebte.

Aus Paris wird uns gemeldet: Henrique Celis Briceno, ein venezolanischer Rechtsanwalt von 27 Jahren, der Sohn eines sehr reichen Grundbesitzers aus Caracas, kam im Februar des vergangenen Jahres nach Paris, um dort seine Studien zu vollenden. Er war ein sehr eigenartiger junger Mann. Da er schön und reich war, er erhielt von seinen Eltern mehr als 10000 Franken monatlich - so fiel es ihm nicht schwer, in dem lateinischen Viertel, in dem er wohnte, Eroberungen zu machen. Aber Henrique Briceno verkehrte keineswegs in den Kaffeehäusern und Tavernen. Er ging von der Unberührt in die Kirche und von der Kirche in das Ballhaus. Dort traf er die reizende Marguerite Gaillet, eine neunzehnjährige Blondine, die in einem Hotel des Universitätsviertels wohnte. Die beiden verlebten sich ineinander, lebten in dem Hotel zusammen und Marguerite opferte dem egoistischen Sonderling ihre Jugend und ihren Frohsinn.

Er liebte sie von Tag zu Tag mit größerer Leidenschaft. Nichts jedoch ließ vermuten, daß sich in dem kleinen Hotel, in dem sie wohnten, ein furchterliches Drama abspielen sollte.

Merkwürdig hatte die kleine Marguerite einmal ihrer Freundin anvertraut: „Henrique beunruhigt mich. Er fragt mich so oft, ob ich an Gott glaube. Ich glaube an ihn. Genügt das nicht? Aber er ist immer ärgerlich. Er will mich zur Messe

„Nein“, sagen sie, „wir sind keine Verräter!“

Sie lehnen um. Noch ein Mann wird angehalten. Auch er läßt Marga vergeblich rufen. Und so werden in der Gasse der Streike viele Arbeiter umschlingt und schließlich sich dem Kampf der Achtzigtausend an. Manche lassen sich nicht umstimmen und gehen, flankiert von Werkbeamten oder der bewaffneten Macht, mit toten Gesichtern zur Arbeit.

Noch einmal schreit das Werk, und ein dünner, grauer Mann läuft eilends zu Marga, der Gure. Andere Männer lehnen mitten im Weg zur Arbeit um. Sie können einfach nicht ohne Scham durch die Gasse der Streikenden gehen. Viel mächtiger als Marga ruft die Stimme der Wuts-gemeinschaft, die Stimme der Solidarität.

Tag und Nacht stehen die Posten, um die wenigen, noch mühselig arbeitenden Betriebe. Am dritten Tag ist der große Erfolg da: Erica, ein Eisbetriebe, der noch niemals streikte, hat seine Arbeiter in die Front der Genossen abgegeben. Und am Abend schrie Marga nicht mehr nach den Streikbrechern; die Grubenherren telephonierten nach der Polizei. Die kleinen Kläffer der bürgerlichen Hehnpresse heulten über Terror, und am Abend schaukelte der erste Lastwagen mit grüner Polizei nach „Victoria“, wo sich einige Streikbrecher in ihrer Ehre beleidigt fühlten, weil man ihnen die Wahrheit sagte. Und am nächsten Tag rollten neue Lastwagen mit Polizisten durch das friedliche Senftenberg, das sich den Ruß und den Arbeitsschweiß aus dem Gesicht gewünscht hatte.

Mag. Barthele.

kühnen Vergleich mit Shakespeare nicht zurückschreckt. Er legte damals Schwarzbard die Hand auf die Schulter und fragte ihn: „Warum haben Sie das getan?“

Schwarzbard antwortete: „Ich habe einen Mörder getötet“, wobei er das französische Wort Assassin pathetisch betonte. „Und das“, ruft Smith vor dem Gerichtshof, „lag auf der Linie Shakespeares. Und die rechte Hand wie zum Schwur erhoben, setzt er hinzu:

### „Er hatte das Gesicht eines Menschen, der viel gelitten hat.“

Wie sieht dieser Schwarzbard aus: Er ist mittelgroß, Ende der Dreißig, hat rötlich-braunes, stark zurückgekämmtes Haar, eine hohe Stirn, ein durchgearbeitetes Gesicht, das unter einem kurz gestutzten Schnurrbart in einem nervösen Stin zusammenläuft. Er macht einen sehr wachen, auf gebämpfte Art energiegelassen Eindruck. Inwiefern macht er seltsame typisch slawische Bewegungen.

Als der Vorsitzende ihn fragt, ob er auch jetzt noch über seine gesungene Tat zu bedauern sei, breitet er beide Arme aus, verneigt sich tief und sagt: „Dankommen!“ Er verfolgt die Verhandlung mit gespanntester Aufmerksamkeit, ohne jedoch seine persönlichen Gefühle zu zeigen.

Als seine Frau, eine stille, ängstliche, schwarzgekleidete Gestalt, aufgerufen wird (übrigens verachtet man dann auf ihr Verhör), klebt Schwarzbard's Gesicht unbeweglich.

Torres, der Verteidiger Schwarzbard's, und Campinchi, der Vertreter der Witwe Vesiljuras, bekämpfen sich gegenseitig mit dem ganzen Temperament und der ganzen Schlagfertigkeit zweier Advokaten, die in einem Sensationsprozess auf der breitesten Bühne der Deffentlichkeit stehen.

Als des langen und breiten darüber verhandelt wird, ob Schwarzbard die fünf Schüsse, von denen drei tödlich waren, abgefeuert habe, als sein Opfer noch aufrecht stand, oder ob einige davon den schon am Boden liegenden Vesiljura getroffen haben, steigt Torres mit einem Revolver in der Hand auf einen Stuhl und

### versucht, in einer tragischen kleinen Pantomime das Drama zu rekonstruieren.

Schwarzbard, so erklärt er, hätte, als der Schman schon gefallen war, nur noch einen letzten Schuß auf den Boden abgegeben, um das Magazin des Revolvers zu entleeren. Er hätte bemerkt auf den Boden getreten und er wäre ein so starker Schütze, daß man ihn in seinem Regiment während des Krieges den kleinen Wilhelm Tell genannt hätte, worauf Campinchi schlagfertig erwidert: „Dann wäre es besser gewesen, Sie hätten einen Apfel ermordet.“

fähren und wünscht, daß ich zur Beichte gehe. Ich habe ihm geantwortet, daß ich ihm die Zeit stellen würde, die ich seinem lieben Gott widmete. Das hat ihn keineswegs beruhigt im Gegenteil, er ist in Zorn geraten.“ Jedoch gewann nach solchen Gemüthsstürmen die Passion immer wieder ihre Macht über die Liebenden. Bis Henrique Briceno sich mehr und mehr seinen mystischen Neigungen hingab und schließlich die Kirche nur noch verließ, um sich in seine theologischen Werte zu versenken. Sein Gemüt verduftete sich aber darüber zusehends.

Vor einigen Tagen zündete er plötzlich die Vorhänge in seinem Hotelzimmer an. Als Marguerite am Nachmittag nach Hause kam und die verbrannten Vorhänge sah, fragte sie ihren Geliebten, was das zu bedeuten habe. „Das hat nichts zu bedeuten“, antwortete er, „was wichtig ist, das bist du, das ist dein Seelenheil. Glaubst du an Gott?“ Marguerite lachte über die groteske Szene. Aber nachher, die in diesem Augenblick über den Tur gingen, hörten die erneute Frage:

### „Glaubst du an Gott? Glaubst du an Gott?“

Und gleich darauf den Lärm eines Kampfes, Hilferufe, Schmerzensschreie und plötzlich die wütenden, bläphemischen Worte: „So stirb, da du nicht an Gott glaubst!“ Der Hoteller stürzte herbei und ertrug die Tür. Die junge Frau lag auf der Erde, bewegte sich nicht mehr und schrie nicht mehr. Der Venezuelaner umkrampfte ihren Hals noch immer mit seinen beiden Händen und stieß in wilder Wut ihren Kopf auf den Fußboden. Neben dem Paar lag ein Rasiermesser.

Das Gesicht des Mörders war mit Blut bedeckt und seine Augen, die aus den Höhlen getreten waren, schienen in das Leere zu starren. Der Hoteller rief ihn von dem Hause seines Opfers. Er ließ es verfort, gefahren. Er schüttelte von Zeit zu Zeit mit mechanischen Zudungen seine Hände.

Die junge Marguerite war tot. Schreckliche Wunden, die ihr mit dem Rasiermesser berührt worden waren, hatten ihr eben noch so schönes Antlitz entstellt. Tiefe Schnitte furchten den Hals.

Ein herbeigerufener Arzt stellte fest, daß der Tod nicht durch die Wunden, sondern durch das Erdrosseln verursacht worden war.

Der Mörder selbst war an den Händen leicht verwundet. Der Polizeikommissar konnte ihn noch nicht verhören, da er völlig zusammengebrochen ist.

Gefängnis für einen Minister. Das Landgericht in Stojinew (Rumänien) hat den Arbeitsminister Dr. Lupu zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er während einer in der Wahlkampagne gehaltenen Rede einen Polizisten beleidigt hat. Dr. Lupu hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

## Institut für Zahnleidende

Preisenstadt 71... 1 Min. v. Bahnhof am Hansaplatz

Große u. bestergerichte Zahn-techn. Praxis - 14 Jahre am Platze  
4 Behandlungszimmer  
Großes Laboratorium für Zahn-ersatz u. Röntgenaufnahmen  
Sprechst. 2-7 Sonntage 9-12 Uhr  
Behandlung von Auswärtigen möglich an einem Tage  
Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung in allen Fällen nur 2 Gulden.  
Dankeschreiben hierüber! Zahnersatz, exkl. Platte pro Zahn, Plomben von 2 Gulden an  
Spezialität  
Plattenloser Zahnersatz Goldkronen, Stützähne-Reparaturen u. Umarbeitungen an einem Tage.



**Bekanntmachung.**

Der Bäckermesser Karl Probst, Danzig, Schmiedegasse Nr. 6, ist wegen Einkommen-, Gewerbe- und Umsatzsteuerhinterziehung im Steuerjahre 1925 leitens des Steueramts I Danzig zu einer Geldstrafe von 1840,- Gulden und der Tragung der Kosten rechtskräftig verurteilt worden.  
Danzig, den 17. Oktober 1927.  
Steueramt I.

Der Stadt. Fuhrpark gebraucht 253 Arbeitsanlässe (Jacken und Hosen) und 253 Mähen. Angebote mit Stoffproben sind bis zum 1. November d. J. an die Verwaltung der Straßenreinigung und Müllbeseitigung, Jopengasse 38, 3 Treppen, zu richten.  
Städtische Verwaltung  
der Straßenreinigung und Müllbeseitigung.

**Deutsch-Polnisches Rechts-Informations- und Übersetzungsbüro im Verkehr mit Danzig u. Polen**  
Tel. 23861 Danzig, Kohlenmarkt 6, Tel. 23861  
Rechtsangelegenheiten, Informationsfragen, Klagen, fachmännische Beratung bei Eisenbahnunfällen, Eisenbahnfrachten, Reklamationen, Beschwerden, Hypotheken-, Aufwertungssachen u. Sparkassenguthaben. Regelungen für Danzig und Polen.  
Gesuche, Anträge und Beschwerden nach sämtlichen polnischen Behörden,  
**Fr. Sarach**  
Beamter a. d. d. General-Prokuratur der Republik Polen

**Nachlaß-Auktion**  
Fleischergasse 7  
eines gesamten Warenlagers

Montag, den 24. d. M., vormittags 10 Uhr,  
Mittwoch, den 26. d. M., nachmittags 2 Uhr,  
Montag, den 31. d. M., vormittags 10 Uhr,  
und nötigenfalls weitere Tage, verleihe ich im Auftrage der Herren Rechtsanwälte als Nachlaßpfleger des verstorbenen Kaufmanns Martin Schott  
**gute Herbst- u. Winter-Waren**  
wie Damen-, Herren- u. Kindertrikotagen, Strümpfe, Socken, Wäsche, Wolle und Baumwoll-, Wollwaren verschied. Art, Garne, Wäsche- u. a. d. Knöpfe, Handschuhe, Winterunterwäsche, Seidenbänder, Woll- und Baumwollbänder, Taschentücher, Halbtücher, Kämme, sehr viele Kurzwaren aller Art, Hüte, Hüte, Präparaten, Schürzen, und alle zum Lager befindlichen Waren.  
Besichtigung an den Auktionstagen 1 Stunde vorher.

**Wiederverkäufer**  
wie das laufende Privatpublikum mache ich hierauf ganz besonders aufmerksam.  
**Siegmund Weinberg**  
Taxator, vereidigter, öffentlich angelegter Auktionator.  
Danzig, Jopengasse 13, Fernspr. 288 33.

Meine nächste  
**Versteigerung mit Nachlaßsachen**  
findet am Dienstag, dem 25. cr., vormittags 10 Uhr, im Heiligen-Geist-Hospital, Promenade, statt.  
Zu der am Donnerstag, dem 27. cr., in meinen Auktionsträumen, Weidengasse Nr. 7, stattfindenden Versteigerung übernehme noch einige Aufträge und bitte um Zuweisung.  
**Frau Anna Neumann**  
gen. Auktionatorin f. d. Freistadt Danzig.  
Kostownagasse 9/10. Telefon 250 7.

**Schön sein**  
ist die Devise jeder modernen Frau  
**Die Dauerwelle (System Maier, München)**  
ermöglicht Ihnen eine absolut haltbare Frisur, die jeder Witterung, auch Haarwäsche, stand hält  
Überzeugen Sie sich bitte selbst  
**Salon Boltz, I. Damen 16**  
Wasserwellen Solide Preise in Haarschnitt

**Uebersetzungen** polnisch, russisch, engl., spanisch usw.  
**Internationales Uebersetzungsbüro**  
Am Jakobstor Nr. 13, parterre

**Verkauf**  
Kleider, Damenschreibstisch, eisener Kleiderständer, 2 Nähmaschinen billig zu verl. Wollberggasse 3, pt.  
**Eisener Ofen**  
6 Mann, Restorationslocher billig zu verkaufen.  
Dienergasse 12, 1 Tr. Besichtigung nachmittags.

**Winterpaletot**  
schwarz, mit Samtkragen etc. Kinderbetette, weiß.  
**Smoking-Anzug**  
alles sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.  
Poggenpuhl 1, 1 Tr.

**Langgitter**  
für kleine Kinder billig zu verkaufen.  
Schützenweg 5a, 1 Tr. II.

**Wintermantel**  
fast neu, Schürperform verkannt billig  
Barbaragasse 13, part. I.  
**Anteiler**  
sehr billig. Fisch.  
Str. Wühlengasse 14-16, Alfabt. Graben 102.

**Gute Brieftauben**  
wegen Aufgabe der Jagd billig zu verkaufen.  
Dammow, Schönbk., Oberstraße 46.

**Verkauf**  
Suche für Essex Droschke  
**4 Stück Decken 31/5**  
neu, gegen Ratenzahlung  
Aeußerste Preisangebote unter Nr. 2427 an die Expedition der „Danziger Volksstimme“ erbeten.

**Die billigste Scherquelle**  
Witab. Grab. 63, Tel. 229 81  
Lieber ständiger Ankau von Büchern, fort. Romanen (auch russisch) Musikinstrumenten, Sportartikeln, Leder u. Spielzeugen. Auflage werden auf Wunsch abgeliefert.

**Piano**  
gut erhalten, gegen Barzahlung zu kaufen  
gekauft. Angebots unt. 2700 a. d. Exp. d. Bl.

**Allerhand Möbel**  
Porzellan, Bronzen, Oelgemälde u. andere Bilder, Teppiche, Silber, Zinn- und Messing-Gegenstände kauft  
**Gottfried Geyer**  
62 Jopengasse 62  
Ankauf Vorkauf

**Eisener Ofen**  
zu H. gel. Rigarrengeß,  
Witabtl. Graben 67.

**Sängerinnen**  
gesucht, zum Ausbilden für die Bühne, persönl. Vorstellung v. 9-11 Uhr abends, auf Klein-Hammer-Dark, Anfr., Baakeilanz, Czernow

**Getrag. Kleider**  
Möbel, Nachlässe v. B. dem rummel kauft u. Specht, Häberggasse 17.

**Gute Kleider**  
Schuhe, Möbel kauft  
Gelegenheitskäufe,  
Wühlengasse Nr. 6.

**Stellenangebote**  
**Sängerinnen**  
gesucht, zum Ausbilden für die Bühne, persönl. Vorstellung v. 9-11 Uhr abends, auf Klein-Hammer-Dark, Anfr., Baakeilanz, Czernow

**Stellengefuche**  
Auerläufiger Mann bittet um Beschäftigung gleich welcher Art, Bemachung von Häusern und Dogenschuppen, Ang. unt. 2414 an die Expedition.

**Eine Frau**  
zum Bekanntheitswerb kann sich melden.  
Schönbk.,  
Rathhäuser Straße 83.

**Automobil**  
weiß, f. Mittwoch abend gesucht, Ang. unt. 1009 an die Expedition.

**Damen,**  
die für eigen. Bedarf die Schneiderin in d. Abendstunden erlernen wollen, können noch eintreten.  
Preis mäßig.  
Frau Schult,  
Burgstr. 19a, 3 Tr.

**Stellengefuche**  
Auerläufiger Mann bittet um Beschäftigung gleich welcher Art, Bemachung von Häusern und Dogenschuppen, Ang. unt. 2414 an die Expedition.

**Junges Schlosser**  
Mechaniker  
sucht Stellung gleich welcher Art. Ang. unt. 2428 an die Expedition.

**Die Frau sucht Stellung**  
in hauseigenem Haushalt oder bei alleinstehender Dame. Ang. unt. 2425 an die Expedition.

**Junge Kontoristin**  
sucht Beschäftigung von sofort oder später, Ang. unt. 2377 an die Exped. der Volksstimme.

**Suche Lehrstelle**  
in Bäckerei, Konditorei oder privat.  
Frau, Neujahrswasser, Schleusenstraße 14.

Am 20. Oktober, nachm. 3 Uhr, in der Petrikirchengasse **Frühjahrsgesellen**. Hat die Nr. 26 774. Vor Ankauf an gewarnt. Sell. Ang. an Fr. Dobronski, Rückfort Nr. 4.

**Achtung!**  
Eofa aufpostern 12 G., Schafelouque 8 Gulden, Matraße 7 Gulden.  
Polsterwerkstätte Wähm Nr. 16, Postkarte genügt.

**Polsterarbeiten**  
führt billig aus; sämtl. Reparaturen sowie Neuanfertigungen hochgemäß.  
D. Groß, Stadtgebiet 10.

**Rohrstühle**  
werden sauber und billig eingepflegt. Hirt, Adlers Brauhaus 4, 2 Tr.

**UHREN-**  
reparaturen  
fachmännisch, billig u. schnell.  
Fleischergasse Nr. 41,  
unter dem Tor,  
Uhrmacherwerkstatt

Wer erteilt  
Damen (Anfängerin)  
Klavierunterricht?  
Ang. m. Preis unter  
2423 an die Expedition.

**Rechtsbüro**  
in all. Fächern, a. Engl., erteilt erf. Fachmann.  
Ang. u. 2421 a. d. Exp.

**Rechtsbüro**  
Stadtgebiet 16, part.  
Schreiben aller Art,  
Esterjochen.

**Rasiermesser**  
Scheren, Haarschneidemaschinen, Rasierknigen und alle Messer schneidert erstklassig  
**Rich. Thiesner**  
Am Plarhof, Jopeng. 40

**Wäsche**  
wird sehr sauber u. billig im Hause gewaschen, gerodnet u. geplättet.  
Frau Höppler,  
Schulße d. 24, 1 Tr., r. H.

**Damen- und Kinder-Moden**  
werden schnell und billig angefertigt.  
Frau E. Kaiser,  
Köfische Gasse 6.

**Damenhüte, Pelzsachen**  
und Lampenschirme werden zu ganz billigen Preisen gearbeitet.  
Wühlengasse 11, 2 Tr.

**Mädchen**  
9 Mon. alt, für eigen abzugeben. Ang. u. 2415 an die Expedition.

Schreiben aller Art u. an alle Behörd., Klagen, Gnadengesuche pp., Beratung in Steuer- u. Staatsangehörigkeitsach. Billigste Preisberechnung.  
Anst. Neubauer,  
langjähr. Tätigkeit bei Gericht u. Kriminalpoliz. Vorstadt, Graben 29, pt.

**Klagen**  
Reklamationen, Verträge, Testament. Berufungen Gnadengesuch., Schreiben aller Art sow. Schreibmaschinenabschrift fertigt sachgemäß Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, I.

**Billiges Angebot**

# Trikotagen · Strümpfe · Handschuhe

<b>Damen-Unterhemden</b> Baumwolle, gewirkt, weiß, 75 cm lang . . . . .	0.75	<b>Schlüpf</b> weiche Futter-Qualität . . . . .	Größe 4 2.95
<b>Damen-Unterhemden</b> Baumwolle, fein gewirkt, pastellfarbig, 80 cm lang . . . . .	1.20	<b>Unterzieh-Höschen</b> feine Baumwolle, gewirkt, weiß- und pastellfarbig . . . . .	1.95, 1.35
<b>Damen-Hemden</b> fein gewirkt Baumwolle, pastellfarbig, mit Ballachsel . . . . .	1.90	<b>Herrn-Futter-Hose</b> grau meliert . . . . .	Größe 4 2.95
<b>Damen-Hemd</b> Baumwolle, gewirkt, weiß und pastellfarbig . . . . .	2.75	<b>Herrn-Futter-Hemd</b> grau meliert . . . . .	Größe 4 3.50
<b>Damen-Untertailen</b> in Baumwolle, gestriekt, 1/2- u. 1/4-Aermel, alle Größen . . . . .	3.75	<b>Herrn-Normal-Hose</b> wollgemischt . . . . .	Größe 4 3.80
<b>Damen-Hemden</b> echt ägyptisch Mako, deutsche Qualität, 1/2- und 1/4-Aermel . . . . .	4.75	<b>Herrn-Hemden</b> wollgemischt, doppelte Brust . . . . .	Größe 5 4.90
<b>Schlüpf</b> wollgemischt . . . . .	Größe 3 2.25	<b>Kinder-Hemd</b> Futterware, grau meliert, mit Klappe . . . . .	Größe 1 1.95
<b>Damen-Strümpfe</b> guter Seidenfior, moderne Farben . . . . .	1.45	<b>Kinder-Hemd</b> wollgemischt, mit Klappe . . . . .	Größe 1 3.25
<b>Damen-Strümpfe</b> solide, deutsche Mako-Imitation, schwarz und farbig . . . . .	1.90	<b>Damen-Handschuhe</b> gute Trikot-Qualität, mit angerauhtem Futter . . . . .	1.95
<b>Damen-Strümpfe</b> solide Kunstseide, moderne Farben . . . . .	1.90	<b>Damen-Handschuhe</b> in Wildleder-Imitation, mit farbigem Halbfutter . . . . .	2.25, 1.95
<b>Damen-Strümpfe</b> Restposten, Waschseide und Kunstseide, mit kleinen Fehlern . . . . .	1.95	<b>Damen-Handschuhe</b> in Wildleder-Imitation, mit moderner, kurzer Stulpe . . . . .	2.75, 2.45
<b>Damen-Strümpfe</b> Seiden-Mako, besonders weiche u. feinfädige Ware, schwarz u. farb. . . . .	2.95	<b>Damen-Handschuhe</b> gute Trikot-Qualität, durchgehend gefüttert . . . . .	2.50
<b>Damen-Strümpfe</b> Flor., d. Strpf f. d. Ueberg., in Mako, merc., klar. Gewebe, bes. haltb. . . . .	3.40	<b>Damen-Handschuhe</b> in Trikot, mit reinwollenem Futter . . . . .	2.95
<b>Damen-Strümpfe</b> in deutsche Fabrikate, reine Wolle, neueste Farben . . . . .	5.90	<b>Damen-Nappa-Stepper</b> gutes, solides Fabrikat, durchgehend gefüttert . . . . .	7.50
<b>Damen-Strümpfe</b> unsere Marke „Mirakel“, Bomb.-Waschseide, schwarz u. mod. Farb. . . . .	3.90	<b>Herrn-Nappa-Stepper</b> gutes, solid. Fabrikat, durchgehend gefüttert . . . . .	7.90
<b>Damen-Strümpfe</b> feinste Qualitäten, Bomb.-Waschseide, moderne Farben . . . . .	6.90, 5.90	<b>Herrn-Handschuhe</b> in Wildleder-Imitation, besonders billig . . . . .	1.90
<b>Herrn-Socken</b> in Wolle plattiert, neueste Muster . . . . .	3.95, 3.75, 3.25	<b>Damen- und Herrn-Nappa-Stepper</b> mit in reinwollenem Strickfutter . . . . .	9.75

# Walter & Fleck A.G.

**Achtung! Ein neuer Schlager**  
Gebe bei ganz billig. Bedienungspreisen gratis bei jedem Haarschnitt in Stück Toiletensets oder einem geschickten Taschenspiegel zu.  
Kubiköpfe werden in geschulten.  
**Edwin Gestler, Kohlenmarkt 4**  
vis-à-vis Stadttheater, neben Springer

**Polsterbetten** Werbe-Preis nur 6.19.50  
Ein Posten, Polstermöbel. Teilzahlung gestattet sowie sämtl. Reparaturen sachgemäß und billig.  
Nur Poggenpuhl 92, A. Käffe

**Radio-Schwartz**  
Danzig, Breitgasse 29  
Telephon 24216

**Wohnungstausch**  
Tausche gut renov. Wohnung, besteh. aus großer Stube, Kabinett u. Küche, alles m. besond. Eingang, gegen höhere. Ang. u. 2413 an die Expedition.

**Zu vermieten**  
Ein kleines Zimmer ist an 1-2 junge Leute zu vermieten. Schützenweg 25, Staterhaus, 1 Tr. bei Freundenthal.

**Gaub. Schlafstelle**  
drei Schlafstellen  
Junge Leute finden Logis.  
Schulße d. 15, 4. II.  
Junge Leute finden Logis  
Drehergasse 6, 2 Tr.

**Zu mieten gesucht**  
Leeres oder möbliertes Zimmer gesucht. Nähe Dämme. Preisangeb. unter 2416 an die Exped. d. Volksst.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Elektr. Anlagen**  
Willy Timm, Danzig  
Kerndamm Nr. 3 Telephon 2318

**Leeres Zimmer**  
Nähe Goldschmiedegasse, part. geleg., v. 15. 11. gel. Ang. unt. 2417 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Leeres Zimmer**  
Suche ein möbliertes Zimmer mit Bad u. Küche vorh. Ang. u. 2418 a. d. Exp.

**Der Fascismus in Italien**

von  
**Kaminski und Matteotti**

Ausnahmepreis statt 3.40  
nur 1.25

**Buchhandlung**  
**Danziger Volksstimme**  
Danzig  
Am Spennhaus 6 Paradiesgasse 106  
Altstädtischer Graben 106



# Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

## Der Soldat.

Von Hans Rastka.

Der Soldat trat abends vor seinen Hauptmann und bat um Urlaub für den nächsten Nachmittag. Der Hauptmann sah gerade an seinem Schreibtisch wie auf einem erhöhten Postament und sah so sehr und ehrfurchtgebietend aus, daß der Soldat am liebsten in den Staub gesunken wäre. Das kam daher, daß für den Hauptmann ein jeder auf der Welt ein zu verdammender Gauner war, der ihm nicht das Gegenteil unüberleglich bewies. Und wer auf der Welt kann etwas unüberleglich beweisen? Der Hauptmann fragte den Soldaten bloß: „Warum?“ „So, Soldat, nun probier' es, ehrlich zu sagen, daß deine Marie dich eingeladen hat für den nächsten Nachmittag. Aber der Soldat, entschlossen, wie es sich für einen Soldaten geziemt, die Finte nicht gleich ins Korn zu werfen, gab zur Antwort: „Meine Mutter ist gestern gestorben.“ Das Auge des Hauptmanns war durch ein ediges Monotonie beinahe dreieckig, es strahlte eindringlich in allen Glasreflexen und hatte sein eigenes Licht, kurz das Auge Gottes konnte nicht anders aussehen und sehen. Nichts in der Kaserne, nichts auf der Welt der Soldaten durfte gesehen gehalten werden vor diesem Auge, nichts in einer Tasche, in einem Kasten, einer Mangetasche und am wenigsten etwas in einer Gehirnschale. Der Hauptmann fragte: „Ich sah gestern Abend, wie dich deine Mutter von der Kaserne abholte, um mit dir nach Hause zu gehen. Sie ist also plötzlich gestorben?“ Was der Hauptmann alles wußte! Das hatte der Soldat nicht bedacht, doch sagte er sich und sagte einfach: „Sie hat Selbstmord begangen.“ Das interessierte den Hauptmann und er fragte, ohne einen gewissen wollüstigen Schauer verbergen zu wollen: „Das muß doch schrecklich gewesen sein!“ Und der Soldat: „Das war wohl schrecklich. Wir sind beim Nachtmahl gewesen, da hielt sie auf und geht zum Fenster und macht das Fenster auf, Gott, es war warm, aber wie sich nicht zurückkommen und nur so lange zum Fenster hinunterschau, denke ich mir gleich, da ist etwas nicht richtig und kann mich vor lauter Angst gar nicht rühren und lese aber, daß der Vater ruhig weiter ist und denke mir, vielleicht irre ich mich doch und es ist alles in Ordnung, und hinaussteigen haben wir sie gar nicht gehört, sondern nur das Fenster ein bisschen klirren und dann etwas Schweres hinunterfallen und unten auf der Straße poltern, und der Vater sagt noch: „Nein, was sie heute Nacht alles zum Fenster hinunterwerfen. Da haben aber die Leute auf der Straße schon zu schreien begonnen.“ Der Hauptmann fragte: „Warum hat sie das getan?“ Das wußte der Soldat wirklich nicht. „Es wird sie wohl etwas dazu gezwungen haben, es gibt soviel sonderbare Sachen auf der Welt, aber was es war, das weiß wohl der Herrgott.“ — Er stockte. Aber stand so ganz unwillkürlich da, sein Kopf hing nach vorn und daran hingen auf einmal zwei dicke Tränen. Der Hauptmann beugte sich vor, um diese Tränen genau zu betrachten, und obgleich er von ihrer Wirklichkeit überzeugt sein mußte, sagte er noch: „Ich glaube dir erst die ganze Geschichte nicht. Ich glaube viel eher, du wuschtest den Nachmittag mit deiner Marie verbringen.“ Wie der Hauptmann alles wußte. Das hatte der Soldat nicht bedacht, doch sagte er sich rasch und sagte: „Das kann gar nicht sein. Die geht mit einem andern.“ Das freute den Hauptmann erschüttert, er fragte: „Wer hat sie dir denn abspeckig gemacht?“ Und der Soldat: „Ach, so ein geschwiegerlicher und parfümierter Herr aus dem Modewarengeschäft in der nächsten Straße, der schöne Kleider und Worte und mehr Zeit hat als ich und nicht.“ Da hätte er fast gesagt: „Und nicht falsch muß“, wäre ihm der Hauptmann nicht ins Wort gefallen: „Der? Von dem mir doch erzählt, daß er sich für Mädchen überhaupt nicht interessiert?“ — „Ja“, entgegnete der Soldat, „sie mochte ihn auch gar nicht leiden, aber dann — dann war wieder alles sonderbar. Sie ging einmal an meinem Arm über die Straße, da war vor uns plötzlich sein Rücken — nur sein Rücken, ich weiß nicht einmal, ob er selber dran war — aber dieser dienende Rücken besagte irgend etwas, ich hatte keine Zeit darüber nachzudenken, denn um sie war es gekommen, sie ließ mich, ihre Kleider schlotterten um sie, als ob sie von selber herunterfallen wollten, sie sah mich überhaupt nicht mehr, sie fürzte an mir vorüber, vorwärts, ihm nach, in seinen Laden am lichten Tag — eine Balgerei begann drinnen — ich stief davon — seither habe ich sie nicht mehr wiedergesehen.“ „Und warum, glaubst du, hat sie das getan?“ „Es wird sie wohl etwas dazu gezwungen haben, es gibt soviel wunderbare Sachen auf der Welt, aber was es war, das weiß wohl der Herrgott.“ Da stiegen die zwei Tränen an Boden. Der Hauptmann, nach so langer Mühe endlich gerührt, sagte: „Bist ungut auf einmal. Einen Trost kann ich dir sagen: In solchen Fällen hat der Soldat Gelegenheit, sich als brav zu erweisen. — Wegen morgen: Gensel!“ Als der Soldat seinen Hauptmann verlieh, sprachen ihn zwei Kameraden an: „Daß du so lange mit ihm hast reden dürfen!“ „Ja“, sagte der Soldat, „ich habe alles erreicht, was ich von ihm wollte. Ich weiß nicht, wie es kam, daß ich stärker war als er.“ — Die beiden sahen ihn von der Seite an, als hätten sie es mit einem trübsinnigen Gotteslästerer zu tun. Da zog der Soldat seine Worte zurück: „Möglich, daß ich in meinem großen Schmerz nicht sicher weiß, was ich rede.“ Das begriffen die andern wieder, denn die sonderbare Kunde von Mutter und Mädchen des Soldaten verbreitete sich bereits weiter. In der nachfolgenden Nacht lag der Soldat unbeweglich und mit weitgeschlossenen Augen auf seiner Prißbette. Über ihm war ein Fenster, das einen dreieckigen Ausschnitt des dunkelblauen Sternhimmels bildete. Darauf sah ständig der Soldat, sah auch, daß es sich auf einmal in das Auge des Hauptmanns verwandelte. Ach, das Auge, anstarrend, anstrahlend, unausgesprochen dräuend: „Du hast gelogen, du hast gelogen, du hast gelogen!“ Unter dieser Wirkung bäumte sich der Soldat und antwortete unangenehm: „Ich habe nicht gelogen, ich habe nicht gelogen.“ Aber stets war die Antwort zu schwach, stets gefährlicher wurde der starre Strahl, der mit nichts weniger, als mit direkter Vernichtung drohte. Aber der Soldat empörte sich gegen die arakalische Erscheinung; bog sich mit solcher Anstrengung aufwärts, daß er rasch auf der Prißbette stand — und wie er dort oben stand: die Fäuste ballend, das Antlitz himmelsgewandt, den Mund verzerrend, schäumend, die Augen herausgewachsen — da sah er, durch das Fensterange durch, wie durch Himmelspiegelung ein Bild der Stadt, eines elektrischen, dunkelblauen Samtoses mit verstreut auflitzenden Leuchtugeln und allem, was sonst

dazugehörte, wie zum Beispiel in einiger Entfernung das Haus der Mutter und etwas näher die Fenster der Marie. Wie man lange brauchte wohl zwei elektrische Funken, diese Entfernungen zu durchmessen? Zwei Kameraden wurden wach und sprachen miteinander: „Was hat er?“ „Er denkt an seine tote Mutter und an seine verlorene Braut.“ „Wieso aber scheint er ganz weiß durch die Finsternis, wie Phosphor über fast wie St. Glasfeuer?“ — In diesem Augenblick sahen sie den Soldaten alle Muskeln anspannen, als ob er sich selber zer Sprengen wollte und hörten deutlich seine Worte: „Mein — ich — habe — nicht — gelogen“ — und als sie sich gerade wundern wollten, sahen sie aus seinen Augen zwei lange, dünne Linien aufzuden und durch das dreieckige Fenster entströmen. Da sagten sie gar nichts mehr, sondern dachten: „Was für ein toller Traum“ — und drehten sich auf die andere Seite. Am anderen Nachmittag hatte sich der blasse Soldat schön gemacht. Es fiel ihm nicht ein, der gestrigen Abigen wegen Trauer anzulegen. Er hatte ihnen, als ob er es noch vor-gestern wäre, vergessen und verließ, von keiner Gefahr bedrückt und bebrückt, frohgemut die große Kaserne. Bald stand er inmitten von vollem Sonnenschein und Mädchengesichtern unter den Fenstern der gelben Marie, hatte die Haare im Gesicht hängen, auf daß ihre Hand sie später zurückerhebe und drehte die Kante in den Händen. Hatte er unmensliche Angst, daß er sich kaum rühren konnte, aber wovor? Vor dem Hauptmann? Ach nein, der war für ihn erledigt — wieso eigentlich? Und wovor sonst war

die Angst? Vor einem, der noch mächtiger als der Hauptmann gewesen war, vor sich selber? Wieso eigentlich? Nun, es soll alles noch deutlich werden. Viele Leute gingen vorbei, auch Mädchen, die manchmal gefällig lächelten, aber der Soldat sah keine, denn er erwartete eine. Endlich kam sie daher, mit ihrem feinen Gang, der gar nichts Dienstmädchenhaftes hatte, mit der lieblichen Kopfhaltung, davon der Soldat bezauert worden war am ersten Tage, mit dem Nicken um die Augen, das so süß war, wenn es gar nichts sagte, und endlich mit dem bewirkten Herrn aus dem Modewarengeschäft. Der Soldat sah so groß und genau hin, daß ihm, wie gestern, die Tränen in die Augen traten. Es half nichts. Der Umstand der geschwiegenen und parfümierten Healzeitu verschwand nicht aus dem Gesichts, das langsam vorbeilief. Die gelbe Marie hatte den Arm um den des andern gelegt. Sie sah den Soldaten nicht. Größ dich Gott, Soldat. Dreh dich um, schüttle ein bisschen dumm dein Haupt und geh weiter. Wohin sollte er denn gehen? Nach Hause? O ja, und zwar möglichst rasch, daß er noch zum Begräbnis seiner Mutter, die Selbstmord begangen hatte, terecht käme. Nur daß er im Weitergehen denken konnte: „Es ist doch schrecklich, was ich da angeht habe. Ich bin wirklich ein dummer Soldat. Aber ich bin auch ein braver Soldat, der nicht elogen hat.“ Da stolperte er plötzlich und stieg hinunter. „Aber warte. Das nächste Mal. Da kann ich vielleicht etwas anderes erfunden, dem Hauptmann vorlegen und vor-spielen — etwas Glückliches...“

## Die Phantome ... Henri Vortuffe.

„Du bist also glücklich?“ fragte Maximilian von neuem. „Ja“, bestätigte Karl ein zweites Mal. Der Garten war noch hell, aber das Zimmer, wo die beiden Freunde nach langen Jahren der Trennung weilten, verankt schon in grauem Dämmer. Sie sahen einander gegenüber; der, welcher in seinem Heim in glänzenden Verhältnissen lebte, und der andere, auf dessen durch-gestrichelten Wegen die Schatten der Schwerinnu lagerten; er war aus der Ferne — ein Umherirrender — heimgekehrt. Die Dämmerung verband sie immer inniger; aber es war, als flänge zwischen ihnen eine Stimme, deren Braute ihr Ohr nicht erreichten. Maximilian, der düstere Weltwandler, hatte das Schwei-gen unterbrochen. Karl fuhr fort: „Ja, ich bin glücklich... Meine Gesundheit ist, wie du siehst, die denkbar beste; ich habe eine prächtige Frau — du kennst sie, schöne Marie — na, du wirst sie ja sehen, und das Geschäft floriert. Sagte ich dir, daß ich jetzt 500 Arbeiter beschäftige?“ Die Niedergelagertenheit in des Freundes Mienen veranlaßte ihn, hinzuzufügen: „Aber das war nicht immer so; ach nein!“ „Ja, ich weiß; die Italienerin...“ „Albal! Albal! Von der kam ich nicht frei. (Eine Hölle war das. Ich habe mir meinen Frieden nicht leicht erkämpft... ) Wer reden wir von dir.“ „Ach ich! Die Medizin, die Bücher...“ „Ja; dein Namen wurde in den Diskussionen über Hypnotismus häufig genannt. Aber was machst du sonst?“ „Da wäre viel Innerreiches zu berichten. Und dann: sovielse Dinge sind meinem Gedächtnis entfallen.“ „Wein armer Alter!“ sagte Karl. „Er sagte seine Hände; sie tauchten einen Pambredru, schlacht und innig, wie es zwischen Männern Brauch. Dann erhob sich Karl: „Ich muß einen Gang durch die Fabrik machen. Eine Minute. Rebrigens wird Janine gleich hier sein...“ Karl verließ durch die Glasür; dort kam auch schon Janine. Das Halbdunkel, welches im Zimmer herrschte, hätte jetzt auch den Garten ein. Der Tag war draußen fast erloschen; nur die Allee erhellte noch ein milder Schimmer; in diesem weichen Lichtkreis kam sie heran. In der Ferne sah sie aus wie früher. Sanft und hell-blond wie einst. Nur ruhiger; mütterlicher. Den Hals trug sie frei. Weiß wie Milch war ihr Hautton. (Im Vorzimmer ver-nahm man Stimmen.) Sie trat hinter den alten Kestle ein, welche das elektrische Licht andrehte. Sie kam freudig auf ihn zu: „Guten Tag, Herr Maximilian! Karl sagte mir... Sie haben sich gar nicht verändert... Wie geht es?“ Sie setzte sich, plauderte entzückt, fröhlich und mit einer gewissen Verächtlichkeit, die ihr gut stand. Wieviel Jahre waren verstrichen. Aber ihr Gesicht hatte noch immer einen kindlichen Ausdruck behalten. Bei einer ihrer Bewegungen — sie zeigte ihm ein Bild — trat ihm die Vergangenheit, scharf umrissen, vor Augen; war er nicht einmal so gar ein bisschen verliebt in sie gewesen? Sie schien so gut und verständlich; daß er es ihr zu sagen wagte. Da lächelte sie. Entsetzt sch. „Ja, freilich, es ist wahr. Sogar eine Liebeserklärung haben Sie mir gemacht!“ „Wie weit liegt das zurück!“ „Achtzehn Jahre“, sagte sie. „Er rechnete nach.“ „Wirklich; genau 18 Jahre. Sie haben ein vorzügliches Ge-dächtnis.“ „Es war das Jahr vor meiner Verheiratung“, erklärte sie. „Sendem achte ich keine Daten mehr... Nun, und Sie? Immer noch bei Magnetismus, Hypnotismus und Neurosen?“ Er mußte lächeln, wie er diese Schlagworte mit ihrer melo-dischen, zarten Stimme nennen hörte. „Erläutern Sie... Sie können die Menschen sofort in Schlaf verlegen?“ „Aber ja. Das ist sehr leicht; ein Rindenspiel.“ Die Tür öffnete sich; Karl kam zurück. „Karl, Karl! Er kann hypnotisieren. Er versteht das sehr gut. Er muß mich nach dem Souper hypnotisieren. Und dich auch, nicht wahr?“ Sie war von der Idee entzückt, und nach dem Essen, wo es heider Liebendürftigkeit gelang, den empfindlichen Freund aufzuküßeln, kam sie auf den Wunsch zurück: „Ich vergesse die Sance nicht! Du kommst auch dran, Karl.“ Sie wollte. Man gehörte, legte sie sich zurück... Maximilians Hand berührte sie... So wie sie viel sie in Hypnose; ihr Nacken sank auf die Stuhllehne. Die Lider schlossen sich halb über den veränderten Pupillen; der Quin spannte sich... Und Karl war fast ebenso rasch durch die geheimnisvolle Kraft paralysiert. Maximilian stand reglos in dem kleinen Salon; er konnte sich nicht völlig dem Eindruck entziehen, den diese beiden schlaf-und-bewußtlosen Mächten verfallenen Wesen auf ihn machten. Er wollte sie wecken... aber aus einer Instinktregung heraus — ohne zu wissen warum — fragte er seinen Freund: „Karl, du bist also wirklich glücklich?“ Krampfartiger Ausdruck verzerrte dessen Jüge; ein Schauer über-lief den Schlafenden, als wenn er plötzlich einen Alpdruck auf sich losföhlen; er schälte, stöhnte und stieß hervor: „Nein!“

Und dieser starke, festgebommte Körper wiederholte dumpf: „Nein, nein.“ Es klang wie ein Ruf durch die Nacht, wie ein mart-erschlatternder Schrei. Entsetzt bewegte sich der Arzt über den Patienten. „Warum nicht?... Was willst du? Was fehlt dir?“ „Stel! Stel... Albal.“ Aus seiner halbgeöffneten Kehle brachen Bruchstücke eines Ge-ständnisses hervor: „Stel! Ich habe sie verlassen... aber sie nicht mich... da ich sie immer neben mir fühle... ich verberge sie... aber stels, wenn ich allein bin, beßst sie mich... ich stöße sie zurück... Ich denke nur immer eines... Ich frage mich: liebte sie mich damals — wie wir zusammen waren — so wie sie sagte?...“ Er stammelte zusammenhanglose Worte. Plagen; es war wie ein Schachgen; dann schwing er plötzlich, geworden — verdammt sein Herz, sein unheilbar krankes Herz, wie er sagte. Maximilian zitterte wie ein Kind angesichts dieses vor ihm liegenden, erdrosselten, ausgeweideten Opfers. Er wandte sich der Frau zu. Inmitten dieser Trostlosigkeit lächelte er ein heftiges Verlangen, ein frohes Wort — gleich einem Almosen — zu vernehmen. „Sie... Sind sie glücklich! Sprechen Sie!“ „In dem bleichen Gesicht juckten die Lippen.“ „Nein!“ hauchte sie. „Der Mann bestet, blaß vor Angst. Er beugte sich dicht über die schöne, starre Maske.“ „Warum nicht?“ „Sie schrie heiser auf: „Maximilian!“ Die Nennung dieses Namens schien bei Janine eine tiefe Er-schütterung hervorzurufen, sie jammerte: „Erl... Immer er!“ „Dann schlürzte sie: „Aber man muß existieren... die andern sind glücklich... man ahmt sie nach... tut, als ob man lebte... und dann“ stammelte sie mühsam, „gibt es ruhige Augenblicke, wo man leidet vergißt!“ Nach diesem Bekenntnis schlossen sich ihre Lippen. „Weiter! Sprechen Sie! Was wollen Sie noch sagen?“ fragte Maximilian in seiner Erregung. „Ich muß die schlaflosen Nächte“, fuhr sie kaum vernehmbar fort. „Ich wache, richte mich auf... Das Auge müht sich, zu sehen...“ Ihr Sprechen verlangsamte sich — es war, als wenn ein Nadel-wock stochen wollte — und erstarb bei den Worten: „... was nicht gewesen ist...“ Mit ihren Augen und zitternden Händen machte Maximilian dem schrecklichen Erwachen dieser beiden Herzen, die in diesen Körpern eingesperrt waren, ein Ende... Er weckte sie... Ihre bleiche gemann man mühsam wieder Leben. Während er unmerklich lächelte, leugte sie. Dann schlugen sie, noch ganz entrückt, die Augen auf, erholten sich, zeigten wieder frohe Mienen und glaubten, das Experiment habe nur einige Sekunden gedauert. Aber je lebhafter sie sich wieder Maximilian widmeten, um so unerklärlicher wurde ihm diese zurückgewehrte frohe Laune. Ach, er war der Halluzinierte! Vor kurzem hatte er geglaubt, in einem sicheren Bort unter zu-friedenen und starken Freunden zu sein. Nein, in Wirklichkeit befand er sich in einem Wagnis und stelte vergeblich seine Arme nach stummen Phantomen aus, die blind und taub für ihr gegenwärtiges Leben waren. Er brauchte eine Ausrede, eine Entschuldigung und eilte fort; er mußte in die Nacht zurückkehren, die düster und leer war, gleich ihm, mußte sich in dem großen, schwerenschwerm Leben mit seinem unendlichen, schwachen, armliehen Wissen verheeren. Der Trostlose entzog sich rasch ihrem Verschub; ihm sangte davort, daß sie ihm noch hoffnungsvolle Worte sagen könnten; der Einkame vermiß ihren Blick aus Furcht, sie könnten ihm lächelnde Mienen zeigen.

## Morgens im Amt.

Dandwirt Meyer ging ungern zu Behörden. Der Ver-arriff „Amt“ hatte für ihn etwas Abstrackendes an sich. Aber heute mußte er in der Stadt in Steuerangelegenheiten und ähnlichen Dingen an mehreren Stellen vor-sprechen. Seine Zeit war knapp bemessen; schon sehr früh war er mit dem Zuge angekommen. Er wollte die Gelegenheit wahr-nehmen, sich vor seinen Gängen an zufälliger Stelle ein Blatt des Grundbuches vorlegen zu lassen. Pünktlich, im Augenblick der Kassenöffnung, stand er am Schalter und löste den Gebührenscheitel. Dann betraf er den in Frage kommenden Mann. Zwei Beamte, die erst kurz vor ihm erschienen sein mußten, standen klüsternd an einem Pulte. Was sie sich mitzuteilen hatten, verstand Meyer nicht. Aber wiederholtes Lachen und vernünftbare Einzelworte, wie „Lanz“, „Summel“, „Mitternacht“, deuteten darauf hin, daß es sich um etwas Verarmlichendes handeln mußte. Nach einer Weile verlieh einer der Herren das Zimmer. Der andere stande Alten ab. Meyer setzte sich geduldig auf einen Stuhl neben der Tür. Er wurde keines Blickes ge-würdigt. Der Beamte öffnete das Fenster und sah auf die Straße hinaus. Meyer feuerte. Der Grundbuchführer



lebte aus Vult zuzücht und verkaute sein Frischkäse. Meyer zog die Uhr.

Der Herr vom Amt nahm Papier und Bleistift zur Hand und begann sich Notizen zu machen. Meyer schaute unwohl.

Geschwindigkeit ist keine Hexerei.

Von R. Karpow (Moskau).

Ein barfüßiges, fennelblondes Büchlein kam atemlos zur Hütte des Potap Bagutin gestürzt und blühte geschäftig ins Fenster.

„Selbst der Vorsitzende der Bergrepublik hat auf mich warten müssen!“ brüllte der Gast los und schlug mit der Faust schmetternd auf den Tisch.

Der alte rüchete näher an den Sprecher heran und forschte mit listigem Augenzwinkern: „Sag mir mal, lieber Freund, ehrlich und aufrichtig: diese Magie — in welcher Weise kommt das nun eigentlich zu Stande?“

Der alte Potap musterte seinen Gast aufmerksam und schickte ihm lachend zu: „Genosse Magier, ich verstehe dich! ... Wir haben zusammen gelassen ... Aber wenn man uns ertappt?“

Der Magier sprang auf, warf seinen zerklüfteten Mantel über die Schultern, griff nach einem schmalen Seinen-Esserchen, drückte seinem Gastgeber flugs die Hand und flüchtete in die Nacht hinaus.

Aus zehntausend Meter Höhe.

Von Emil Rath.

Immer höher schraubte sich der zitternde Eindecker. Den Douglas verfolgte starrer Blick das langsame, feste Vorrücken des Höhenmessers, der auf 8000 Meter wies.

Das gab ihm einen Ruck. Der Höhenmesser! Noch 1200 Meter — was war doch gleich? Ach ja, aus zehntausend Meter Höhe sollte er abspringen.

Wieder hörte er den Ansager von Schenectady: Wasse — Tosca. Wiegen die Musik. Douglas überlegte blüh schnell. Wo hatte er ihn doch gehört?

Der Sturz mißerte sich, ging über in ein ruhiges Schweben. Douglas schaukelte nach unten. Er trübte leichter Schwindel seine Augen, dann aber sah er den endlos gedehnten Flugplatz, und in seiner grünen Einöde bunten Klumpen, formlose Menge der Zuschauer.

„O, daß dieses wunderbare Schweben doch niemals endete!“ dachte Ben. Aber es würde enden. Seine Harmonie würde sich in einer heftigen Dissonanz auflösen.

Sein Schweben wurde zur Ohnmacht, die Ohnmacht zu raschem Entschluß, wahnwichtig zu nennen. Seine vermurzte Hand suchte fiebernd in der Pelztasche nach dem Messer.

In die feste Masse unten kam Bewegung. Schritte Schreie stehen wie aufgeschauerte Vögel verängstigt in die Luft. Jemand auf dem Grün der weiten Grasfläche flackerte eine Staubwolke auf — da lag Ben Douglas.

Geschichten aus unserer Zeit.

Nachherzählt von Paul Mayer.

Eine hübsche, etwas rundliche Schauspieler, deren Vädern mit 5000 Franken monatlich bezahlt wurde, bat ihren Direktor um drei Dreherstücke für eine Premiere.

Oscar Wilde traf einmal auf dem Pont Neuf einen ärmlich gekleideten Mann, der traurig ins Wasser hinabsah. Wilde ging auf ihn zu, legte die Hand auf seine Schulter und sagte, mit bewegter Stimme: „Sie sind ein Lebensmüder?“

Alfred Capus und Mirabeau gaben zusammen die Wochenchrift „Les Grimaux“ heraus, die kein großes Publikum hatte. Als sie einmal zusammen auf der Terrasse eines Cafés saßen, kam ein Reizenzug vorüber.

Bernhard Shaw kann beim Essen keine Musik vertragen. Als er doch einmal Tafelmusik über sich ergehen lassen mußte, bat er den Kapellmeister zu sich.

Bernhard Shaw nahm an einer Abendgesellschaft teil, bei der sich ein talentloser Geigenpieler produzierte. „Die finden Sie den Künstler“, fragte die Gastgeberin.

Das Interview: „Berechtere Meister, ich habe mir erlaubt zu notieren, was Sie gesagt haben würden, wenn ich die Unverschämtheit gehabt hätte, Sie zu interviewen.“

Ein Oberstauer kauft in einer Buchhandlung ein Buch mit dem Titel: „Wie werde ich reich?“

Ein Idyll.

Von Frigyes Karinthy.

Die Sonne geht zur Neige; ihr roter Glanz blüht auf im Spiegel des Sees — in der irregulären Luft steigt der Rauch in einem senkrechten Streifen aus dem Schornstein.

Oben auf dem Schornstein hoch, mitten im Flaum der kleinen niedlichen Sommerwohnung Alberts, faul zwinkert er gegen die verschwundene Sonnenscheibe.

„Ja, man schickt wohl aus dem Klub herüber“, erläuterte Potap dienstwillig, indem er seinem Gast ein mit Schnaps gefülltes Teeglas hinstellte.

„Das darfst du nicht, Albertchen, du weißt ja, daß es Vati verboden hat.“ Die Mädchen sind noch nicht und wärden Albertchen verzaubern.

„Man darf auch mit ihnen nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

„Man darf auch nicht spielen, denn sie treten auf Albertchens Fährte.“ Albertchen kann mit Tieren noch nicht umgehen.

Humor.

Schwieriges Spiel. „Weißt du, Lantchen“, fragte Algaude, „daß jedes Jahr 500 Elefanten allein dazu gebraucht werden, um Billardbälle zu machen?“

Die Wasserleitung. Im Badezimmer war die Wasserleitung kaputt. Das Wasser strömte. Vater wollte den Strom mit der Hand eindämmen, bis der Installateur kam.

Reider. „Vater“, sagte Tommy, „heute in der Schule hat ein Junge zu mir gesagt, ich wäre ganz so wie du!“

Wirksam. „Ich haune, dein Mann kommt ja jetzt immer so pünktlich nach Hause?“

Enfant terrible. Mutter (zum Töchterchen, das zu Kaffee und Kuchen bei einer Freundin eingeladen ist): „Nun, mein Liebling, sei brav und geh zu dem Mann, der dich so lieb hat.“





# Obst gibt uns immer köstlich Brot?



Wenn in einer Stammtischrunde von ehrlichen Spielern die Unterhaltung auf die heutige Arbeitslosigkeit kommt, so wird dieses Problem gewöhnlich schnell, sicher und widerstandslos auf eine einfache Formel gebracht: „Ach, Arbeitslosigkeit ist ja Quatsch. Die Leute wollen bloß nicht arbeiten! Arbeit ist schon genug vorhanden.“ Jugendlicher der angewandten Künste gibt dann zu diesem Thema an-

der Arbeitslosen sei Faulheit, Drückebergerei, Unlust zur Arbeit und was weiß Gott für andere finstere Erlebe nach, die Ursache, die Triebfeder, daß sie keine Arbeit, Beschäftigung, Lohn und Brot finden. Wollte wirklich irgendein denkender Mensch behaupten, daß die Millionen von Arbeitslosen in der Welt alle nur zu faul zur Arbeit sind?

aber rechtfertigt, daß der Verein wohl nur für verschämte Arme in Frage käme, wohnungen seine Not recht unverschämte sei und schweig.  
„Also, was ha'm Se, was woll'n Se?“, donnerte plötzlich der Gewaltige, so daß Paul nur ganz verächtlich seine Bitte um Arbeit vorbringen konnte, staunte aber, als des

„Sehen Sie; Sie reden da von Arbeitslosigkeit“, spricht der corpulente Herr mit müdlicher Glabe und rosigen Wangen. „Klopft da gestern ein Mann an meine Tür und bittet um ein Almosen. Im allgemeinen bin ich ja gar nicht so und gebe mit vollen Händen. Aber es interessierte mich doch, ob solche Leute ihr Brot lieber ehrlich verdienen wollen, als sich Bettelsternchen zusammenschmorren. Ich sagte also dem Mann: „Lieber Freund, ich werde Ihnen hier 50 Pfennige geben; aber Sie müssen mir dafür eine Fuhre Holz zerhacken, denn ich nehme an, daß Ihnen das ehrlich verdiente Brot besser schmeckt, als die Bettelsternchen.“ — Und was meinten Sie, was der Mann mir antwortete? Er fragte allen Ernstes, ob ich verrückt sei. Er sagte mir, erstens könne er mit leerem Magen die Arbeit nicht leisten und zweitens gebrauchte er nach der Kraftvergeudung mehr als für 50 Pfennige Nahrung, um nicht vor Entkräftung umzufallen. Natürlich habe ich den Kerl rausgeschmissen und gebe in Zukunft überhaupt keinen Pfennig mehr, denn sehen Sie, die Leute wollen ja nicht arbeiten,“ und tief enttäuscht geht der maßgebende Herr davon. Das Arbeitslosensproblem ist für ihn gelöst.



Im zweiten Jahre arbeitslos!

Würde man ihn fragen, ob er für den fünf- auch sechs-fachen Betrag die Fuhre Holz zerhacken wollte, so würde er entrückt ablehnen mit der Begründung, er sei ja auch kein Erwerbsloser. Er hat sich nämlich so langsam der Mobus herausgebildet, daß ein Erwerbsloser bankrott sein muß, wenn man ihm nur recht viel schwere Arbeit aufbürdet. Auf die Beobachtung, daß solch ein Mensch nicht leben, denn er soll doch bemessen, daß er arbeiten will.

Es ist nachgewiesen, daß eine Anzahl von Erwerbslosen eine ihnen angebotene Stellung ausgeschlagen hat. Man könnte eigentlich davon sehen, daß viele Arbeitslose wirklich nicht arbeiten wollen. Es dürfte deshalb einmal ganz interessant sein, festzustellen, woher das kommt.

Es lebte der Schlosser Paul Dreher, Familienvater einer Frau und sieben Kinder, der seit vielen Monaten das Amt eines verurteilten Stempelmachers ausübte. Da er einer der angelegentlichsten war, die lieber arbeiten wollten, als von dem fargen Stempelselb zu existieren, so trachtete er tagein-tageaus durch die Stadt und suchte Arbeitsgelegenheit. Er soll eben, wie viele sagen Menschen behaupten, eine große Entnahme geküßter haben. Nachdem die Schulden durchgelaufen, die Kleidung in Fäden um die dürren Knochen baumelte, gelangte er auch vor ein sehr vornehmer Haus; an dem ein wohlhabendes Porzellanfabrikant wohnte: „Betteln, Hausieren und umhertreiben verboten!“ Da unser Paul Dreher nichts von allen drei Dingen beabsichtigte, war er es über Hunger (schon seinen Bestand vermisst zu haben), in das Haus einzutreten. Man hatte ihm gesagt, in der ersten Etage wohne der Direktor einer Fabrik, der so leutselig sei, daß er Arbeiter für seinen Betrieb einstelle. Paul Dreher wußte nicht, wie dieser große Mann beste. Wer ein Wort an der Tür des Arztes des Armenunterstützungsvereins“ sagte ihm, daß er am richtigen Orte sei.

Auf sein Klingeln öffnete man und führte ihn in ein prunkvoll ausgestattetes Herrenzimmer. Der Direktor, an einer Zigarre lachend, prüfte unsern Paul Dreher mit einem langen Blick, überzeugte sich dann schnell, daß der geliebte Revolver in greifbarer Nähe in der Schreibtischschublade lag (man kann nie wissen) und sagte dann tief großmütig, ob das Schild draußen nicht deutlich genug verkünde, daß er Mitglied des Armenunterstützungsvereins sei und schon mehr für die Armen alljährlich tue, als es seine Verhältnisse erlaubten. Paul Dreher wollte sagen, daß er von der Existenz dieses tugendhaften Vereins zwar schon mal etwas gehört habe, aber noch nie der Ehre einer näheren Bekanntschaft damit gewürdigt worden sei. Er erinnerte sich



Das alte Sieh. „Man, können Sie nicht lesen?! Machen Sie, daß Sie wegtommen!“

Herrn Direktors Augen plötzlich leuchteten und dieser wohlwollend sprach: „Arbeiten woll'n Se, Mann? Das ist nett und vernünftig. Richtige Leute kann ich jeden Tag gebrauchen. Ich habe ein Herz für soziale Not... Sie können gleich eintreten. 50 Gm den Monat, Rassenbeiträge, Steuern, Familienbeiträge zu Ihren Kosten, der Rest wird bar ausgezahlt, sofern keine Strafgebühren für Inhaftierungen abgezogen sind.“

Paul Dreher, der zunächst frohlocken wollte, sah sich leiser gezwungen, dem Herrn Generaldirektor mitzutellen, daß er unter diesen Bedingungen leider auf Arbeit verzichten müsse, da er mit dem beim Stempeln erzielten Beiträgen seine Familie etwas länger vor dem direkten Verhungern beschützen könne. Dem Dicken fällt ob soviel Frechheit eines Mannes, der Arbeit sucht, bekommen kann und sie doch nicht annimmt, die Zigarre aus dem Mund und mit ergrüneten Worten bedröhnet er Paul, die Wohnung so schnell als möglich verlassen zu wollen. „Man sieht, die Leute wollen ja nicht arbeiten“, sagt auch er und gelobt, seine Beiträge im



Im Kampf ums tägliche Brot!

Armenunterstützungsverein herabzusehen. Ganz austreten will er nicht, da er evtl. dann das dekorative Schild von der Tür entfernen muß.  
Für die nächste Stammtischrunde hat er jedenfalls Material gesammelt, um das Arbeitslosensproblem beleuchten zu können.  
R. T.

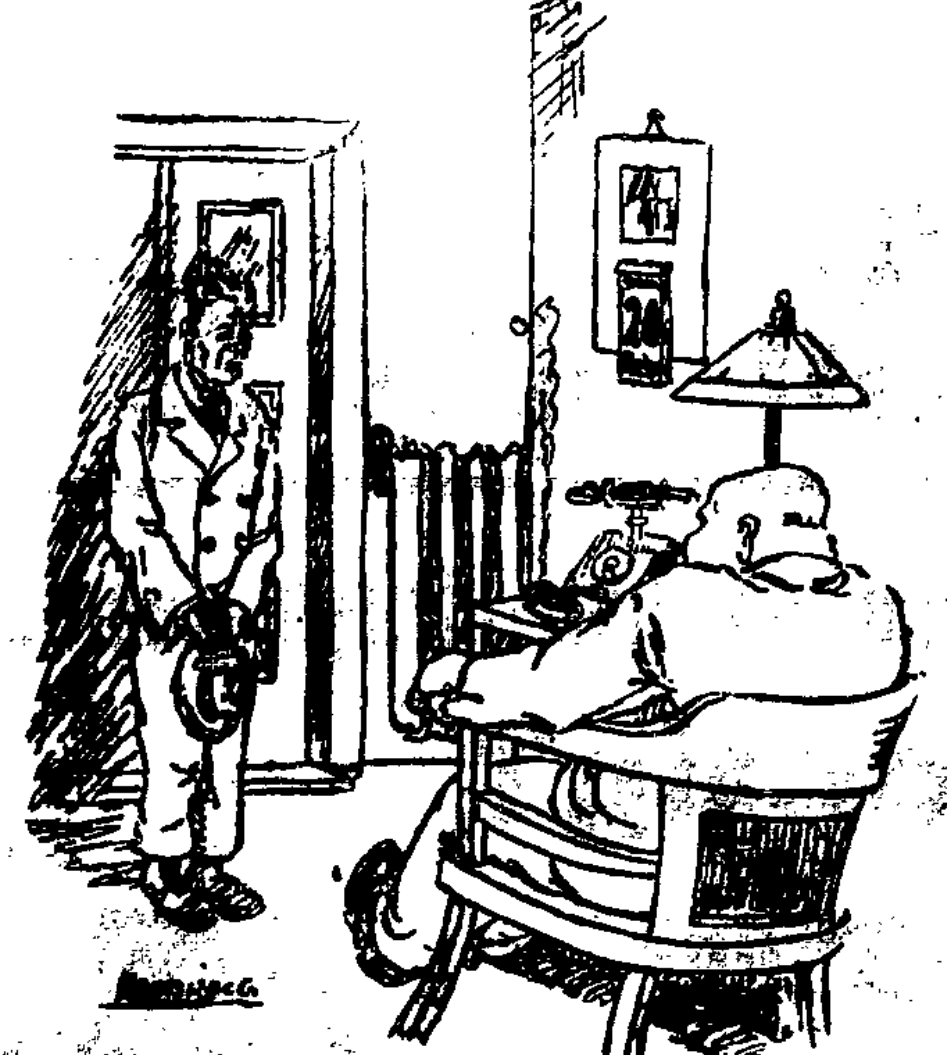


Stammtisch-Beisetzungen.

„Lieber Freund, wenn so'n Kerl wirklich arbeiten will, fänd' er auch Arbeit!“

wahrscheinlich noch längere Ausführungen, bei denen er so nebenbei bemerkt, daß er für seine Person, falls er, was Gott behüte, einmal seine heutige gute Existenz verlieren sollte, sich nicht genieren würde, mit Hacke oder Spaten seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Diese Bemerkung erbringt ihm die Bewunderung des Kreises ein, und er selbst hält sich für einen Mann, dem es im Leben nie schief gehen kann. Er stellt etwas wie Achtung vor seiner eigenen Person in sich aufsteigen.

Die Tatsache, daß es in der Welt unzahlige Menschen gibt, die besser als der letztgenannte Sprecher mit Hacke und Spaten umgehen können, die arbeiten wollen und doch zur Unterhaltung verurteilt sind, und abgesehen davon, daß jeder Unternehmer lieber an solche Arbeit gewohnte Leute einstellt als solche, die sich nicht genieren würden, ist bei dem Stammtischfreund zu denken. Man kommt sich in dem behaglichen Gefühl, daß immer nur die anderen nicht wollen, obwohl sie können, während man selbst sich vor nichts genieren würde, und im selben Atemzuge darüber nach, daß in der Welt die Leute sind, die bei dieser peinlichen Lage über bloßen Geldmangel ergötzt sich das merkwürdige, daß man nicht sich, sondern anderen die Schuld daran beimißt. Der Herr Fabrikant von irgendeinem Drekariffel kommt gar nicht auf den Gedanken, daß seine Ware höchst überflüssig ist, genau wie er. Der andere denkt gar nicht daran, daß er einen so großen Verdienst für sich beansprucht und infolgedessen der Abfall sticht.



Ein Menschenfreund.

„Wenn Sie wollen, können Sie am 1. antreten. Gehalt: 50 Gulden monatlich, Prämien etc. Inwieweit Sie zu Ihren Kosten, Arbeitslohn, etc. nach Maßgabe der Arbeit.“

Wahrscheinlich, daß jeder Kaufmann, jeder Gewerbetreibende, überhaupt jeder, der in seiner Stellung ist, von sich behauptet, das menschliche Beste geleistet zu haben, um weiter zu kommen; und nur die Umwelt, die anderen Menschen, können ihm dieses nicht. Bedächtig aber bei dem Herr



**Gewerkschaftliches u. Soziales**

**Die Musiker nehmen Stellung.**

Der Musikerverband der Freien Stadt Danzig hatte kürzlich seine Mitglieder zu einer Versammlung zusammengerufen. Als Referent war Gewerkschaftssekretär, Vollstagsabgeordneter W. Kłopotnik gewonnen worden. Zunächst gab der 1. Vorsitzende einen kurzen Rückblick über die Verbandsangelegenheiten der letzten Monate und forderte die Anwesenden dazu auf, dafür zu agitieren, daß auch der letzte Musiker der Organisation zugelassen werde. Sodann erhielt Wg. Kłopotnik das Wort. In treffenden Ausführungen nahm derselbe Stellung zu den vielen Mätern des Berufsmusikers; er zeigte in seinem Thema, „Die Gewerkschaften und die kommenden Wahlen“, den Weg, den jeder Gewerkschaftler zu gehen hat.

**Demonstrationen in Lodz.**

Seit einigen Tagen sind die Kanalkonstruktionsarbeiter in Lodz wegen der zu niedrigen Löhne in einen Streik getreten. Die Arbeiter erzielten als Mindestforderung eine 17prozentige Lohnerhöhung. Gestern nachmittags kam es nach einer erregt verlaufenen Versammlung zu wilden Szenen zwischen den Streikenden, die eine Demonstration vor dem Hause der Verwaltung der Kanalkonstruktionsarbeiter veranstaltet hatten. Die Demonstrationen drangen gewalttätig in das Innere des Gebäudes und demotivierten es. Die Polizei arrestierte 14 Personen.

**Steigende Arbeitslosigkeit im Sowjetparadies.**

Nach den offiziellen Mitteilungen des Arbeiterkommissariats der Sowjets über den Stand der Arbeitslosigkeit in Rußland betrug die Zahl der Arbeitslosen am 1. Januar 1925 in Rußland 901.900 und ist bis zum 1. Januar 1927 auf 1.668.200 gestiegen. In Wirklichkeit dürften aber die Arbeitslosen in diesem Zeitpunkt die Zahl von 2 1/2 Millionen überschritten haben, da die offiziellen Listen diejenigen Arbeitslosen zählen, die in Berufsverbänden aufgenommen sind und diese wiederum umfassen nur 60 Prozent der Gesamtzahl der Arbeiter in Rußland.

**Versicherung gegen die Tuberkulose.**

Der Ministerrat in Rom beschloß, daß politische Vergehen im nationalen Interesse mit Ausnahme von Mord nicht in den gerichtlichen Personalakten zu verzeichnen sind. Ferner beschloß der Ministerrat, die obligatorische Versicherung gegen die Tuberkulose einzuführen. Es wird beabsichtigt, etwa 20 Millionen Personen zu versichern unter Bereitstellung von 18.000 Plätzen in Sanatorien und 2000 Plätzen in Erholungsheimen. Die erforderlichen Gelder sollen durch eine Abgabe der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die alle 14 Tage erhoben werden soll, aufgebracht werden.

**Sohnverhandlungen der deutschen Buchdrucker.** Der Verbandsvorstand der Buchdrucker hat in den letzten Tagen mit den Unternehmern unverbindliche Besprechungen in der Lohnfrage geführt. Bei weiter anhaltender Forderung werden die Parteien in direkte Lohnverhandlungen eintreten, um zu den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Lohnregelung herbeizuführen.

**Streik baltischer Hafenarbeiter.** 1600 Hafenarbeiter haben in Ropengagen ohne vorherige Anfründigung die Arbeit niedergelegt, weil ihnen ein Lohnangebot nicht genehm war. Durch den Streik war die Verladung und Verschiffung fast aller wichtigen Ropengagen und des Postverkehrs verletzenden Schritte in schwere Gefahr gebracht worden. Inzwischen ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

**Nach die polnischen Bergarbeiter wollen streiken.** In dem polnischen Bergwerksbezirk von Dombrowa wollen die Gewerkschaften, wie aus Warschau gemeldet wird, ab Montag einen Streik in allen Berg- und Hüttenbetrieben durchführen, falls bis dahin ihre Lohnforderungen nicht bewilligt sind.

**Betten - Bettfedern - Daunenn**

Unschätzungen  
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder  
BETTFEDERN-REINIGUNG  
Häkergasse 63, an der Markthalle

**Sport \* Turnen \* Spiel**

**Aus internationalen Ringen.**

Die Mittelgewichtskämpfer der Europameisterschaft wird am 7. November in der Queens Hall in London zwischen dem Titelverteidiger Tommy Milligan und seinem Herausforderer, dem Franzosen Ed. Ritram, erneut ausgetragen.  
In New York schlug am Mittwoch der Amerikaner Lew Barba den deutschen Boxer Gus Berger über sechs Runden nach Punkten. Paolino wird seinen geplanten Kampf am 4. November gegen den englischen Schwergewichtsmechler Phil Scott nicht austragen können, da er sich im Training verletzt hat. Als neuer Termin ist für den in New York vor sich gehenden Kampf der 14. November angesetzt worden.  
Mick Walker wird seinen Weltmeistertitel im Mittelgewicht verteidigen gegen den Regier Tiger Flowers zu verteidigen haben.  
Der Amateur-Europameister Müller (Köln) soll die Absicht geäußert haben, ins Lager der Berufsboxer überzugehen.

**Internationale Box-Kämpfe.**

Weitere 2 Siege der lettischen Arbeiterboxer. — Die erste Niederlage.

Zu unserer gestern gebrachten Meldung über das gute Abschneiden der gegenwärtig in Deutschland weilenden lettischen Boxermannschaft liegen jetzt weitere Nachrichten vor. Die lettische Mannschaft hat in Braunschweig, Magdeburg und Koflau gekämpft. In Braunschweig endete das Treffen mit 9:7 für die Deutschen, in Magdeburg mit 7:5 für Lettland und in Koflau errangen die Letten mit 11:3 einen überlegenen Sieg.

**Zum täglichen Brot gehört**



Maximilian **SPEZIAL** Kaffee

**Turnerhandball am Sonntag.** Die Handballspiele des Danziger Turnvereins werden am kommenden Sonntag nur am Vormittag durchgeführt. In der Männer-Meisterklasse trägt die Meister-Mannschaft des Turnvereins Neufahrwasser auf eigenem Platz ein Freundschaftsspiel mit der 1. Handballriege des

Turnklubs Langfuhr aus. Von besonderer Bedeutung ist das Spiel der Frauen-Meisterklasse Turnverein Ohra gegen Turnverein Neufahrwasser. Es ist dieses das letzte Spiel der Frauen-Meisterklasse und gleichzeitig das Entscheidungsspiel um die Handballmeisterschaft der Turnerinnen. Nach den bisherigen Leistungen dürfte mit einem Siege des Turnvereins Ohra zu rechnen sein. Die einzelnen Treffen sind wie folgt festgesetzt: 9 Uhr Handball Turnv. Neufahrwasser (Meisterklasse) gegen Turnklub Langfuhr I in Neufahrwasser. 11 Uhr: Handball Turnv. Ohra gegen Turnv. Neufahrwasser (Frauen-Meisterklasse) in Neufahrwasser.

**Sinnliche Lauf-Leistungen.**

Der bekannte Arbeiter-Sportverein „Kullerbo“ in Helsingfors veranstaltete dieser Tage im Rahmen eines Fußballkampfes einige Laufkonkurrenzen, bei denen trotz der vorgehenden Jahreszeit hervorragende Zeiten erzielt wurden: 10x100 Meter: Kullerbo 1:53,8; 4x400 Meter: Kullerbo 8:57,1; 5x400 Meter: Kullerbo 4:33,5; 10x400 Meter: Kullerbo 9:12; 3x1000 Meter: Wisa 8:02,9. (Kullerbo gebrauchte 8:11); 5x1000 Meter: Wisa 13:48. (Kullerbo 13:48,1; 10x1000 Meter: Kullerbo 28:48,3. Weber 3x1000 Meter hat der Verein Wisa mit der Mannschaft Wilsonsaari, Goshmann und Bothas eine neue sinnliche Bestleistung aufgestellt.

**Neuer deutscher Höhenflug-Weltrekord.**

Der Choptil der Dämer-Werke, Bohne, unternahm mit seinem Apparat „Sarkiswind II“ einen Höhenflug-Weltrekordversuch, der glänzend gelang. Er startete mit einem Passagier vom Flugplatz Flughafen und erreichte die Höhe von 5680 Meter, eine Leistung, die vom Deutschen Luftfahrt als offizieller deutscher Rekord notiert worden ist und namentlich der Fédération Aéronautique Internationale (F. A. I.) zur Bekräftigung als Weltrekord mitgeteilt wurde. Bohne hat den bisherigen Weltrekord für Kleinflugzeuge, der 5273 Meter betrug, um 407 Meter überboten.

**Deutsche Ballonlandung bei Moskau.**

Der Freiballon „Deutscher Reife“, der an dem Nationalen Freiballonwettbewerb teilnahm und am vergangenen Sonntag um 6 Uhr nachmittags in Darmstadt unter Führung von Sommerlage (Münster) mit dem Ballonführer Schwarz aufgestiegen war, ist am Dienstagvormittag 11 Uhr in Moskau gelandet. Die Strecke beträgt 2300 Kilometer. Infolge des Ueberfliegens der deutschen Grenze kehrte der Ballon allerdings bei dem Wettbewerb aus. Wie hier verlautet, soll der Ballon von den russischen Behörden beschlagnahmt und die Insassen verhaftet worden sein.

**Doch nicht geschafft.**

Wie aus London gemeldet wird, hat die Kanalschwimmerin G. Leike bei ihrem zweiten Versuch, von Frankreich über den Ärmelkanal zu schwimmen, acht Meilen von der englischen Küste aufgegeben.

**Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur**

- Arbeiter-Radsportverein „Baran“, Ortsgruppe Ohra. Am Sonntag, dem 23. Oktober, pünktlich 9 1/2 Uhr, vormittag: Außerordentliche Generalversammlung in der Sporthalle, Ohra, Osterweg. Um vollständiges Erscheinen bittet der Vorstand.
- Arbeiter-Radsportverein „Solidarität“, Ortsgruppe Schilkin. Sonntag, den 23. Oktober, vorm. 9 Uhr, Generalversammlung.
- Freier Schachklub Danzig. Sonntag, den 23. Oktober, 2.30 Uhr nachmittags: Zehnerkampf Danzig-Langfuhr-Poppo, anschließend gemütliches Beisammensein im großen Saal der Maurerherberge, Schüsselbamm.
- L. S. „Die Kameradschaft“. Sonntag, den 23. 10. 27: Fahrt nach Schnalenburg. Abfahrt: 8 Uhr von der Langen Brücke. Für Nachfahrt treffen sich die Genossen am Sonntagabend, 22. 10. 27, um 6 Uhr abends, an der Langen Brücke, letzter Dampf.
- Freie Sängervereinigung, Langfuhr. Montag, den 24. Oktober, 6 1/2 Uhr abends: Männer- und Frauenchor gemeinsame Übungsstunde. Jedes aktive Mitglied muß erscheinen. Dirigent: Brenner.

**Wann kommt „Blauband frisch gekirnt“**

die weltbekannte Feinkost-Margarine von buttergleicher Qualität nach Danzig?

Preis G 1.40 für das Pfund

Zu jedem Pfund die beliebte Zeitschrift „Die Blaubandwoche“ gratis erhältlich

Alles Nähere erfahren Sie bei Ihrem Kaufmann



**„Spielzeughahnel“**

Kohlenmarkt 11 empfiehlt

- Puppenwagen
- Schaukelpferde
- Dreiräder
- Kindersporträder
- Holländer

zu erstaunlich billigen Preisen. Angezeigte Stücke bleiben bis Weihnachten reserviert. Es empfiehlt sich, der besseren Auswahl und sorgfältigeren Bedienung wegen schon jetzt zu kaufen.

Mein Lager in Ia deutschen, nach Entwurf eines Fachleute hergestellten

**Tapeten**

stelle mit 40 % Rabatt zum

**Total-Ausverkauf**

Hermann Hopf

Tapeten, Wandtische, Ledertuche, Kokoalster, Gummiswaren, Dauerwäsche  
Matzkauische Gasse 10 Gegr. 1882

**Wäsche aller Art**

wird gewaschen und gestrichelt Große Mühlenstraße 10, dortselbst wird auch sauber Wäsche gerollt



15. OKTOBER BIS 6. NOVEMBER

GEOFFNET:  
9 UHR VORMITTAGS  
BIS  
9 UHR ABENDS

# Der Mensch \* Ausstellung in der Messehalle

Veranstalter: Deutsches Hygiene-Museum und Gesundheitsverwaltung Danzig

Die Notwendigkeit einer eingehenden, vielseitigen, acbiegenen hygienischen Belehrung ist schon seit Jahren zweifellos erwiesen. Das Deutsche Hygiene-Museum, das auch die Ausstellung „Der Mensch in gesunden und kranken Tagen“ veranstaltet, hat sich seit jeher an der vorbersten Stelle in den Dienst dieser großen Aufgabe gestellt und ihr neue Wege und neue Formen erschlossen. Die Ausstellung zeigt in übersichtlicher Darstellung die wichtigsten Ausschnitte aus der Lebenskunde und der Gesundheitspflege. Sie soll alle Volksschichten, die Schulkinder nicht minder wie die berufstätigen Kreise, nicht zuletzt auch die Hausfrau in ihren Bereich ziehen. Gewiss sind die wissenschaftlichen Verhältnisse und Wege oft schwerer als der Wille hygienisch zu leben und keinen Fehler vor gesundheitlichen Schäden zu bewahren. Aber was nicht oft auch durch Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit? Lassen sich die Schäden der Verunreinigung nicht oft durch hygienische Lebensführung, wenn auch nicht ganz beseitigen, so doch wenigstens mildern? Niemand kann auch behaupten, daß viele Kluglinge durch

falsche Maßnahmen leiden, die überkritische junge Mütter für angebracht halten. Vieles ist zwar auf diesem Gebiete besser geworden, wie die sinkende Sterblichkeitsrate zeigt, aber trotzdem ist noch manches Verbesserungsbedürfnis. Wenn auch erst eine neue, bessere Wirtschaftsordnung die Möglichkeit geben wird, der Gesundheit seines Körpers und Geistes voll zu leben, so ist es doch heute schon möglich, wenigstens das Mögliche in dieser Hinsicht zu tun. Dazu gehört das Wissen darum, wie dein Körper gebaut ist, wie alle Teile ineinandergreifen und arbeiten, wie es zusammengehört, verwickelt, verflochten reibungslos arbeitet. Das zeigt die Ausstellung in geradezu vorbildlicher Weise und es ist deshalb auch verständlich, daß die Ausstellung in allen Städten, wo sie bisher gezeigt wurde, viel Aufbruch fand.

Doch nicht nur den gesunden Menschen zeigt die Ausstellung, sondern auch die vielfältigen Gefahren, die den Menschen bedrohen, die Wirkungen der Volkskinder, der

Parasiten im menschlichen Körper usw. Doch dann kann man erkennen, wie man seinen Körper kühlt, daß er allen Angriffen auf die Gesundheit trotzt und leistungsfähig und lebensfähig bleibt. Der Wert der öffentlichen Hygiene wird gezeigt, der ja schon deshalb besondere Bedeutung beigemessen werden muß, weil sie nicht dem einzelnen, sondern der Gesamtheit dient. Und wenn zu Hause Kinder erwachsen, der kann hier lernen, wie man die entzückenden Körperchen und aufwachenden Geisteskräfte frisch und unverfälscht erhalten und pflegen kann.

Wer Aufklärung über all diese wichtigen Dinge haben will, der statte der Ausstellung in der Messehalle einen Besuch ab. Er wird auch eine interessante und vielseitige Ausstellung Danziger Firmen vorfinden, deren Wirkungskreis das Gebiet der Hygiene ist. An Eintrittsgeld werden 50 Pfennig erhoben, doch sind in allen Gewerkschaftsbüros Karten zu ermäßigten Preisen zu haben.



**JUB**

Mit **Bergers Dreiring Rasier-Seife** ist es direkt ein Vergnügen.

## Vornehme Damen-Bekleidung

in großer Auswahl nur gute Qualitäten und doch sehr billig

empfiehlt das Spezial-Geschäft

**E. Wontorra**  
Langer Markt 2. 1. Stage



**Bergers**  
TOILETTE SEIFEN

**Dreiring**

Ein Wohlthut für die verwundete Haut

Der Deutsche Arbeiter-Samariter-Bund Ortsgruppe Danzig bittet um Beachtung seines Standes auf der Ausstellung „Der Mensch“

## Elektrizität im Nähgerät!



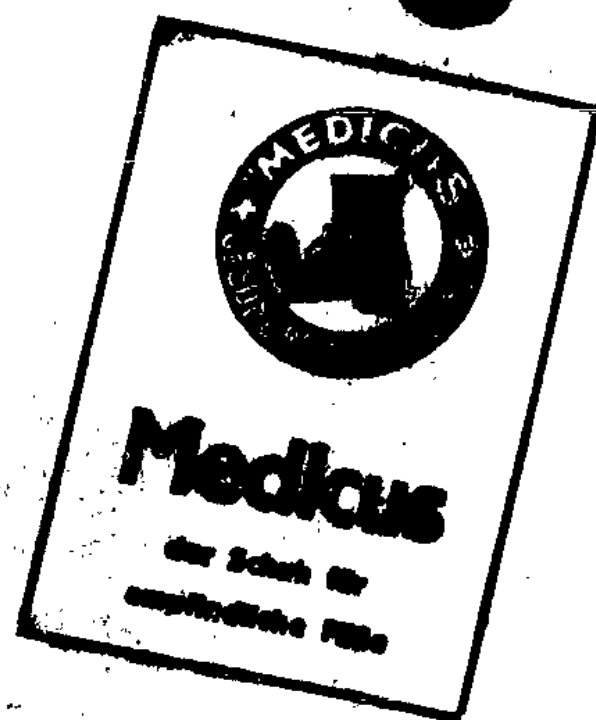
Billig in Anschaffung und Betrieb

4fache Leistung gegen Fußbetrieb

Auskunft:

**Städtisches Elektrizitäts-Werk Danzig**

# Im Zeichen der Fußpflege



## Der ANOULUS Schuh

D. R. P. Nr. 292 259

- bietet:
1. Beseitigung von allen Fußbeschwerden!
  2. Ein weiches, feines, sehr geruchloses Leder!
  3. Ein weiches, feines, sehr geruchloses Leder!

**ANOULUS**

Alleinverkauf: „JKA“ Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73, Tel. 239 31-32

Bitte beachten Sie unsern Stand auf der Ausstellung!



**Herboda Feberfrun-Emulsion**

Fl. 2.50

Ärztlich empfohlen und glänzend begutachtet. Jede Mutter sollte ihrem Kinde beizutragen Emulsion geben, um Krankheiten vorzubeugen und es gesund und kräftig zu erhalten.

Beachten Sie meine Ausstellung in der Messehalle





# Das Wasser

aus Ihrer Leitung

ist — wie jedes Leitungswasser —

## hart.

Diese Härte ist beim Waschen sehr störend: sie hemmt die Wirkung des Waschmittels, verhindert eine kräftige Schaumbildung und erschwert das Waschen!

## Weiches Wasser für die Wäsche ist unbedingt erforderlich!



Berrühren Sie jedesmal, bevor Sie die Lauge bereiten, einige Handvoll Henkel-Bleich-Soda in dem mit kaltem Wasser gefüllten Waschkessel.

Dadurch wird alle übermäßige Härte des Wassers beseitigt. Sie erhalten das schönste weiche Wasser und haben die Sicherheit, das Waschmittel voll auszunutzen!

# Henkel

## Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

seit über 50 Jahren bewährt.

Auch zum Einweichen der Wäsche, zum Bügeln und Scheuern gibt es nichts vorteilhafteres als Henkel. — Nur in Originalpackung, niemals lose.